

m a g a z i n
KLASSIK

No. 41/Sommer €7,20
2026

WIR
FEIERN

10
JAHRE

**MAGAZIN
KLASSIK**

Retten
Sie
radio
klassik
Stephansdom.



Alle Infos auf S. 2 und
radioklassik.at/spenden

Zwischen Fußball und Religion S. 8
Zur Geschichte der österreichischen Filmmusik S. 18
Wie alles begann... – 10 Jahre magazin KLASSIK S. 62

EHRBARSAAL



DACAPOS SEIT 1877.

WIENS EHRBARSTER
KONZERTSAAL.



Bleiben wir im Takt

Mühlgasse 30 • 1040 Wien • www.ehrbarsaal.at

EDITORIAL

**radio klassik Stephansdom. Heute und morgen.
Jetzt zählt Ihre Unterstützung, dass es weitergeht.
Bitte retten Sie radio klassik Stephansdom!**

Liebe Leserinnen und Leser,
auch in dieser Ausgabe unseres magazin KLASSIK wollen wir Sie in bewährter Weise in Themen rund um klassische Musik, Kultur, Religion und Kunst mitnehmen. Tauchen Sie mit uns ein in die Geschichte der österreichischen Filmmusik oder finden Sie heraus, warum Ihnen in dieser Ausgabe zwei österreichische Fußballlegenden begegnen werden. Und noch so viel mehr gibt es in diesem magazin KLASSIK für Sie zu entdecken.

Immer und immer wieder hören und lesen Sie von uns: Retten Sie radio klassik Stephansdom! Und ja: Die Situation ist weiterhin herausfordernd. Es braucht jede Unterstützung, dass es auch nach 2026 mit uns als Radiosender weitergeht. Deshalb bitte ich Sie: Fassen Sie sich ein Herz und helfen Sie uns. Damit wir auch weiterhin klassische Musik vom Feinsten senden und Ihnen eine echte „Oase für die Seele“ bieten können.

Mit 1 Euro pro Tag, 30 Euro pro Monat oder 365 Euro pro Jahr helfen Sie uns am meisten. Schon jetzt danke ich Ihnen sehr für jeden Betrag, den Sie geben können. DANKE für Ihre Verbundenheit und für Ihre Unterstützung!
Mit herzlichen Grüßen Ihr

Mag. Christoph Wellner
Chefredakteur
radio klassik Stephansdom/
magazin KLASSIK





Retten Sie Ihren Klassiksender!

radioklassik.at/spenden

GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT VON RADIO KLASSIK STEPHANSDOM.



Foto – Elisabeth Gürtler-Mauthner
© David Johansson / DAJOHA

Bitte retten Sie
radio klassik Stephansdom

IHR BEITRAG ZÄHLT.

„radio klassik Stephansdom symbolisiert die Kultur von Wien. Ich wünsche radio klassik Stephansdom, dass es weiterbesteht. Ich schalte mich jetzt ein und bitte Sie, liebe Hörerinnen und Hörer: Bitte retten wir gemeinsam radio klassik Stephansdom!“

Elisabeth Gürtler-Mauthner,
Geschäftsführerin des Alpin Resort Sacher Seefeld

„Ohne radio klassik Stephansdom würde eine Intellektualität im kollektiven Bewusstsein Österreichs fehlen. Ich wünsche radio klassik Stephansdom, dass es seinen Spirit behält. Danke, liebe Hörerinnen und Hörer, dass Sie radio klassik Stephansdom unterstützen.“

„radio klassik Stephansdom ist für alle Klassik-Liebhaberinnen und -Liebhaber ein absolutes Muss. Das unglaublich motivierte Team bringt ein tolles Programm und exzellente Inhalte. Deshalb meine Bitte: Retten wir radio klassik Stephansdom!“

Kristina Sprenger,
Schauspielerin und Intendantin

Johannes Huber,
Mediziner und Theologe



Foto – Kristina Sprenger © Andreas Tischler

Foto – Johannes Huber © Lukas Beck



JEDE SPENDE HILFT.

DAS DARF NICHT PASSIEREN!



Keine hochqualitativen Gottesdienstübertragungen mehr aus dem Stephansdom? Nicht mehr dieser Hochgenuss von geistlicher Sakralmusik und das gemeinsame Feiern? Nein! So etwas darf nicht passieren. Die Situation von radio klassik Stephansdom ist weiterhin prekär. Wir sind auf die dringende Unterstützung von Spenderinnen und Spendern angewiesen.

In diesem Jahr braucht es Neuanschaffungen im Stephansdom, die zu finanzieren sind. Mehr als 10.000 Euro kosten zum Beispiel die Chormikrofone, die zu erneuern sind. Schon vor einiger Zeit mussten wir umfangreiche Maßnahmen treffen, damit alles am aktuellen Stand bleibt. Die hohe Summe von mehr als 100.000 Euro, die wir zu zahlen hatten, belastet uns noch immer sehr. Klar ist: Wenn wir die Finanzierung des nächsten Jahres nicht sicherstellen, müssen wir den laufenden Betrieb einstellen.

**Wir bitten Sie von Herzen:
Helfen Sie uns mit 1 Euro
pro Tag, 30 Euro pro Monat
oder 365 Euro pro Jahr.
Nur so gibt es eine
Zukunft für radio klassik
Stephansdom.**



Ihr Beitrag zählt

**Mit Ihrer Spende sichern Sie den Weiterbestand
von radio klassik Stephansdom.
Bitte helfen Sie uns, dass es auch nach 2026
weitergeht! Nur mit Ihrer Unterstützung
können wir den laufenden Betrieb aufrechterhalten.**

25 %

Fortschritt Spendenkampagne 2026

**Bitte spenden Sie mit dem beiliegenden Zahlschein.
So sichern Sie die Zukunft Ihres Klassiksenders.**

Oder direkt an:

Stiftung Radio Stephansdom
IBAN: AT74 1919 0001 3922 7440
BIC: BSSWATWXXX

Online auf:

www.radioklassik.at/spenden



„Gerne stehe
ich Ihnen für
Ihre Fragen
und Anliegen
zur Verfü-
gung. Danke
für Ihre Unter-
stützung!“

Anna Maria Zirkovich:
Tel. 0043 1 512 4040-3037
E-Mail: spenden@radio-klassik.at



Retten Sie Ihren Klassiksender!

radioklassik.at/spenden

BITTE HELFEN AUCH SIE UNS!

So viele tragen dazu bei, dass es mit radio klassik Stephansdom weitergeht. Wir sagen dafür von Herzen

DANKE!

Jetzt braucht es dringend auch IHRE Unterstützung!

„Ich liebe besonders alte Musik. Ich schätze so sehr an radio klassik Stephansdom, dass man diese Musik pflegt. Deshalb höre ich so gerne diesen Sender. Ich bin unterstützend dabei, dass es hoffentlich weitergeht.

Das ist mir sehr wichtig.“

Albrecht

4



„Die täglichen Einschaltquoten von mir auf radio klassik Stephansdom sind sehr hoch. Mit großer Freude schätze ich vor allem die Vielfalt der Sendungen.“

Diethmar

„Ich höre radio klassik Stephansdom, weil es ein Sender ist, bei dem man aktiv zuhören kann oder als Ausgleich an einem anstrengenden Tag. Es wäre total schade, wenn es diesen Sender nicht mehr geben würde.“

Michael

„Ohne radio klassik Stephansdom kann ich mir mein Leben gar nicht vorstellen. Es bringt Augenblicke, die erhöhend sind, die mich in eine andere Welt bringen. Ich liebe radio klassik Stephansdom.“

Christa

„Ich bin eine Hörerin der ersten Stunde von radio klassik Stephansdom. Es bringt wunderbare Musik und löst Emotionen aus. Ich liebe diesen Sender.“

Gerlinde

magazin KLASSIK



radio.leser.



**JETZT
KOSTENLOS
ABONNIEREN**

Erscheint 4 x jährlich
radioklassik.at/magazin-klassik



BESONDERE MOMENTE BEI STEINWAY & SONS

Fotos – Duo Minerva © Tim Cavadini



Fotos – Maria Radutu © Tim Cavadini

6

„Steinway open Stage – komm rein, spiel und genieße“ Im April durften wir mehrmals bei unserem Kooperationspartner zu Gast sein.

Ohne die Unterstützung und Verbundenheit der Hörerinnen und Hörer von radio klassik Stephansdom wäre es nicht möglich gewesen, den Radiosender – und damit auch dieses Magazin – bis heute fortzuführen. Immer wieder nutzen wir Gelegenheiten, den Austausch mit unseren Musik-Fans und begeisterten Radio-Hörern zu pflegen. Eine solche Gelegenheit bot sich kürzlich bei unserem Kooperationspartner und Freund Steinway & Sons.

Im Flagship-Store am Opernring begrüßte Tobias Schröter, Österreich-Chef des traditionsreichen Klavierhauses, als Gastgeber des Abends all seine Gäste. Für erste Lacher sorgte sein – durchaus ernst gemeinter – Hinweis darauf, dass das Abstellen von Gläsern auf den Flügeln einer Unterschrift auf dem Kaufvertrag gleichkäme.

Musikalisch eröffnete das Duo Minerva, das nicht nur von radio klassik Stephansdom seit zehn Jahren unterstützt wird, sondern auch vom Außenministerium im Rahmen des NASOM-Förderprogramms (New Austrian Sound Of Music). Dadurch gastierten Johanna Gossner (Klarinette) und Damian Keller (Akkordeon) in den vergangenen Monaten auf drei Kontinenten. Mit drei Stücken zeigte das Duo, wofür es mittlerweile bekannt ist: höchste Virtuosität, fantastische Arrangements und grenzenlosen musikalischen Humor. Beim Publikum waren Tränen der Rührung wie auch verzücktes Lächeln zu beobachten. Die Pianistin Maria Radutu zeigte mit Kompositionen

von Rachmaninow, Schumann und Kapustin ein breites Spektrum ihres Könnens. Besondere Aufmerksamkeit bekam ihre Präsentation mit Ausschnitten aus den „Kinderszenen“: Dank der revolutionären Selbstspieltechnik „Spirio“ von Steinway nahm Vladimir Horowitz virtuell am Flügel Platz und spielte genau die Version der Träumerei, die er bei seiner triumphalen Rückkehr nach Moskau im Jahr 1986 gespielt hatte! Radutu übernahm und spielte beseelt „Der Dichter spricht“. Im Anschluss an den Musikeil blieb ausreichend Zeit, bei Frankfurtern mit schwarzem Senf und Goldstaub mit dem Team von radio klassik Stephansdom zu plaudern oder sich sonst gut zu unterhalten.

Teilweise kamen unsere Hörerinnen und Hörer perfekt vorbereitet mit Fragenkatalogen, um die Chance zu nutzen und Informationen „direkt von der Quelle“ zu beziehen. Viele Gäste standen auch bereitwillig für Interviews und Fotoshootings zur Verfügung. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass das bei dieser Gelegenheit entgegengebrachte Lob immens wohltuend ist und den Kolleginnen und Kollegen von radio klassik Stephansdom sichtlich gutgetan hat. Eine Woche darauf gab es ähnlich gute Stimmung bei einem Livekonzert in Kooperation mit der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und einem Thementag im Flagship-Store, Opernring 6-8, der bei einem kleinen After-Work-Clubbing ausklang.

Text – Christoph Wellner



Glauben leben. Alltag gestalten.

dersonntag.at/himmel-und-erde

Das Magazin der
SONNTAG-Familie.



JETZT
ABONNIEREN.



DOPPEL PASS



∞

 Foto – Stefan Hauser mit den Fussballikonen
Toni Polster und Andi Herzog © Privat

„Die Vorfreude ist groß, denn wenn Österreich bei einer WM mitspielen kann, ist das natürlich viel schöner zum Zuschauen für uns alle“, sagt Andi Herzog, der 103-mal den Fußballdress der österreichischen Nationalmannschaft getragen hat. Und mit ihm leben alle heimischen Fußballfans diese Freude mit. Erstmals seit 28 Jahren ist das österreichische Nationalteam wieder bei einer Weltmeisterschaft. Ab 11. Juni spielen 48 Teams in den USA, Kanada und Mexiko um den Titel. Österreichs Team trifft in der Gruppenphase auf Jordanien, Algerien und den regierenden Weltmeister Argentinien mit Superstar Lionel Messi. Die Mannen um Teamchef Ralf Rangnick gehen mit großer Erwartungshaltung ins Turnier, denn die Vorbereitung verlief erfolgreich mit Testspielsiegen. Das Team ist gespickt mit Routiniers wie David Alaba und Marko Arnautovic, Unterschiedsspielern wie Christoph Baumgartner, Xaver Schlager oder Konrad Laimer, den Stürmern Marcel Sabitzer und Michael Gregoritsch und den Newcomern Paul Wanner und Carney Chukwuemeka. Die Mischung passt, bei der WM gilt es dann, gut zu performen.

Text – Stefan Hauser

Polster und Herzog sind Schmähbrüder geblieben

Zwei, die bei der letzten österreichischen Mannschaft spielten, die bei einer WM dabei war, sind die Fußballikonen Toni Polster und Andi Herzog. Das war die WM 1998 in Frankreich. Polster traf zum Ausgleich gegen Kamerun und Herzog zum 1:2 gegen Italien. Damit war es auch schon wieder vorbei. Doch dieses Mal soll das Team weiter kommen: „Die Mannschaft hat richtig gute Qualität“, unterstreicht der 57-jährige Herzog, der bei der WM für den ORF die Spiele kommentieren wird. Herzog beendete seine spielerische Karriere bei LA Galaxy und war danach fünf Jahre Co-Trainer des deutschen Jürgen Klinsmann bei der US-Nationalmannschaft. Er kennt also den US-Fußball und die Bedingungen. Toni Polster wiederum war 1990 beim 2:1-Sieg bei der WM in Italien gegen die USA dabei. Polster trainiert seit Jahren die Mannschaft der Wiener Viktoria in der Ostliga. Beide haben sich ihren Schmäh bewahrt. Bei einem Treffen anlässlich ihres Buches „Wir lachen bis heute“ beweist sich dies. Angesprochen darauf schiebt Herzog

ZWISCHEN FUSSBALL UND RELIGION

folgende Wuchtel: „Früher habe ich am Fußballplatz den Toni immer mitgeschleppt, er hat dann vorne die Tore gemacht, jetzt ist es umgekehrt und er hat mich beim Buch mitgenommen.“ Toni Polster hat nicht nur leichte Zeiten erlebt, Ende Dezember 2023 erlitt er einen lebensgefährlichen Magendurchbruch, der eine Notoperation erforderlich machte. Und Toni „Doppelpack“, diesen Spitznamen erhielt er in seiner Zeit als Spieler beim 1. FC Köln, vertraut auch auf die Hilfe des „Herrn“. Der 62-Jährige ist bekennender Katholik und geht immer wieder „zum Beten in den Stephansdom“.

Der Fußballer muss ein gutes Spiel liefern, der Bischof muss überzeugen

Wenn wir nun schon beim Fußball und dem Glauben sind, dann liegt es nahe, beim Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz nachzufragen. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner ist bekennender Anhänger von Sturm Graz. Aber in seiner Hirten Tätigkeit nun in der Stadt des Vereins der „Roten Stiere“ im Amt. Und er hat selbst gekickt. „Fußball spielen, das war für mich immer geprägt von der Faszination des Gemeinsamen und des Spielverhaltens des Einzelnen.“ Lackner stammt aus St. Anna am Aigen, die Mannschaft war in der Regionalliga Mitte im Einsatz und musste heuer den Abstieg in die Steirische Landesliga verkraften. Aber mit Sturm Graz hat der Erzbischof natürlich viel Freude, das Team wird immer wieder Meister; und er kennt etwas Historisches: „Ja ich war noch als Fan in der berühmten Gruabn zuschauen.“ Das waren Zeiten. Otto Baric als Trainer und sprichwörtlicher Sturmtank Bozo Bakota, der die Verteidigungsreihen der Gegner zur Verzweiflung brachte. Nicht zu vergessen die Glanzzeit unter Ivica Osim mit dem „magischen Dreieck“, Reinmayr, Vastic und Haas. Angesprochen darauf, welche Parallelen der Salzburger Erzbischof zwischen Fußball und Religion erkennt, sagt er: „Ich halte Fußball für fast so etwas wie ein Bild des existenziellen Daseins, ein Spieler muss ein gutes Spiel liefern, ich als Bischof die Menschen überzeugen.“ Der Bischof ist so etwas wie ein Trainer, unterstreicht Erzbischof Lackner, der selbst durch seine priesterliche Kleidung und die weißen Haaren auch optisch augenzwinkernd ausgedrückt als Sturm-Graz-Fan erkennbar ist. „Man muss die Charismen erkennen, wo die Spielanlagen sind, welcher Spieler bekommt meinen Pass um vorzustoßen, das ist beim Bischof ähnlich, denn es gibt arme Menschen und jene, die helfen wollen, und die muss man inkludieren.“ Und noch etwas erkennt der

ballesterfreudige Oberhirte. „Du gibst Vorgaben und motivierst: Mach etwas daraus! Dann beginnen die Menschen in der Pfarre zu arbeiten und entdecken, ich kann das Spiel mitbestimmen. Da kann man als Bischof noch so in der Coachingzone stehen, wenn sie das anders umsetzen, kann, aber muss es nicht gelingen.“ Übrigens wird der Salzburger Kirchencoach bei den Spielen der WM kein Problem haben, früh aufzustehen, beginnt doch ein Match der Österreicher schon um 4 Uhr Mitteleuropäischer Zeit, denn: „Ich stehe jeden Tag um halb fünf auf, also wenn ein Spiel der Österreicher ist, brauche ich mich diesbezüglich nicht zu motivieren, das bin ich gewohnt“, schwelgt auch Erzbischof Franz Lackner in Vorfreude auf den fußballerischen Großevent.

In Salzburg tätig ist auch der Praktische Theologe Andreas Oshowski, er hat Erfahrungen in beidem, in der Kirche als Ezzesgeber und am Rasen als Trainer. Im nahen oberbayerischen Berchtesgaden trainierte er Jugendmannschaften und dann auch die Kampfmannschaft. Einer seiner Söhne spielt derzeit bei Hallein in der Salzburger Liga, wo man sich mit Grödig um den Meistertitel matcht. Er sagt: „Der Kampf gegen den Abstieg eines Vereins ist vergleichbar mit jenem der Kirche, wo die Zahl der Gläubigen zurückgeht, aber das Gute ist, dass aus Ruinen Neues wachsen kann.“ In diesem Spannungsfeld bewegt sich der Theologe und gibt immer wieder Lehrgänge zu diesem Thema, wo es ihm um die Stärkung der missionarischen Kompetenz geht. Das Aufeinanderzu- und Eingehen benötigt es auch im Fußball, um zu reüssieren.



Radiotipp

Im Schnittpunkt

Zwischen Religion und Gesellschaft. Der Fußballgott und seine Mitspieler, zu hören am Mittwoch, 10. Juni 2026, 19.00 Uhr.

IN EINER ANDEREN

In der Villa Beer zu sein, ist pure Freude.

Es gibt so viel zu entdecken:

Wohin führt diese Stiege, was ist hinter dieser Türe und wie sieht der Raum von hier oben aus?

Foto © Monika Fischer

10



DIMENSION

Das Haus mit seinen verschiedenen Raumhöhen, ineinandergreifenden Ebenen, geschwungenen Treppen und langen Sichtachsen vermittelt Weite und gleichzeitig ein wohliges Zuhausegefühl. Hier möchte man bleiben, sich hinsetzen und in den Garten schauen, ein Buch lesen oder Klavier spielen. Das alles kann man seit März.

Jahrzehnte lang dämmerte das Baujuwel der Architekten Josef Frank und Oskar Wlach seinem Verfall entgegen, bis Lothar Trierenberg es kaufte und aufwändig sanierte. In einem der drei neu eingerichteten Gästezimmer erzählt der Retter des Hauses von dessen spannender und bisweilen musikalischer Geschichte.

Text – Monika Fischer

LT: Die Familie Beer hat 1929 den Architekten Josef Frank mit seinem Kollegen Oskar Wlach gebeten, ein Haus für sie zu bauen. Das Haus wurde von 1929 bis 1930, innerhalb von einem Jahr, geplant und errichtet. Der Einzugstermin der Familie Beer war im September 1930. Leider konnte diese Familie, die zum jüdischen Bürgertum in Hietzing zählte, nur sehr kurz in dem Haus wohnen. Herr Beer hat 1931 seinen Posten verloren und hatte dann nicht mehr genug Mittel, um die Kredite, die er für das Haus aufgenommen hatte, zurückzuzahlen.

Foto – Jan Kiepura und Marta Eggerth in einer Werbung für den Film „Zauber der Bohème“. Während der Dreharbeiten wohnten sie in der Villa Beer © Fotograf/Fotografin unbekannt

MF:

Das Haus hatte dann einige prominente Mieter ...

LT: Als erster Mieter kam Richard Tauber [Opernsänger und Schauspieler; Anm.] mit seiner Frau Diana Napier [Schauspielerin]. Er hat hier gelebt, wenn er in Wien war, und wenn er auf Tournee war, sind angeblich die Beers wieder eingezogen. Nach der aktuellen Forschungslage war das House-Sharing auf hohem Niveau. Später haben Jan Kiepura [Opernsänger und Schauspieler] und Marta Eggerth [Operettensängerin und Filmstar] hier gewohnt und im Dachgeschoss Marcel Prawy [damals Kiepuras Sekretär].

MF:

Unter dem NS-Regime wurde die Situation für die Familie Beer immer schwieriger und schließlich haben sie Österreich verlassen ...

LT: Sie sind 1941 in die USA emigriert, mussten aber die mittlere Tochter zurücklassen, die aufgrund einer Kinderlähmungserkrankung in Amerika kein Visum erhalten hat – es war üblich, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung nicht nach Amerika konnten. Elisabeth Beer war damals 20, ist untergetaucht, am Schluss in einer Sammelwohnung gelandet und nach Maly Trostinez deportiert und dort 1942 ermordet worden.

MF:

Zu den Nachkommen der Familie Beer haben Sie Kontakt aufgebaut.

LT: Ja, wir haben in der Forschung über das Haus versucht, alle Fäden aufzunehmen und haben die Nachkommen der Familie Beer – es sind Nachkommen der ältesten Tochter – kontaktiert. Ein Enkel ist in seiner Pension zurück nach Österreich gekommen, weil diese alten Verbindungen offensichtlich tragfähig sind. Das Schöne ist, dass durch das



Haus der Kontakt der Familie auch untereinander wieder zustande kommt und beflügelt wird.

MF:

Die Musik dürfte in der Villa Beer von Anfang an eine Rolle gespielt haben ...

LT: Frau Beer war ausgebildete Pianistin und hat wohl auch hier im Haus Klavierunterricht gegeben. Das Klavier steht, so hat es Josef Frank geplant, im Zentrum, im Herzen des Hauses, in einer Zwischenecke, unsichtbar für das Publikum im Erdgeschoss, aber hörbar. Das ist eine ganz wunderbare Situation zu musizieren. Wir gehen davon aus, dass es auch Hauskonzerte gab. Richard Tauber hat den Flügel dann in den Salon getragen, weil er dort sichtbarer war, da haben wir ein Foto gefunden.

MF:

Wie sind Sie zur Villa Beer gekommen?

LT: Durch einen lustigen Zufall oder lustig-spannenden Glücksfall oder Schicksalsfall. 2020 habe ich ein Büro gesucht und gefunden in der Wiedner Hauptstraße 64. An diesem Haus hängt eine

Neu



Denken macht glücklich.

Michaela Masek
Von jedem guten Geist verlassen?
256 Seiten
Preis: € 29,-
ISBN 978-3-85351-338-5

Wiener Verlag
DOM

Gedenktafel für den Designer und Architekten Josef Frank, der in seiner Wiener Zeit bis 1934 dort gewohnt hat. So bin ich draufgekommen, dass Josef Frank etwas Tolles in Hietzing gemacht hat, wo ich um die Ecke wohne, nämlich die Villa Beer. Einen Tag später haben wir herausgefunden, dass die Villa leer steht und zu verkaufen ist. Dann kam ich sehr schnell mit dem damaligen Eigentümer in das Haus und war sofort überzeugt: Hier möchte ich etwas machen und möglichst vielen Menschen das Erlebnis zur Verfügung stellen, so ein Haus zu spüren.

MF:

Haben Sie einen Lieblingsort im Haus?

LT:

Es ist das Wunderbarste, in dem Haus alleine Klavier zu spielen. Das ist immer wieder magisch und dieser Platz gehört sicher zu meinen Lieblingsorten. Außerdem fällt einem viel mehr ein, wenn man hier spielt, weil das auch anregt.

MF:

Was wünschen Sie sich für die Villa Beer?

LT:


Ich wünsche mir, dass das Haus durch die Besucher:innen wirklich zum Leben erweckt und nicht nur besichtigt wird im Sinne eines Museums. ... Und ich wünsche mir, dass viele Menschen nachher so freudig hinausgehen und – wie gerade eine Dame – sagen: Das wird mich den ganzen Tag und die nächsten Jahre begleiten, dieses Gefühl, das ich hier hatte.

Lothar Trierenberg ist Geschäftsführer und Gründer der Villa Beer Foundation.

Die Villa Beer können Sie bei Themenführungen erleben, mit einer Zeitfensterkarte selbst erkunden, für private Anlässe mieten oder zur Übernachtung buchen. Veranstaltungen wie Konzerte und Lesungen sind in Planung. www.villabeer.wien

Mehr zur Geschichte und Renovierung der Villa Beer sowie zu geplanten Veranstaltungen erfahren Sie in den Perspektiven am 15. Juli um 19:00 Uhr.





GD TTHAT
K EIN
MUSEUM

Aspekte von **Religion in Kunst** der Gegenwart



Auswahl Eins | bis 11.07.2026
Auswahl Zwei | ab 12.09.2026
DI-SA 11-17 Uhr | SO 15-18 Uhr



Die
Sammlung
KULTUMUSEUM Graz | Mariahilferplatz 3 | www.kultum.at

Mehr >>



BEGLEITERUNG

BAROCK OPER



Die (Schein-)Welt der Barockoper

„Oper“ bedeutet eigentlich „Werk“ oder „Handlung“ – der Name ist also nicht charakteristisch für die opulenten Spektakel, die an den europäischen Höfen mit größtem finanziellem, personellem und materiellem Aufwand veranstaltet wurden. „Prunkbejaulung“, eine geniale Wortschöpfung des Online-Satiremagazins *Der Postillon*, bringt das Wesen der Barockoper hingegen ebenso prägnant wie sinnbildlich auf den Punkt: Pompöse Inszenierungen und Kompositionen, die besten Sängerinnen und Sänger aller drei Geschlechter (Frauen, Männer, Kastraten) – alles zum Amusement des höfischen Publikums.

Diese prächtige Scheinwelt war und ist ein optimaler Nährboden für Allüren, Intrigen und notdürftig versteckte Inkompetenz – Benedetto Marcello verfasste

Text – Ramona Hocker

Foto – © Zhang Zhibo



1722 mit *Il teatro alla moda* eine Methode, italienische Opern „nach der neuesten Mode zu komponieren und aufzuführen“, mit wertvollen Hinweisen unter anderem für Librettisten, Komponisten, Sänger, Intendanten, Orchestermusiker, Kopisten und Primadonnenmütter. So muss der Violinvirtuose „in erster Linie gut rasieren, Hühneraugen ausschneiden, Perücken kämmen und komponieren können“, während Sänger zum Schutz vor Erkältungen stets den Hut aufbehalten und der Kopist Wörter, Notenschlüssel und Vorzeichen verwechsle und ganze Seiten auslasse.

Conti & Pariati: des Kaisers kongeniales Duo

Hofcompositor Francesco Bartolomeo Conti (1681/82–1732) und Hofpoet Pietro Pariati (1665–1733) überzeugten mit ihren Tragikomödien so sehr, dass sie zwischen 1714 und 1732 zwölf Mal die Oper für den Karneval am Wiener Hof lieferten. Conti und Pariati eint noch eine andere Episode aus ihrem Leben – Pariati war vor seiner Wiener Zeit in diplomatischen Diensten des Herzogs von Modena, verhielt sich selbst aber skandalös, sodass er aufgrund von Beleidigungen drei Jahre im Gefängnis von Modena

Foto – © GMPU



Foto – © GMPU

verbrachte, wo er seine ersten Dichtungen in die Mauern ritzte. Von Conti berichtet der spitzzüngige Musikkritiker Johann Mattheson, dass er aufgrund von Schlägereien mit Geistlichen (!) zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde – allerdings handelt es sich bei diesem „großen, unglückseligen Tonkünstler mit großer Sittenschwachheit“ und handfester Argumentation um Contis Sohn Ignazio Maria, denn sonst hätte Francesco Bartolomeo nicht bis zum Tod in den Diensten des Hofes gestanden und er hätte 1724 auch nicht die Tragicommedia per musica *Penelope* für den Karneval komponiert.

PENELOPE 2025: Statistik eines Abenteuers

Barockoper begeistert noch heute – dieses Feuer in Studierenden zu entfachen und auf das Publikum zu übertragen war die Motivation für das 2023–2025 an der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik Klagenfurt in Kooperation mit dem Conservatorio di musica "Benedetto Marcello", Venedig, durchgeführte Projekt PENELOPE 2025 (Regie: Stefanie Planton, künstlerische Gesamtleitung: Klaus Kuchling). Ziel war die Edition, Einstudierung und szenische Aufführung der 1724 entstandenen Karnevalsoper *Penelope* von Conti, für die Pariati das Libretto schrieb. Dafür edierten 23 Personen über 600 Manuskriptseiten mit 5.795 Takten, 117.596 Noten sowie 30.345 Silben Gesangstext für Dirigierpartitur und Instrumental-

15



endlich

13. bis 30. Sep 2026

So, 13. Sep 2026, 18:00 Brucknerhaus, Großer Saal

markus poschner, jean rondeau & bruckner orchester linz

Frischer Wind

Markus Poschner und Cembalostar Jean Rondeau bringen mit Francis Poulencs *Concert champêtre* die Natur in den Konzertsaal, eingerahmt von Claude Debussys *La Mer* und Ludwig van Beethovens berühmter 6. Symphonie »Pastorale«.

Mi, 16. Sep 2026, 19:30, Brucknerhaus, Großer Saal

philipp von steinaecker, fleur barron & mahler academy orchestra

Revolution Mahler!

Das aus Mitgliedern europäischer Spitzenorchester bestehende Mahler Academy Orchestra spielt Mahlers Neunte sowie dessen *Kindertotenlieder* auf Originalinstrumenten.





stimmen. 15 Sängern und Sänger verteilten sich auf 8 Rollen und lernten über drei Stunden Musik, Texte und szenische Aktionen auswendig – motiviert von Keksen mit dem P25-Logo. 27 Orchestermusikerinnen und -musiker auf historischen Instrumenten und zwei Dirigierende sorgten für eine differenzierte Begleitung. Wir erarbeiteten zwei Fassungen – eine leicht gekürzte Originalversion (3:20h) und eine 70-minütige Jugendoper für Schulklassen, zu der pädagogische Begleitmaterialien erstellt wurden. Im Mai und Juni 2025 gingen schließlich fünf Aufführungen in Klagenfurt und Venedig über die Bühne.

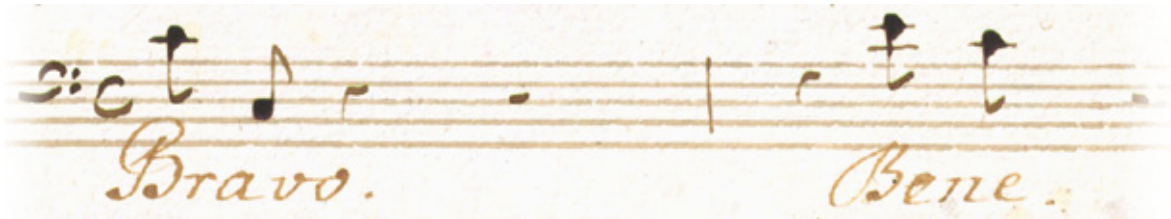
Hinter, vor und auf der Bühne

Eine unbekannte Barockoper auf die Bühne zu bringen, ist ein wunderbares Abenteuer, bei dem die tapfere Truppe natürlich auch knifflige Aufgaben zu lösen hatte. Bereits die Werkauswahl war nicht einfach: Die Handlung sollte an ein heutiges Publikum vermittelbar sein, es sollten keine solistischen Bläser und nur wenige Männerstimmen dabei sein – dafür kämpften dann die Altistinnen mit den tiefen (auf 415 Hz noch tieferen) Kastratenpartien. Auch die Säle waren anders als am Kaiserhof nicht maßgeschneidert, sondern wir spielten auf kleinen Konzertbühnen ohne Theatermusik und Orchestergraben, die für die szenische Realisierung vor allem der Zauberszenen kreative Lösungen forderten. Zudem musste die Szenerie transportabel sein, auch auf den letzten Kilometern auf dem Wasserweg zum venezianischen Conservatorio. Innerhalb des einzigen Probenabends wurden dort Szene und Bewegungen spiegelverkehrt an die Bühne angepasst.

Da die *Penelope* zuvor nicht eingespielt war, haben die Studierenden ihre Partien von Grund auf erarbeitet – das Einstudieren unbekannter Musik ohne (Referenz-)Aufnahme ist Herausforderung und Chance zugleich. Es war uns ein besonderes Anliegen, für die Darstellenden nicht einen verbindlichen Rollentyp und eine einzige musikalische Interpretation mit für alle gültigen Ornamenten und Kadenzen zu schaffen, sondern allen die Möglichkeit zu geben, ihre Rolle individuell zu gestalten. Das Orchester musste somit flexibel auf die jeweiligen Gestaltungen reagieren. Welchen Interpretationsspielraum der Notentext für die Charakterisierung bietet, lässt sich z. B. an der Rolle der Argene als selbstbewusste Frau oder als junge, etwas schüchterne Prinzessin, die sich aber durchaus mit gefährlicher Spannung in ihre Wut hineinzusteigern vermag, an den Live-Mitschnitten der Aufführungen verfolgen.

Die Casts setzten sich gemischt aus Studierenden aus Klagenfurt und Venedig zusammen und wechselten für jede Aufführung. Infolgedessen musste alles mehrfach – für die verschiedenen Besetzungen wie für die Originalversion und die Jugendoper – geprobt werden. Daraus resultierten tagesaktuelle Probenpläne, die Berechnungen wie „7,8 Minuten pro Nummer!“ beinhalteten. Improvisationstalent war auch vor der Bühne gefragt: Wie platzieren wir das Orchester um eine lästige Säule herum? Und wie lässt sich eine wandernde Dämpferleiste im Cembalo auf die Schnelle fixieren (Lösung: Schokoriegel)? *Penelope* 1724 und PENELOPE 2025 haben ein Happy End und so hieß es für alle Beteiligten:

16



Radiotipp

Opernabend

F. B. Conti, *Penelope*
(Wien 1724)

21. Juli 2026, 20.00 Uhr

Weitere Informationen:
<https://penelope2025.at>

Videomitschnitte der Aufführungen:



Musik & Reisen



Bregener Festspiele

- + Blumeninsel Mainau
- + Bühnenführung auf der Seebühne

19. - 22.8.2026 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotels/HP in Feldkirch u. Dornbirn, Eintritte, RL **€ 1.150,-**
„La Traviata“ Seebühne ab € 117,-

Schatzkammer Nordfranken: Bayreuth - Bamberg - Würzburg

- + Markgräfliches Opernhaus Bayreuth
- + Residenz Würzburg
- + UNESCO-Welterbe Bamberg
- + Schloss Weißenstein

11. - 17.9.2026 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ***Hotels/NF und 4x HP, Eintritte, RL **€ 1.935,-**

Paris - ausführlich

- + ****Hotel im Zentrum von Paris
- + Schloss Versailles und Louvre
- + Schifffahrt auf der Seine

20. - 24.9., 25. - 29.10.2026 Flug ab Wien, Transfers, ****Hotel/NF, Stadtrundgänge, Eintritte, RL **ab € 1.490,-**
„Il Barbiere di Siviglia“ Opéra Bastille ab € 64,-

Parma - Festival Verdi

- + Alzira · Teatro Regio di Parma, Premiere
- + Aida · Teatro Giuseppe Verdi di Busseto, Premiere

30.9. - 3.10.2026 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotels/NF, 2 Abendessen, Eintrittskarten, Eintritte, RL **€ 2.100,-**

Berlin mit Potsdam

- + Kaffee und Kuchen im Reichstagsgebäude
- + Neues Museum mit Nofretete-Büste
- + Schifffahrt auf der Spree

15. - 18.10.2026 Flug ab Wien, Transfers, zentrales ****Hotel/NF, Ausflug, Spree-Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 1.090,-**
„BLINDED by DELIGHT“ Friedrichstadt-Palast ab € 75,-

Advent in Dresden

- + Ausflug Meißen inkl. Porzellanmanufaktur, Dom & Albrechtsburg

4. - 7.12.2026 Bus inkl. Zubringer ab Wien, zentrales ***Hotel/NF, Eintritte, RL **€ 1.155,-**
„Weihnachtsoratorium“ Frauenkirche ab € 56,-
„La Bohème“ Semperoper ab € 144,-

Advent in Helsinki & Tallinn

- Moderne Metropole mit Prachtbauten aus dem 19. Jh. und mittelalterliche Hansestadt

10. - 14.12.2026 Flug ab Wien, Bus, Fähre, ****Hotels/NF und 2 Abendessen, Eintritte, RL **€ 1.460,-**

Höhepunkte Sachsens: Leipzig - Dresden · Silvester

- + Silvester-Gala im Hotel in Dresden

29.12.26 - 2.1.2027 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotels/NF u. Silvester-Gala, Eintritte, RL **€ 1.455,-**
„Großes Concert“ Gewandhaus Leipzig ab € 109,-
„Die lustige Witwe“ Semperoper ab € 144,-

DAS HINTERGRUNDRAUSCHEN DES LANDES

Zur Geschichte der österreichischen Filmmusik

Die Geschichte der österreichischen Filmmusik lässt sich wie ein akustisches Archiv des Landes lesen. In ihr spiegeln sich nicht nur künstlerische Entwicklungen, sondern auch politische Brüche, kulturelle Sehnsüchte und ideologische Selbstbilder. Bereits die Anfänge sind bemerkenswert. Am Beginn der österreichischen Filmmusik stand ein dänischer Film: *Der schwarze Traum*, der 1911 in Österreich mit einer eigens komponierten Musik von Erich Hiller aufgeführt wurde. Hiller war der erste professionelle Kinokomponist des Landes mit einer unverkennbar wienerischen Tonsprache. Zu den frühesten österreichischen Filmmusiken zählte aber auch die Arbeit einer Frau: Für *Abendsonne* adaptierte Gräfin Gisa Széchényi-Haas 1917 die spätromantische Bühnenmusik, die sie bereits für das zugrunde liegende Theaterstück geschrieben hatte. Damit wurde

nicht nur ein Film vertont, sondern auch eine Brücke zwischen Bühne und Leinwand geschlagen.

Die frühe Stummfilmmusik in Österreich blieb zunächst stark von der Operette geprägt. Namen wie Edmund Eysler und Robert Stolz standen für einen Stil, der das Publikum sofort erreichte, allerdings nicht durch Neukompositionen, sondern durch potpourriartige Zusammenstellungen bereits existierender Musik. Gerade darin lag ein ästhetischer Konflikt: Schon früh wurde darüber diskutiert, ob solche musikalischen Mischformen der neuen Kunst des Kinos überhaupt gerecht würden. Wie sollte Musik beschaffen sein, die einen Film nicht nur begleitet, sondern ihn im damaligen Verständnis „illustriert“?

Antworten darauf gaben die Monumental- und Großproduktionen der 1920er-Jahre: Für *Pax Ae-*

terna schrieb Franz Eber 1918 eine eigenständige Musik ebenso wie danach Florent Schmitt für *Salammbô* (*Der Kampf um Karthago*) von 1925. Das waren Partituren, die alles andere waren als dekoratives Beiwerk. Auch die musikalische Avantgarde blieb vom neuen Medium nicht unberührt. Arnold Schönberg, Alban Berg und Josef Matthias Hauer näherten sich dem Film mit ganz unterschiedlichen Konzepten. Bei Schönberg entstand die berühmte *Begleitmusik zu einer Lichtspielszene*, bei Berg fand Filmmusik Eingang in die Oper *Lulu*, und Hauer experimentierte mit eigenen Miniaturen zwischen Klavierstück und imaginärem Film. Selbst Richard Strauss betrat dieses Terrain, wenn auch eher widerwillig, als *Der Rosenkavalier* 1926 für die Leinwand bearbeitet wurde.

Mit der Einführung des Tonfilms ging es nicht mehr nur darum, wie Musik Bilder deutete, sondern wie sie sich in eine hörbar gewordene Welt einfügen sollte. In Österreich fiel die Antwort zunächst ähnlich aus wie in Deutschland oder in Hollywood: Im Sängerkino diente Musik in erster Linie als Vehikel für Stars wie Maria Jeritzka oder Jan Kiepura. Der Gesang stand im Zentrum, nicht die dramatische Funktion der Filmmusik. Der Wirklichkeitseffekt, den der Tonfilm mit sich gebracht hat, verkehrte sich damit ins Gegenteil, in die Traumwelt eines Franz Lehár oder Robert Stolz.

Ein Wendepunkt kam 1933 mit Willi Forsts *Leise flehen meine Lieder*. Hier gelang es Forst zum ersten

Mal, den deutschen, zum Wahlösterreicher gewordenen Willy Schmidt-Gentner und die Wiener Philharmoniker zu gewinnen. Schmidt-Gentner war bereits in der Stummfilmära als Filmkomponist bekannt geworden. Jetzt lotete er zusammen mit Forst die Möglichkeiten einer erzählenden und gleichzeitig gefühlsintensiven Filmmusik aus. Neben Anverwandlungen von Schubert-Musik stellte Schmidt-Gentner überraschend eine eigene Melodie, die dann zum Liebesthema der Filmpartitur wurde.

Zugleich verließen zahlreiche österreichische Komponisten das Land und machten Karriere in Hollywood, zunächst aus karrieristischen Gründen, später vielfach aus politischer Notlage heraus: Das amerikanische Studiosystem erkannte die Vorzüge des Stils und forcierte die Komponisten, ihn immer expansiver zur Anwendung zu bringen. In Österreich selbst, mittlerweile ein christlichsozial-autoritärer Staat, geriet Filmmusik immer mehr zum akustischen Spiegel der herrschenden Ideologie: Die Schollenromantik, die sich im Paula-Wessely-Melodram *Ernte* (1936) manifestierte, verdankte sich nicht zuletzt der Musik.

Nach dem sog. „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland verkündete der zuständige Reichsminister Joseph Goebbels eine „Neuordnung des deutschen Films“ und schuf aus der verstaatlichten österreichischen Filmindustrie die „Wien-Film“. Deren Logo bestand aus einem Violinschlüssel, der einer Raute



Handwerk

RESTAURANT

Was klassische Musik und gutes Essen gemeinsam haben?

Ohne Handwerk geht es nicht.

365 Tage Original Wiener Weidegansl, mediterrane Spezialitäten und feine Süßspeisen vom Hauspâtissier genießen.

JETZT TISCH RESERVIEREN!

handwerk-restaurant.at



20 eingespannt war, und umriss damit, wofür die Wien-Film stehen sollte: Komödien und Dramen, in denen Musik in jeder Form integral war. Passend zum Logo der Wien-Film komponierte Schmidt-Gentner, durchaus nach dem Vorbild der großen amerikanischen Studios, eine Fanfare. Er basierte sie auf einer ikonischen Musik, dem Donauwalzer. Den Komponisten der Wien-Film standen modernste Aufnahmetechnik und Ausstattung zur Verfügung, damit das volle Potential von Musik im Film ausgeschöpft werden konnte. In dieser Hinsicht war *Der weisse Traum* der musikgesättigste Film und erzielte dementsprechend die größte Resonanz. Im Oktober 1943, acht Monate nach Stalingrad, erschien die Produktion erstmals in den Kinos. Geprägt war dieser filmische Fieberwahn des Zweiten Weltkriegs von Anton Profes, dem Komponisten, der bald auch für die musikalischen Tagträume der Republik Österreich verantwortlich zeichnen sollte.

Nach 1945 begann die Filmarbeit in Österreich überraschend rasch von Neuem, doch unter veränderten Vorzeichen. Die aufgeteilte Filmindustrie spiegelte auch musikalisch die ideologischen Lager der Nachkriegszeit. Auf westlicher Seite etablierte Hans Lang mit *Hofrat Geiger* einen Ton des Behaglichen, während am Rosenhügel, der sogenannten „roten Traumfabrik“, die sozialistisch-realistische Ästhetik mit Wiener Revueelementen verschmolz. Nico Dostal, berühmt durch seine Operetten, war der favorisierte Komponist dieses eigenartigen Zwitter-Genres. Für die „rote Traumfabrik“ am Rosenhügel arbeitete zeitweise auch Hanns Eisler, der im Zuge der antikommunistischen McCarthy-Prozesse aus Hollywood exiliert wurde. Eindrucksvoll waren seine Partituren für *Bel Ami* und für *Schicksal am Lenkrad*, den einzigen neorealistischen Film, der in Österreich gedreht wurde.

Daneben entstanden durchaus bemerkenswerte Einzelwerke. Für G.W. Pabsts *Geheimnisvolle Tiefe* (1949) schrieb Alois Melichar eine Partitur mit fahlen Klangfarben und eigentümlichen harmonischen und melodischen Erfindungen. Ein weiteres Beispiel stellt Theodor Bergers Musik zu *An klingenden Ufern* (1948) dar: eine Musik, eine Partitur, die mit ihren unaufhörlichen Wiederholungen geradezu die Minimal Music vorwegnimmt. Und Paul Kont experimentierte unter Einsatz des elektronischen Heliophons mit neuen Klangwelten. Solche Ansätze blieben jedoch Ausnahmen. Denn insgesamt erwies sich die musikalische Grammatik der Vergangenheit im Kino des „Neuen

Österreich“ als erstaunlich zählebig. Besonders deutlich wurde das im Genre des Heimatfilms und in den großen nostalgischen Unterhaltungsproduktionen der 1950er-Jahre. Ohne ihre üppige Musikausstattung hätten Filme wie *Der Förster vom Silberwald* oder die Traumwelten Ernst Marischkas nicht annähernd ihre Wirkung entfalten können.

Erst mit der Kinokrise und dem gesellschaftlichen Wandel der 1960er-Jahre beginnt sich die Ästhetik der Filmmusik in Österreich zu verändern. An die Stelle klassisch ausgebildeter Komponisten traten nun Bandleader und Arrangeure wie Johannes Fehring und Erwin Halletz. Mit ihnen kamen Blues, Swing, Rock und Bossa Nova in den österreichischen Film. Die Kinokrise begünstigte aber auch noch ungewöhnlichere filmmusikalische Zugänge: 1968, im Jahr der großen gesellschaftlichen Verwerfung, improvisierte Friedrich Gulda ganz im Stil der Nouvelle vague einen Jazz-Soundtrack für *Moos auf den Steinen*.

Danach wurde es in der Film- und Fernsehmusik Österreichs durchaus zur Praxis, lakonische Kürze walten zu lassen. Großorchestrale Partituren wie jene von Christian Kolonovits bildeten die Ausnahme der Regel, die in Pop- und Elektro-Soundtracks bestand (und immer noch besteht). Zumindest in geschlechtlicher Hinsicht schließt sich aber in der Gegenwart der Kreis zum Beginn der österreichischen Kinomusik, denn war es am Beginn des 20. Jahrhunderts die Gräfin Széchényi, die eine der ersten Filmvertonungen geschaffen hat, so sind Frauen heute fest als Filmkomponistinnen etabliert und anerkannt: etwa Eva Jantschitsch, Iva Zabkar und Anja Plaschg. Die Macht der Verführung, die musikalische Kreativität im Kino, besteht also fort. Anders als früher, weniger massenwirksam vielleicht, bleibt Filmmusik doch ein veritables Hintergrundrauschen Österreichs.



Radiotipp

Rubato

Stefan Schmidl live im Studio
bei Chefredakteur Christoph
Wellner

24. Juni 2026, 11.00 Uhr

„Eine Geschichte der österreichischen Filmmusik“
– direkt hier online ansehen!



150 JAHRE BAYREUTHER FESTSPIELE 150 JAHRE

„DER RING DES NIBELUNGEN“

Ein Programmschwerpunkt
(hoffentlich nicht nur für
Wagnerianer und Wagnerianerinnen)

150 Jahre nach der Uraufführung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ erscheint 2026 erstmals ein umfassender deutschsprachiger Leitmotivführer. Grundlage sind die legendären OpernEinführungen des Musikwissenschaftlers und Pianisten Stefan Mickisch, die nun – fünf Jahre nach seinem Tod – in erweiterter Buchform vorliegen. Herausgeber ist der Operndramaturg Stephan Knies. Band 1 „Das Rheingold“ ist am 17. April 2026 erschienen und verbindet fundierte Analyse mit anschaulicher Darstellung, farbigen Illustrationen und QR Codes zu OriginalAudioaufnahmen Mickischs. Die weiteren Opern/Bände folgen.

Details zu diesen Sendungen finden Sie im Opernprogramm sowie im Mittelaufschlag dieses Heftes und zeitgerecht online auf unserer Website www.radioklassik.at

Buchtipp



ISBN 978-3-00-086063-8
(Hardcover)

Stefan Mickisch/Stephan Knies (Herausgeber) – Illustrationen von Oliver Bieber
Richard Wagner: Der Ring des Nibelungen: alle 261 Leitmotive – Band 1: Das Rheingold (Motive 1–75)



Tipp

Der Ring des Nibelungen

Im August 1876 fanden erstmals die Bayreuther Festspiele statt. Zum ersten Mal erklangen die vier Opern des Rings in zyklischer Form. radio klassik Stephansdom stellt die Sommermonate ganz ins Zeichen von Richard Wagners „Gesamtkunstwerk“:

Wiederholung der Sendereihe von Stefan Mickisch: Alle 261 Leitmotive
10./12./15./17./22./24./29. Juni,
1. Juli 2026,
jeweils 20.00 Uhr

Gesamteinspielung unter Herbert von Karajan:
2./4./9./11. Juli,
jeweils 20.00 Uhr

Gesamteinspielung unter Sir Georg Solti:
11./13./15./18. August 2026,
jeweils 20.00 Uhr

„Weißt Du, wie das ward?“ – Sechsteilige Spezialsendung von Markus Vorzellner zur Entstehungsgeschichte des Rings:
11./18./25. Juli,
1./8./15. August 2026
am Vormittag,
Wiederholungen am darauffolgenden Montag am Abend

Text – Christoph Wellner

ALT WIENER



22

.. VERGNÜGUNGS- STÄTTEN

„Wien, Wien nur du allein,
sollst stets die Stadt meiner Vergnügen sein“

– nein, das ist keine neue Textvariante des berühmten Wienerliedes von Rudolf Siczynski, charakterisiert aber in dieser einen Zeile das berühmte Wiener Lebensgefühl. Denn Wien gilt als Stadt eines ganz eigenen Hedonismus: Genuss im Hier und Jetzt, Vermeidung von allem, was Unlust und Unangenehmes bedeuten könnte, sind die Ingredienzien

der vielbesungenen „Wiener Gemütlichkeit“. Schon der griechische Philosoph Epikur hat dieses Prinzip auch als langfristigen Lebensplan zur Erreichung eines Zustandes von Glück und innerer Seelenruhe diskutiert. Sind alle Wiener daher Epikureer? Nun, so weit wollen wir doch nicht gehen.

Es fällt auf, dass in Wien öffentliche Vergnügungen schon seit dem Mittelalter zum Alltag der Bevölkerung gehörten. Diese fanden vorwiegend im öffentlichen Raum statt – auf den Plätzen der Stadt sowie im Umland, denn Veranstaltungslokale im engeren Sinn gab es nicht. Einzig der sogenannte *Regensburgerhof* (1., Lugeck), die Niederlage der Regensburger Kaufleute, wurde für festliche Bankette von Stadtmagistrat und Landesfürst genutzt, da er über den wahrscheinlich größten Saal in der damaligen Stadt verfügte. Ansonsten wurden mobile Tanzböden („Tanzlauben“) aufgebaut oder einfach Reisig auf dem Boden aufgelegt, um der „Tanz- und Feierwut“ der Wiener Rechnung tragen zu können. Berichte über Exzesse, Restriktionen und vielfach erteilte Verbote zeigen, dass die Wiener sich schon damals das Vergnügen nicht verbieten lassen wollten. Natürlich waren Wirtshäuser und Weinschenken (die älteste Heurigen-Verordnung stammt aus dem Jahr 1459) Orte des Vergnügens, des Tanzes und der Musik, doch Vergnügungstätten im engeren Sinn entstanden erst im 17. Jahrhundert.

Die ältesten waren wohl die Ballhäuser (die Ballgasse im 1. Bezirk erinnert noch heute daran): das sogenannte „alte Ballhaus“ und das *Boyersche Ballhaus* in der Ballgasse und ein Ballhaus in der heutigen Teinfaltstraße. Ursprünglich für das im 16. Jahrhundert in Mode gekommene Ballspiel errichtet, wurden sie im 17. Jahrhundert oft an wandernde Theatertruppen vermietet. Das *Boyersche Ballhaus* musste dem Winterpalais des Prinzen Eugen weichen, anstelle des alten Ballspielhauses wurde Ende des 18. Jahrhunderts die Tischlerherberge errichtet.

Die erste große „event location“ Wiens war jedoch die sogenannte *Mehlgrube*, die ihren Namen dem Vorgängerbau, dem ab der Mitte des 15. Jahrhunderts bestehenden Mehldepot der Stadt verdankte. 1698 wurde – angeblich nach Plänen Fischer von Erlachs – die neue *Mehlgrube* erbaut, ein repräsentativer



römischen Kaiser in der Renngasse. Hier fanden Vergnügungen der gehobenen Art statt: Konzerte und Dichterlesungen. Im Vorgängerbau des *Römischen Kaisers*, dem Gasthaus *Zu den drei Hacken* war es noch etwas bodenständiger zugegangen, befand sich dort doch bis 1803 die am längsten existierende „Spektakelbude“, ein Marionettentheater.

Im Zuge der großen und weitreichenden Veränderungen im Zeitraum von circa 1750 bis 1820 entstand ein sich „neu erfindendes“ Bürgertum, das erstmals seine Zeit in Arbeits- und Freizeit teilte. Und dieser neue Zeitbegriff bedurfte einer Befüllung mit möglichst sinnvollen, d. h. der Allgemeinheit nützenden Tätigkeiten, die sich v. a. in Vereinen (auch diese ein Novum aus dieser Zeit) entfalteten. Um nicht in das Visier von Zensur und Polizei zu geraten, widmete man sich in erster Linie unverfänglichen Tätigkeiten wie Wohltätigkeit, Kunst und Kultur, Bildung und Wissenschaft. Und Wohltätigkeit und Kunst reichten einander die Hände, wenn es darum ging, Wohltätigkeitskonzerte zu veranstalten und so das Gute mit dem Vergnügen zu verbinden. Dazu wurden auch die Räumlichkeiten diverser „Vergnügungstempel“, die mit Beginn des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichen „Moralitätsstufen“ in Wien entstanden waren, genutzt. Die bereits genannte *Mehlgrube* erlebte ab den 1790er-Jahren einen deutlichen Niedergang, war sie doch zum Ort des „Kundenfangs“ der sogenannten „Grabennymphen“ (der Prostituierten, die am Graben ihr „Revier“ hatten) verkommen. Neue Möglichkeiten boten die 1808 eröffneten *Apollosäle* (7., Zieglergasse 15), die v. a. zur Zeit des Wiener Kongresses ihrem Ruf als „Feenpalast vom Brillantengrund“ alle Ehre machten. Als Mischung aus Hygieneanstalt, Sportstätte, Gastronomie und Unterhaltung wurden die beiden Bäder, das 1838 eröffnete *Sophienbad* (3., Marxergasse 17) und das *Dianabad* (2., Obere Donaustraße 93–95), dessen erster Bau im Jahr 1810 die Tore öffnete, errichtet. Bald wurden diese Bäder eher als „Vergnügungstempel“ genutzt, die Unterhaltung für Kind bis Greis boten. Fast zeitgleich und in unmittelbarer Nähe zum *Dianabad* wurde 1807 der Tanzsaal des Gasthofes *Zum Sperrl* (2., Kleine Sperrlgasse 2c) eröffnet, gemeinsam mit dem *Apolloaal* am Brillantengrund und dem *Römischen Kaiser* einer der wichtigsten Veranstaltungsräume zur Zeit des Wiener Kongresses. 1853 wurde in der Vorstadt ebenfalls ein *Apolloaal* eröffnet (16., Grundsteingasse 27/Brunnen-



Monumentalbau, der nicht nur Tanzsäle (die auch für Konzerte gebucht werden konnten), sondern auch Gastronomie bot sowie in den oberen Stockwerken Mietwohnungen. Über einen Veranstaltungssaal verfügte auch Hoftraiteur Jahn in der Himmelfortgasse 6 (heute *Café Frauenhuber*) oder das Hotel *Zum*



gasse 43) – das *Apollookino* (6., Gumpendorferstraße) hat jedoch als Namensgeber die Apollo Kerzenfabrik. Das *Baumgartner Casino* (14., Linzer Straße 297) hingegen wurde erst 1891/92 errichtet und war eine der beliebtesten Vergnügungsstätten des frühen 20. Jahrhunderts in Wien.

In den Vororten der Stadt dominierten große Gasthäuser (wie der *Wilde Mann* in der Währinger Straße 85, in dessen Nachfolgegebäude die *Schlaraffia Vindobona* bis heute ihren Sitz hat) und Heurigenbetriebe, in denen Harfenisten, Drehorgelspieler, Wienerliedsänger und -sängerinnen und später Schrammel-Musik-Gruppen ihre Wirkungsstätten hatten, die „Vergnügungslandschaft“; diese wurde auch von Gästen und den Bewohnerinnen und Bewohnern „der Stadt“ (d. h. des heutigen 1. Bezirks) gerne und oft frequentiert. Auch die beiden großen Grüengebiete, die Kaiser Joseph II. für die Öffentlichkeit öffnen ließ, Augarten und Prater, wurden bald Stätten bürgerlicher Freizeitkultur. In den Augartenkonzerten verbanden sich Kulinarik und Kunst (heute ein wieder aufgegriffenes Thema); das Lusthaus und die

beiden Cafés im Prater unterhielten eigene Kapellen und boten Salonmusik. Und auch die zahlreichen Militärmusiker, die in den Garnisonen in und um Wien bis zum Ende der Monarchie stationiert waren, verdienten in Salon- und Tanzorchestern ein „Zubrot“, beispielsweise im *Cortischen Kaffeehaus* im Paradeisgartl und im Volksgarten (letzteres existiert heute noch in Resten im *Volksgartencafé* weiter). Und natürlich wäre der Wiener Walzer nie geboren worden, hätte es nicht die *Mehlgrube*, den *Sperl*, das *Dianabad*, das *Cortische Kaffeehaus* etc. gegeben ...

Und wenn auch in Wien das Leben zeitweise alles andere als zum Lachen war, so zeigt sich gerade hier ein Paradoxon: Je schlechter die Zeiten, desto größer die Wiener Vergnügungssucht – so wurden die *Apollosäle*, das *Dianabad* und der *Sperl* 1807 bzw. 1808 in der Zeit zwischen den beiden Napoleonischen Belagerungen bzw. Besetzungen eröffnet. Für den gelehrten Wiener ist das kein Widerspruch, denn „den Wurschtel“ kann man nicht nur nicht „derschlagen“, er wird für diese Stadt „in angustiis“ (in Notzeiten) schier zum (Über-)Lebenselexier.



„HARRIET&FRIENDS

15. Internationales Kammermusikfestival, 24. bis 28. Juni 2026, Burg Feistritz

Von 24. bis 28. Juni 2026 ist Burg Feistritz am Wechsel Schauplatz der 15. Jubiläumsausgabe des Kammermusikfestivals „harriet&friends“. Künstlerische Leiterin und Gastgeberin ist die international gefragte Cellistin Harriet Krijgh. Zusammen mit 17 befreundeten, ausgezeichneten Musikerinnen und Musikern gestaltet sie ein exquisites, sechs Konzerte umfassendes Kammermusikprogramm. Mitwirkende sind Nikita Boriso-Glebsky, Mario Hossen, Gerhard Marschner, Pauline Sachse, Candida Thompson und Julia Turnovsky (Violine/Viola); Lilyana Kehayova, Harriet Krijgh und Tim Posner (Cello); Magda Amara und Nino Gvetadze (Klavier); Pablo Barragán (Klarinette), Martin Breinschmid (Vibraphon, Perkussion, Schlagzeug) & The Radio Kings sowie Ulla Pilz als Moderatorin.



© Armin Dreiling

Informationen:
www.harrietandfriends.at
Karten:
info@burgfeistritz.com
www.burgfeistritz.com
873 Feistritz am Wechsel 1

25

SCHLOSS-SPIELE KOBERSDORF

„Der nackte Wahnsinn“ von Michael Frayn

Diesen Sommer wird auf der Bühne lustvoll hinter die Kulissen geblickt, wo „Der nackte Wahnsinn“ stattfindet: Eine Komödientruppe probt ihr Stück – und schon die Hauptprobe lässt Schlimmes ahnen! Die wahren Dramen spielen sich auf der Hinterbühne ab und lassen die ganze Tournee im Chaos versinken.

Selbstverständlich stürzen sich auch Intendant Ksch. Wolfgang Böck, Alexandra-Maria Timmel, Walter Ludwig, Jo Bertl u. a. in den vom britischen Erfolgsautor Michael Frayn erdachten Irrwitz. Regie führt dabei Claus Tröger.

Spielzeit: 30. Juni (Premiere) bis 26. Juli 2026 (Do.–So.)

Kartenservice & Information
Telefon +43 (0)2682/719-8000
www.schlossspiele.com
Busfahrten via ELITE TOURS



© Gestaltung: CREATETEAM NEO | Foto: Joachim Haslinger

VON „KRAUTSALAT“ ZU „MELOS“

Freundschaften um
Carl Maria von Weber
(1786–1786)

Hans Pfitzner hat einmal behauptet, Weber müsse „einen großen Teil seines Lebens mit Toilettemachen, Krawattebinden und Ordenanlegen zugebracht haben“. Das Besuchen von Bekannten oder ihm wichtig dünkenden Unbekannten sei bei ihm zu einer regelrechten Manie entartet. Tatsächlich verbrachte Weber viel Zeit mit Antichambrieren bei potentiellen Mäzenen und Unterstützern. Dies geschah allerdings weniger aus innerem Antrieb, sondern war ein notwendiges Übel für einen Musiker ohne feste Anstellung. Bereits in zartem Kindesalter musste Weber sich in Selbstmarketing üben, denn Franz Anton Weber zog mit seiner Familie theaterspielend umher und wusste seinen jüngsten Sohn als zweiten Mozart in Szene zu setzen. Um die für diesen erträumte Karriere als großer Opernkomponist voranzutreiben, scheute er nicht vor kleineren oder größeren Hochstapeleien zurück: Carl Maria ein Jahr jünger machen? Kein Problem. Sagen, der Sohn sei Schüler Haydns? Wozu extra erwähnen, dass es sich um Michael Haydn in Salzburg handelte und nicht um den berühmteren Joseph in Wien? Für den bescheiden und selbstkritisch veranlagten Junior dürften die prahlerischen Lobeshymnen des Seniors eher peinlicher Natur gewesen sein. Fraglich bleibt, ob er jemals erfahren hat, dass es sich bei dem adelig anmutenden „von“ in seinem Namen auch bloß um eine väterliche Zutat handelte. Pfitzners Aussage über Webers Zeitgestaltung trifft also durchaus einen wahren Kern, nur mit dem kolportierten Ordenanlegen musste Weber sich nie aufhalten: Ehrungen dieser Art wurden ihm zeitlebens nicht zuteil. Denn Seiner kleinen und schwächtigen Physiognomie zum Trotz polarisierte Weber nämlich bereits als Jugendlicher in höchstem Maß.

Kampf gegen Windmühlen

Rücksichtslos, wenn es um die Kunst ging, eckte der Frühreife schon als 17-jähriger Kapellmeister in Breslau mit seinen Vorstellungen von Bühnenwirksamkeit im Sinne eines Gesamtkunstwerks sowie seinen Ambitionen in puncto deutscher Oper an. So sehr, dass er nach kaum zwei Jahren demissionieren musste.

Aufopferung oder Übereifer? Fakt ist, Weber erfand quasi die Position eines „Generalmusikdirektors“ im Sinne des späten 19. Jahrhunderts, fungierte gleichzeitig als Dirigent, Regisseur, Choreograph, Korrepetitor und Bühnenausstatter. Und als wäre das noch nicht genug, verfasste er auch Werkeinführungen, um das Publikum auf das jeweilige Stück einzustimmen. Apropos Stimmung: Die von Weber eingeführte neue Sitzordnung des Orchesters, Vorläufer der heute üb-

lichen, erregte allerorten größten Widerstand. Mal verboten, dann doch wieder bewilligt, dankten ihm Kunstsinnige sein Bemühen um bislang ungeahnte Klangwirkungen, die selbst bekannte Werke plötzlich in völlig neuem Licht erstrahlen ließen. Dafür, dass diese „Bekehrten“ in der Minderzahl blieben, sorgte aber die alteingesessene italienische Kamarilla. Francesco Morlacchi in Dresden oder Gaspare Spontini in Berlin saßen dabei am sprichwörtlich längeren Ast. Tag für Tag folgten neue Schikanen: Willkürlich verschobene oder abgesetzte Proben, spontane Urlaubsbewilligungen wichtiger Solisten, anderweitige Bindung dringend benötigter Gelder etc., etc.

Weber begegnete diesem zermürenden Stellungskrieg mit stoischer Beharrlichkeit – und einem Trick, der ausgefuchster nicht sein könnte: Um negative Stimmungsmache und absichtliches „Missverstehen“ zu verhindern, erlernte er in kürzester Zeit die Sprache seiner jeweiligen Gegner. In Prag Tschechisch, in Dresden Italienisch. Dass Weber sein Kapuzineräffchen nach seinem größten Widersacher „Spontini“ nennen wollte, weil es doch nett wäre, diesen manchmal an die Kette zu legen, ist ihm nicht zu verdenken.

„Wie Gott will“

In den Jahren als Kapellmeister in Prag (1813–1816) und in Dresden (1817–1826) rieb sich Weber im Kampf um die deutsche Oper auf. Dass er in Don-Quixote-Manier immer weitermachte, verwundert angesichts der Vielzahl an Enttäuschungen und Rückschlägen, mit denen er konfrontiert war und die seinen Aberglauben, unter einem „Unstern“ zu leben, zu bestätigen schienen. Mental gestärkt dürften ihn zwei Dinge haben. Einerseits eine fatalistisch anmutende Gottergebenheit (die Formel „Wie Gott will“ findet sich häufig), andererseits eine Schar treuer Freunde und Anhänger, die sich der gesellige Weber überall, wo er hinkam, zu finden wusste.

Herzen im Gleichklang

In Stuttgart war es eine mit „Fausts Höllenfahrt“ betitelte Runde, in der Weber den Spitznamen „Krautsalat“



Text – Monika Jaros

Foto – Portrait von Ferdinand Schimon © weber-gesamtausgabe.de

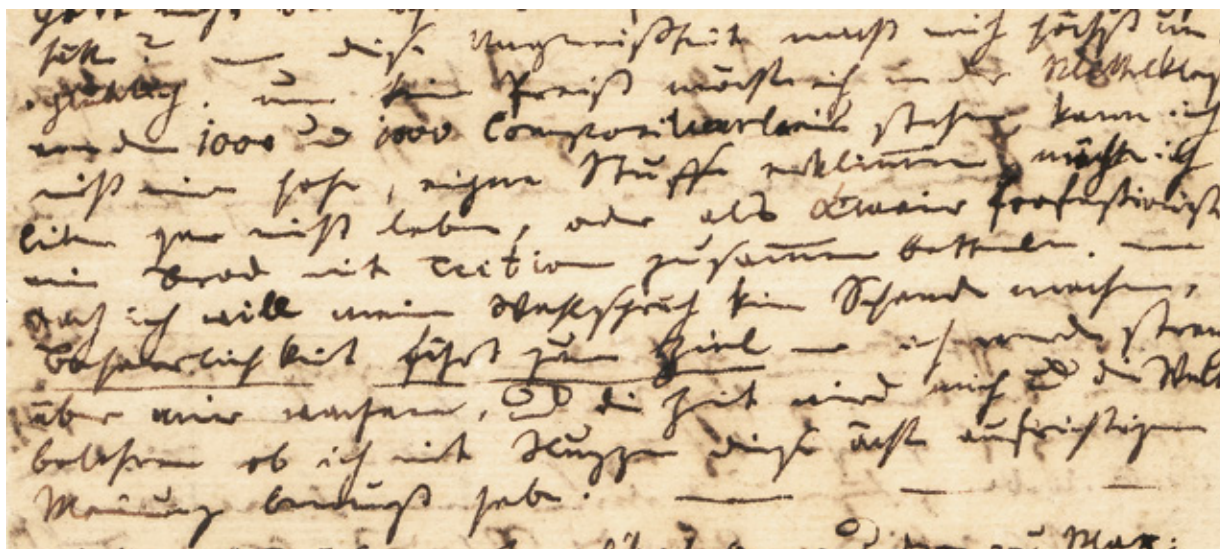


Foto – Tagebucheintrag vom 13. Mai 1812
© weber-gesamtausgabe.de

abbekam, Komponistenkollege Franz Danzi den nicht minder seltsamen „Rapunzel“. In Berlin speisten sich seine Anhänger primär aus Mitgliedern der Singakademie und der Liedertafel des Goethe-Intimus Carl Friedrich Zelter und nannten sich „Baschkiren“ oder „Webergesellen“. Eine Sonderstellung – auch praktischer Natur – erlangte ein von Weber in Mannheim bzw. Darmstadt mitbegründeter „Geheimbund“, der „Harmonische Verein“. Wenige ausgewählte Mitglieder, Pseudonyme zur Tarnung und ein Wirken im (v. a. literarischen) Untergrund zeichneten diesen aus. Selbst nachdem die Freunde wieder in alle Winde verstreut waren, blieb der Kontakt aufrecht. Förmlich statutenmäßig erfasst, lautete das Ziel, gegenseitige „Hilfsdienste“ zu leisten, insbesondere durch Rezensionen in öffentlichen Medien, um auf neue Werke der Gesinnungsgenossen aufmerksam zu machen und positive Resonanz hervorzurufen. Federführend betätigten sich neben Weber, der als „Melos“ oder „Simon Knaster“ firmierte, Namensvetter Gottfried Weber (Leiter eines Liebhaberorchesters in Mannheim) und dessen Schwager Alexander Dusch sowie Jakob Beer (der spätere Giacomo Meyerbeer) als „Philodikaios“ oder „Julius Billig“ und Johann Baptist Gänsbacher (Tiroler Freiheitskämpfer, später Domkapellmeister an St. Stephan in Wien) als „Triole“, „Trias“ oder „Minore“. Zur geplanten Aufnahme E.T.A. Hoffmanns kam es nicht mehr, da der Verein in einen Dornröschenschlaf verfiel. Am längsten hielten die beiden Webers ihr Engagement aufrecht.

Ebenso wichtig wie die Öffentlichkeitsarbeit war den Mitgliedern aber Kunstkritik, um, wie es Weber gegenüber Gänsbacher ausdrückte, „durch offenes Hinweisen auf unsere Fehler und Schwächen immer vollkommener“ zu werden. Weilten sie am selben Ort, war es liebgewordene Gepflogenheit, dass der Kritisierende vor der vernichtendsten Wendung seines Urteils freundlich sagte: „Ich weiß, Du nimmst mir das nicht übel, lieber Bruder“, worauf der so Angesprochene mit einem tiefen, ahnungsvollen Seufzer antwortete, bevor es dann ans „Eingemachte“ ging. Für Weber wird diese Art der konstruktiven Rückmeldung besonders

wertvoll gewesen sein, findet sich doch in seinem Tagebuch am 13. Mai 1812 ein Bekenntnis zu einem Kunstideal, das in seiner Konsequenz extrem anmutet: „um keinen Preis möchte ich in der Mittelklasse von den 1000 und 1000 Compositeurleins stehen, kann ich nicht eine hohe, eigne Stufe erklimmen, möchte ich lieber gar nicht leben, oder als Klavier Professionist mein Brod mit Lectionen zusammen betteln. – doch ich will meinem Wahlspruch keine Schande machen, Beharrlichkeit führt zum Ziel – ich werde streng über mir wachen, und die Zeit wird mich und die Welt belehren ob ich mit Nuzzen diese ächte aufrichtige Meinung benutz habe.“

Ob Weber die Umsetzung seines Ideals gelungen ist? Das werden die Musikwissenschaftler Jan Giffhorn und Stefan Schmidl in einer Spezi alsendung an seinem 200. Todestag am 4. Juni 2026 gewissenhaft prüfen.



Radiotipp

Zwischen Wolfsschlucht und Hoch- zeitsmarsch – Carl Maria Weber zum 200. Todestag

04. Juni 2026, 14.00 Uhr
(Da Capo 08. Juni 2026,
21.00 Uhr)



DIE SIEBEN

28

Was haben ein Gemälde von Pieter Bruegel dem Älteren, ein moderner Steuerbetrug, ein Kriegsgebiet und ein Wrestling-Ring in Tokio gemeinsam? Für den Kunsthistoriker Daniel Uchtmann lautet die Antwort: weit mehr, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Sein Projekt „Die sieben Todsünden“ ist keine klassische kunsthistorische Abhandlung, sondern eine radikale Öffnung des Museumsraums in die Gegenwart – eine Reise entlang der Abgründe menschlichen Handelns, die sich über Jahrhunderte kaum verändert haben. „Ein Bild von Pieter Bruegel ist im Grunde eine Analyse, die heute genauso relevant ist wie 1563“, sagt Uchtmann. Dieser Satz bildet den ideellen Kern des Projekts: Alte Meister werden nicht als historische Artefakte betrachtet, sondern als präzise Beobachter menschlicher Verhaltensmuster, die sich bis in unsere Zeit fortschreiben.

Ausgangspunkt sind sieben Kunstwerke aus der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums Wien. Jedem dieser Werke ist eine der klassischen Todsünden zugeordnet: Gier, Zorn, Hochmut, Trägheit, Neid, Maßlosigkeit und Wollust. Doch Uchtmann bleibt nicht im Museum. Er verlässt den klimatisierten Schauraum und sucht die Sünden dort, wo sie heute verhandelt werden: im Gerichtssaal, im Kriegsgebiet,

im spirituellen Rückzug, in der Selbstinszenierung des Körpers. So wird die Gier anhand von Jan Sanders van Hemessens „Berufung des Apostels Matthäus“ (1548) mit dem Cum-Ex-Finanzskandal verknüpft. Die ehemalige Staatsanwältin Anne Brorhilker berichtet von einem System, in dem maßloser Gewinn zum moralischen Blindflug wurde. Die Malerei des 16. Jahrhunderts trifft auf die juristische Realität der Gegenwart. Beim Zorn konfrontiert uns Uchtmann mit dem Kriegsreporter Wolfgang Bauer, der täglich erlebt, wie Gewalt als logische Konsequenz politischer und emotionaler Eskalation entsteht. Hochmut wiederum erscheint im Gespräch mit dem Extremtaucher Achim Schlöffel als Grenzüberschreitung zwischen Selbstüberwindung und Selbstüberschätzung.

Bemerkenswert ist dabei der Ton des Projekts. „Die sieben Todsünden“ verzichtet bewusst auf moralische Belehrung. Stattdessen entfaltet sich das Thema als offener Denkraum. Uchtmann analysiert, stellt Fragen, denkt laut – oft tastend, manchmal zweifelnd. Die Todsünden erscheinen nicht als individuelle Schwächen einzelner „Schuldiger“, sondern als strukturelle Kräfte, die Gesellschaften formen. Die Trägheit wird im Dialog mit dem Zen-Meister Vanja Palmers nicht als Faulheit entlarvt, sondern als Flucht vor Verant-

Text – Christoph Wellner

Foto © Clemens Schneider

TOD SÜNDEN

Eine Reise aus dem
Museum ins Leben





wortung. Der Neid zeigt sich im juristischen Alltag der Strafverteidigerin Astrid Wagner als stetige Vergleichsfolie zwischen Schuld, Opferrolle und sozialer Ungleichheit. Besonders eindrücklich ist dabei, wie Uchtmann historische Bildmotive liest. Kleine Gesten, Blickrichtungen, scheinbar beiläufige Details werden zu Bedeutungsträgern. Ein gekrümmter Finger, ein abgewandter Blick – Zeichen, die moralische Ambivalenzen sichtbar machen, ohne sie aufzulösen.

Im Zusammenspiel von Bildband und zehnstündiger Hördokumentation entsteht ein Werk, das Kunst nicht erklärt, sondern aktiviert. Uchtmann versteht Kunst als Denkwerkzeug. Oder, um es mit einem Gedanken aus dem Projekt zu sagen: Die Bilder liefern keine Antworten, sondern schärfen die Fragen, die wir an uns selbst stellen müssen. Dass dieses Konzept funktioniert, liegt auch an Uchtmanns Rolle als Vermittler. Als Kunsthistoriker am Kunsthistorischen Museum Wien verbindet er akademische Präzision mit erzählerischem Gespür. Seine Sprache bleibt zugänglich, ohne vereinfachend zu sein. Die Begegnungen mit seinen Gesprächspartnerinnen und -partnern werden nicht instrumentalisiert, sondern ernst genommen – als individuelle Erfahrungen innerhalb größerer moralischer Zusammenhänge. „Die sieben Todsünden“ ist damit ein Projekt über menschliche Extreme – und über ihre erstaunliche Kontinuität. Es zeigt, dass die alten Meister keine Relikte einer untergegangenen Moralwelt sind, sondern Chronisten menschlicher Grundkonflikte. Konflikte, die sich heute in anderer Form, aber mit ähnlicher Wucht manifestieren. Am Ende steht kein Urteil, sondern Nachhall. Die Frage, wo wir selbst Teil dieser Bilder sind – und ob wir bereit sind, genauer hinzusehen.

30



Radiotipp

Sendereihe zu dem Projekt von Daniel Uchtmann

von Stefan Hauser

- 07. Juli 2026, 19.00 Uhr
- 14. Juli 2026, 19.00 Uhr
- 21. Juli 2026, 19.00 Uhr
- 28. Juli 2026, 19.00 Uhr

- 04. August 2026, 19.00 Uhr
- 11. August 2026, 19.00 Uhr
- 18. August 2026, 19.00 Uhr

Buchtipp



sisigra - Verlag für
Wissensjournalismus
ISBN 978-3-9505936-1-7
144 Seiten |
39,90 EUR

Daniel Uchtmann
Die Sieben Todsünden

ELISABETH ULLMANN & FRIENDS

ORGELKUNST ZIERSDORF 2026



Sonntag, 6. September 2026, 16.00 Uhr – Pfarrkirche Ziersdorf

ORGEL-CHOR-ORCHESTERKONZERT: „Ein Fest für Joseph Haydn“

Ensemble Sonocto & Capella Incognita, Leitung - Marcus Hufnagl, Klaus Sonnleitner, Stift St. Florian - Orgel

Werke von Joseph Haydn: Arien aus der „Schöpfung“ und die „Oxford“-Sinfonie sowie ausgewählte Werke an der Grenzling-Orgel

Sonntag, 20. September 2026, 16.00 Uhr – Pfarrkirche Ziersdorf

ENSEMBLE TONUS : „Historische Bläsermusik“

Belinda Loukota - Sopran, Heinrich Bruckner - Zink, Naturtrompete
Otmar Gaiswinkler, Dominik Schnait, Johannes Fuchshuber - Barockposaune, Naturtrompete
Elisabeth Ullmann - Orgel

Werke von Antonio Caldara, G. F. Händel, Melchior Franck sowie
Orgelmusik von L.N. Clérambault und John Rutter

CD: Elisabeth Ullmann
live in der Votivkirche



RADIO PROGRAMM Sommer 2026

Live aus dem Dom

radio klassik Stephansdom überträgt jeden Sonn- und Feiertag um 10.15 Uhr die Heilige Messe aus dem Wiener Stephansdom sowie die Mittagsgottesdienste dienstags und donnerstags, jeweils 12.00 Uhr.

- 04.06. Mozart: Orgelsolo-Messe [08.30 Uhr]
 - 07.06. Schubert: Messe in G-Dur
 - 14.06. Hassler: Missa octo vocum
 - 21.06. M. Haydn: Aloysius-Messe
 - 28.06. Schubert: Messe in C-Dur
 - 05.07. J. Haydn: Jugend-Messe
 - 12.07. Britten: Missa brevis
 - 19.07. M. Haydn: Chiemsee-Messe
 - 26.07. Hochamt mit Orgelmusik
 - 02.08. Palestrina: Missa brevis
 - 09.08. Hochamt mit Orgelmusik
 - 15.08. Schubert: Messe in F-Dur
 - 16.08. Fauré & Messager:
Messe des pêcheurs de Villerville
 - 23.08. Hochamt mit Orgelmusik
 - 30.08. Hochamt mit Trompete und Orgel
- Aktuelles finden Sie unter www.wiener-dommusik.at/

„Weißt Du, wie das ward?“ – 150 Jahre „Der Ring des Nibelungen“

Eine sechsteilige Sendereihe von und mit Markus Vorzellner.

- 11.07., 09.05 Uhr (Da Capo 13.07., 20.00 Uhr)
- 18.07., 09.05 Uhr (Da Capo 20.07., 20.00 Uhr)
- 25.07., 10.05 Uhr (Da Capo 27.07., 21.00 Uhr)
- 01.08., 09.05 Uhr (Da Capo 03.08., 20.00 Uhr)
- 08.08., 10.05 Uhr (Da Capo 10.08., 21.00 Uhr)
- 15.08., 09.05 Uhr (Da Capo 17.08., 20.00 Uhr)

Libratus on air

Der monatliche Talk zum Zeitgeschehen.

27.06., 16.00 Uhr (Da Capo 30.06., 18.05 Uhr)

RESOUND – 1985 bis heute

Martin Haselböck präsentiert seine Aufnahmen als Organist und Dirigent und die Aufnahmen seines Orchesters Wiener Akademie. Musik im Klang ihrer Zeit – gespielt auf den Instrumenten der Epoche.
27.06., 09.05 Uhr (Da Capo 29.06., 20.00 Uhr)

Geschichten aus dem Archiv

Eine Reise durch internationale Musikarchive mit Otto Biba.

Musikarchiv des Stiftes Seitenstetten.

06.06., 09.05 Uhr

(Da Capo 08.06., 20.00 Uhr)

Hauptwerke und Positive

Orgelmusik ausgewählt und präsentiert von Peter Planyavsky.

Spieler/in und/oder Komponist/in kommen diesmal aus der illustren Reihe der Schüler von Marcel

Dupré: Alain, Langlais, Falcinelli, Litaize ...

14.06., 14.00 Uhr

(Da Capo 19.06., 20.00 Uhr)

Endlich wieder einmal J. S. Bach –

Gängiges und auch selten Gespieltes.

12.07., 14.00 Uhr

(Da Capo 17.07., 20.00 Uhr)

Hummelflug, Nussknackersuite, Clair de

Lune von Debussy und weitere Kühnheiten.

09.08., 14.00 Uhr

(Da Capo 14.08., 20.00 Uhr)

31

Oper, öffne dich!

Die Sendereihe der Oper Graz.

Sendungsgestaltung: Marion Eigl.

Philipp M. Krenn über seine

Inszenierung des ‚Rosenkavalier‘. Was

möchte er zeigen? Für Sofia Vinnik

ist der Octavian eine Traumpartie.

01.06., 18.05 Uhr

(Da Capo 05.06., 13.30 Uhr)

Eine Saisonvorschau mit dem

Intendanten Ulrich Lenz.

29.06., 18.05 Uhr

(Da Capo 03.07., 13.30 Uhr)

Thementage

23.07. Wir feiern die ewig junge

Operette: 65 Jahre Lehár Festival!

Ein Thementag live aus Bad Ischl.

Gestaltung: Christoph Wellner.



Sommargespräch

Montags im Juli und August, 19.00 Uhr in Kooperation
mit der Wiener Kirchenzeitung Der SONNTAG.

06.07. David Maayan. Michael Necker spricht mit dem aus
Israel stammenden Regisseur, Regielehrer, Schauspieltrainer &
Personal-Growth-Trainer.

13.07. Emil Brix. Stefan Hauser spricht mit dem langjährigen Leiter
der Diplomatischen Akademie über die Rolle der Diplomaten in Zeiten
des Krieges: Was passiert hinter den geschlossenen Türen und warum
benötigt es auch in härtesten Zeiten des Gegeneinanders einen Kanal
der Gesprächsbereitschaft?

20.07. Welt der Frauen. Veronika Bonelli im Gespräch mit Chef-
redakteurin Melanie Wagenhofer zum 80. Geburtstag der Zeitschrift.

17.08. Michael Ludwig. Wiens Bürgermeister über Lieblingsplätze,
den Sommer in der Stadt und seine Liebe zum Stephansdom.

Ein Interview von Monika Fischer. (angefragt)

31.08. Franz Xaver Brandmayr. Der Dompropst von Wiener Neustadt
geht nach Jerusalem als Rektor des Österreichischen Hospizes.

Über diese Herausforderung sprechen mit ihm Sophie Lauringer und
Stefan Hauser.

Jubiläumssommer in Grafenegg

07.06., 14.00 Uhr

(Da Capo 12.06., 20.00 Uhr)

04.07., 14.00 Uhr

(Da Capo 08.07., 20.00 Uhr)

02.08., 14.00 Uhr

(Da Capo 07.08., 20.00 Uhr)

22.08., 14.00 Uhr

(Da Capo 26.08., 20.00 Uhr)

Träume, Illusionen, Gefühle – Musik im Kino

Ausgewählt und präsentiert von Stefan Schmidl.

Gestaltung: Monika Jaroš.

Die Macht der Verführung:

Eine Geschichte der österreichischen Filmmusik.

15.08., 14.00 Uhr

(Da Capo 19.08., 20.00 Uhr)

32

Liszt aus Raiding

Konzertmitschnitte vom Liszt
Festival Raiding, präsentiert von
Christoph Wellner.

Zwischen Tradition und Innovation.

Mitschnitt vom 25. April 2026:

Das Mixed Art Saxophone Quintet (MASQ)

konzertiert mit Vienna Clarinet Connection.

Am Programm Werke von

Gerald Preinfalk und Helmut Hödl.

06.06.2026, 14.00 Uhr

(Da Capo 10.06.2026, 20.00 Uhr)

Kreative Ekstase – Komponisten im Film

Eine Sendereihe von und mit Werner
Telesko und Stefan Schmidl (ÖAW).

Gestaltung: Monika Jaroš.

Ungreifbare Meister im Kinolicht.

30.05., 09.05 Uhr

(Da Capo 01.06., 20.00 Uhr)

Bernstein, Callas & Co. – Interpreten-Biopics
und andere Neuigkeiten aus der Welt des

Komponistenfilms.

29.08., 09.05 Uhr

(Da Capo 31.08., 20.00 Uhr)

AufgeMUKt!

Die Musik und Kunst Privatuniversität
der Stadt Wien auf radio klassik Stephansdom.
Eine Sendereihe von Marion Eigl.

21.06., 15.30 Uhr

(Da Capo 26.06., 21.30 Uhr)

Takt.Gefühl – Die Wiener Symphoniker

Eine Sendereihe von und mit Michael Gmasz.

27.06., 14.00 Uhr

(Da Capo 01.07., 20.00 Uhr)

Opernsalon

Aus dem Veranstaltungsprogramm
der Freunde der Wiener Staatsoper.

Moderation: Thomas Dänemark.

21.06., 14.00 Uhr

(Da Capo 26.06., 20.00 Uhr)

19.07., 14.00 Uhr

(Da Capo 24.07., 20.00 Uhr)

16.08., 14.00 Uhr

(Da Capo 21.08., 20.00 Uhr)

Zum Haydn – die Haydnregion Niederösterreich auf radio klassik Stephansdom

13.06., 09.05 Uhr

(Da Capo 15.06., 20.00 Uhr)

08.08., 09.05 Uhr

(Da Capo 10.08., 20.00 Uhr)

Perspektiven

Reportagen und Berichte.
Gespräche und Hintergründe.
Jeweils um 19.00 Uhr.

03.06. Der Schatz im Kinderzimmer.

Wie der Alltag mit Kindern in die Tiefe des eigenen Lebens führt, mit Kindergarten-Begründer und Achtsamkeitslehrer Steve Heitzer.

08.06. Kulturwandel in der Erzdiözese?

Neue Ideen für gute Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen. Eine Sendung von Monika Fischer.

22.06. Kirchenspaziergang.

In der Wiener Franziskanerkirche macht sich Bernadette Spitzer auf und erfährt viel Interessantes von Pater Oliver Ruggenthaler.

29.06. Jugend unter Druck.

Was brauchen Jugendliche wirklich und wie können Eltern, Lehrkräfte und Gesellschaft sie unterstützen? Monika Fischer spricht mit Caroline Culen und Golli Marboe.

01.07. Lernen im Brennpunkt.

Max wäre fast kriminell geworden. Wäre da nicht seine Schule, die Mittelschule „Willi Resetarits“ in Wien-Floridsdorf – und ein Direktor, der anders denkt und handelt.

Denn, so fragt er: „Wie sollen Kinder lernen, wenn ihre Seele leidet?“

Von Gerlinde Petric-Wallner.

Schwerpunkt: Körper-Seele-Geist

Der Mensch wird in der modernen Zeit immer mehr reduziert auf seinen Geist, das Denken und die Vernunft. Wir sind aber mehr als das.

Ohne Gefühle hätten wir keinen Zugang zu unseren Bedürfnissen wie Nahrungsaufnahme, Abgrenzung oder Erholung. Und ohne unseren Körper könnten wir Gefühle nicht spüren oder zum Ausdruck bringen. Um das Zusammenspiel dieser Drei geht es in der Sendereihe von Veronika Bonelli. Jeweils um 19.00 Uhr an folgenden Terminen:

01.06. Emotionales Essen – Wir essen aus vielen Gründen. Hunger ist einer davon. Veronika Bonelli spricht mit der Fastenbegleiterin und Autorin des Buches „Sattgeliebt“ Andrea Löw darüber, welche Bedürfnisse wir außerdem mit Essen befriedigen und wie wir Alternativen finden können.

15.06. Körper-Sprache. Veronika Bonelli im Gespräch mit der Therapeutin, Tanzpädagogin und Begründerin von „Movetalk“ Maria Thanhoffer.

18.06. Körper-Geist-Seele-Kirche? Welche Rolle spielen Körperausdruck, Sinneswahrnehmungen und Gefühle in Glaube, Religion und insbesondere der katholischen Kirche? Veronika Bonelli mit Ritualbegleiterin Doris Gabriel.

24.06. Auf meinen Körper hören – Warum es sinnvoll ist, mit meinem Körper ins Gespräch zu kommen, wie das geht und wie wir antworten können. Impulse dazu gibt es aus dem Buch von Bestseller-Autorin Giulia Enders und dem Psychotherapeuten Herbert Grassmann.

33

Music'S'cool – Die Musikschule Wien

Einblicke in die facettenreiche musikalische Jugendförderschienen in der Musikhauptstadt Wien. Eine Sendereihe von Michael Gmasz.

20.06., 14.00 Uhr

(Da Capo 24.06., 20.00 Uhr)

Per Opera ad Astra

Die Welt der Oper mit Richard Schmitz.

13.06., 14.00 Uhr

(Da Capo 17.06., 20.00 Uhr)

11.07., 14.00 Uhr

(Da Capo 15.07., 20.00 Uhr)

08.08., 14.00 Uhr

(Da Capo 12.08., 20.00 Uhr)

Zwischen Wolfsschlucht und Hochzeitsmarsch – Carl Maria Weber zum 200. Todestag

Stefan Schmidl im Gespräch mit Jan Giffhorn.
Gestaltung: Monika Jaroš.

04.06., 14.00 Uhr (Da Capo 08.06., 21.00 Uhr)

Hereinspaziert! Vergnügungstätten der Wiener

Eine Sendereihe mit Elisabeth Hilscher, Richard Kurdiovsky und Stefan Schmidl. Gestaltung: Monika Jaroš.

Termine: 18.07., 25.07., 01.08., 14.00 Uhr

(Da Capo 22.07., 29.07., 05.08., 20.00 Uhr)



Wiener Lied. Klassisch

Agnes Palmisano interviewt Richard Schmitz zum Abschied.

28.06., 14.00 Uhr

(Da Capo 03.07., 20.00 Uhr)

20 Jahre Schrammelklang.

Zeno Stanek zu Gast bei Peter Havlicek.

26.07., 14.00 Uhr

(Da Capo 31.07., 20.00 Uhr)

Archivar? Archiwie? Archiwo?

Wissenswertes aus der Historie des Wiener Wahrzeichens und der Bundeshauptstadt in einem „Radio-WIKI“ von Monika Jaroš und Stefan Hauser.

Soziale Bewegungen in Wien aus vier Jahrhunderten. Stefan Hauser spricht dazu mit dem Wirtschaftshistoriker Ernst Gerhard Eder.

17.06., 19.00 Uhr

Kulturausflüge – von spannenden Orten bis zu aktuellen Ausstellungen

Mittwochs im Juli und August um 19.00 Uhr.

08.07. „Fern & nah“ – Carinthischer Sommer, Veronika Bonelli mit Intendantin Nadja Kayali, angefragt.

15.07. **Die Villa Beer.** Ein Architekturjuwel mit musikalischer Vergangenheit und Zukunft. Eine Sendung von Monika Fischer.

22.07. **In der Jesuitenkirche.** Unterwegs in der barocken Kirche am Dr.-Ignaz-Seipel-Platz in Wien ist Bernadette Spitzer mit Kirchenrektor Pater Gustav Schörghofer.

29.07. **Der Dom und seine Bienen.** Es ist eine der exklusivsten Adressen in ganz Österreich: der kleine Balkon über dem Riesentor des Wiener Stephansdoms. Hier wohnen: vier Bienenvölker. Ein wahrer Aus-Flug zu den Wiener Dombienen. Von Gerlinde Petric-Wallner.

05.08. **Reif für die Insel.** Manhattan von Wien, Truppenübungsplatz und Zentralbahnhof – für die Donauinsel gab es viele Ideen. Monika Fischer auf Spurensuche im Wien Museum.

12.08. **Karten auf den Tisch.** Die Ausstellung in der Sala Terrena von Stift Klosterneuburg folgt reisenden Chorherren, Pilgern, Nordpolfahrern, Archäologen und Forschenden auf ihren Wegen und beleuchtet die unterschiedlichen Weltbilder, die sich in den Sammlungen des Stiftes aufspüren lassen. Gestaltung: Stefan Hauser.

19.08. **Marchfelder Schlösserreich.** Hof, Niederweiden, Orth/Nationalparkzentrum, Marchegg, und Eckartsau. Stefan Hauser macht einen Crossover-Besuch im barocken und vielseitigen Weinviertel.

26.08. **80er – Grenzen waren gestern.** Die Schallaburg widmet sich aktuell einem Jahrzehnt voller Musik, Mode, Wandel und Emotionen. Stefan Hauser macht eine Zeitreise in ein für ihn bis heute prägendes Zeitalter.

Orgel City Vienna – Wien zieht alle Register

Präsentiert von Peter Frisé. Redaktion: Martin Macheiner.

Sonntags, 22.00 Uhr,

Da Capo mittwochs, 21.00 Uhr.

Lebenswege:

Wie ich wurde, wer ich bin. **Freitags um 19 Uhr. Im Juli und August mit einer Spezialauswahl aus dem Archiv!**

05.06. **Josef Weismayer.** Der Dogmatikprofessor wird 90. Stefan Hauser spricht mit dem langjährigen Domkapitular über die Vernünftigkeit des Glaubens.

19.06. **Harald R. Preyer.** Er ist Autor und freier Journalist für Zeitgeistiges und Trauerredner in Wien. Gestaltung: Stefan Hauser.

12.06. **Tobias Alexander Ratka.** Gestaltung: Stefan Hauser. Er ist einer der jüngsten und erfolgreichsten Komponisten für Filmmelodien.

Der aus Baden bei Wien stammende 25-jährige, mixte den Sound für die neuen Folgen von „Kommissar Rex“ und war im Team von Hans Zimmer für die Serie „Schwarzes Gold“.

Impuls für den Tag

Die Evangeliumslesungen der jeweiligen Woche und was sie für die Gegenwart und für unser Leben bedeuten. Dazu sprechen Theologinnen und Theologen.

Montag bis Freitag,
jeweils 06.45 Uhr,
samstags 07.45 Uhr.

Quergehört

Aus den Sendungen der Wortredaktion.

Freitags, 19.00 Uhr.

Schicht für Schicht zur 3D-Metalldruck- Revolution

incus
part of your production

INCUS ist ein Wiener Unternehmen mit einer klaren Idee: **Metall neu zu denken.** Seit der Gründung im Jahr 2019 entwickelt INCUS eine besondere 3D-Drucktechnologie, mit der hochpräzise Metallteile schneller und effizienter hergestellt werden können. Was früher aufwendig war, wird damit deutlich einfacher und zugänglicher.



Incus formt
Metall für Medizin,
Schmuck und
Industrie

Dabei entstehen nicht nur industrielle Bauteile, sondern auch ganz besondere Stücke mit lokalem Bezug – zum Beispiel detailreiche, aus Metall gedruckte Modelle des Stephansdoms. Ein kleines Stück Wien, gefertigt mit moderner Technologie, direkt hier vor Ort.

Die Wurzeln dieser Entwicklung liegen an der Technischen Universität Wien und verbinden Forschung mit praktischer Anwendung. Der Name INCUS bedeutet „Amboss“ und steht für einen neuen Zugang zur Metallverarbeitung: **präzise, verlässlich und zukunftsorientiert.**



INCUS – Innovation aus Wien.

Heute arbeitet ein internationales Team in Wien daran, diese Technologie weiterzuentwickeln und weiter zu wachsen.

→ www.incus3d.com



+43 1 2803403
office@incus3d.com
www.incus3d.com

MEISTER DER

Pianistenlegende Artur Schnabel zum 75. Todestag



„Ich kenne nur zwei Arten von Publikum – eins, das hustet, und eins, das nicht hustet.“ Artur Schnabel nahm sich nie ein Blatt vor den Mund – weder in seinen Aussagen noch in seinen Interpretationen. Eine falsche Note? Warum nicht? Hauptsache, der Sinn des Werkes, die Aussage wird transportiert. Diesem Schnabel'schen Selbstverständnis war der legendäre Ausspruch seines Lehrers Theodor Leschetizky geschuldet, der befand: „Aus dir wird nie ein Pianist. Du bist ein Musiker.“ Leschetizky war es auch, der seinen jungen Schüler um die Jahrhundertwende mit Werken vertraut machte, die Virtuosen verschmähten: dem zu dieser Zeit noch relativ unbekanntem Klavierœuvre Franz Schuberts.

Text – Monika Jaroš

„Kein Komponist ist Gott näher als Schubert“

Wie Eduard Erdmann (1896 – 1958) begann Schnabel in den 1930er-Jahren damit, Schuberts späte Klaviersonaten in seine Konzertprogramme aufzunehmen. Sie ebneten damit den Weg für die Schubert-Pioniere nach 1945: Alfred Brendel, Rudolf Serkin, Swjatoslaw Richter und Claudio Arrau. Für Schnabel blieb Schuberts Musik ein lebenslanger Begleiter. Im Mai 1905 bespielte er Welte-Mignon-Rollen mit den *Valse nobles* D 969 (Nr. 1-6, 8-10 und 12), dem *Impromptu As-Dur* D 899 und dem *Klavierstück Nr. 2 Es-Dur* D 946. Im Juni 1950, ein Jahr vor seinem Tod, entstanden in London unter den wachsamen Augen von Produzentengenieur Walter Legge seine letzten Schubertaufnahmen, die *Impromptus* D 899 und D 935. Klanglich eine Offenbarung, wenn man die sonstigen Aufnahmen Schnabels kennt. Womit wir bei der Crux der Schnabel-Diskographie angelangt wären: die Tonqualität.

Wider der Perfektion – Tortur im Aufnahmestudio

Schnabel, Jahrgang 1882, gehört jener Künstlergeneration an, die wie Caruso oder Toscanini in der Frühzeit der Schallaufzeichnung am Höhepunkt ihrer Karriere stand. Diese Glanzleistungen für die Ewigkeit zu bannen ließ sie zu Versuchskaninchen von Tontechnikern werden, die selbst noch nicht recht wussten, was sie taten.

Schnabel ging 1932 erstmals in ein Tonstudio. In den berühmten Abbey Studios zeichnete er in den folgenden drei Jahren sämtliche Klaviersonaten und -konzerte von Beethoven für „His Master's Voice“ auf – ein Zyklus, der bis heute Legendenstatus genießt. Die Aufnahmebedingungen lösten bei dem Konzertpianisten allerdings einen regelrechten Schock aus. Seiner Frau Therese schilderte er in einem Brief: „Diese Woche war ein Leidensweg, eine Folterkammer. [...] man kann nur 4 Minuten spielen. In diesen 4 Minuten werden mitunter etwa 2000 Tasten oder mehr angeschlagen. Fallen 2 (zwei) davon unbefriedigend aus, so muss man alle 2000 wiederholen. Bei der Wiederholung sind die zuerst fehlerhaften berichtigt, aber zwei andere stören, also noch einmal 2000. Man tut es zehnmal, immer mit einem Damoklesschwert über dem Haupt: Schliesslich gibt man auf und lässt

Foto – Pianisten-Gipfel am Balkon: Schnabel mit Guy Maier und Wladimir Horowitz, Berlin 1932 © schnabelmusicfoundation.org

PAUSEN

20 schlechte darin. Ich bin körperlich und geistig zu schwach für dieses Verfahren. Ich war nahe am Zusammenbruch. Ich begann fast zu weinen, wenn ich allein auf der Strasse war. Niemals fühlte ich tiefere Einsamkeit. Mein Gewissen quälte mich.“

Kaum vorzustellen, wie fordernd und bedrückend diese Zwangssituation ausgerechnet für einen Pianisten gewesen sein muss, der sich gegen sterile, technische Perfektion verwehrte. Ein Geschenk für uns Nachgeborene, dass Schnabel diesen, wie er es nannte, „Unsinn“ trotzdem fortsetzte. Seine Interpretationen atmen eine Spontanität, Spielfreude und innere Hingabe, die nur wenigen gegeben ist. Wobei Hingabe nicht mit langsam oder sentimental verwechselt werden darf. Sein Spiel präsentiert sich vielmehr klar strukturiert, werkgetreu und in der Auffassung durchaus radikal. Die rigorose Umsetzung der von Beethoven angegebenen, aberwitzig hohen Metronomzahlen der Ecksätze der *Hammerklaviersonate* (Halbe 138, Viertel 144) etwa bietet auch heutigen Hörern den einen oder anderen Schockmoment. Erstaunlich ist die Risikobereitschaft Schnabels, lieber falsch zu spielen als vom Tempo zu gehen; langsame Sätze nimmt er dafür verträumter und zarter als die meisten seiner Zunftkolleginnen und -kollegen. So verwundert es nicht, dass trotz der klanglichen Defizite die Aufnahmen Schnabels seit ihrer Entstehung nie aus dem Repertoire verschwunden sind, sondern getreulich – mal besser, mal weniger glücklich

– auf das jeweils neue Medium transferiert wurden.

Doch was ist das Geheimnis seiner Kunst? Schnabel selbst meinte: „Mit den Noten gehe ich nicht besser um als andere Pianisten. Bei den Pausen zwischen den Noten – da ist die Kunst angesiedelt.“ Hören Sie hinein in die Klangwelt dieses „Meisters der Pausen“ in der „Klaviermusik am Abend“ von 6. Juli bis 31. August.



Radiotipp

Klaviermusik am Abend – Sommer- schwerpunkt

06. Juli bis 31. August 2026

Webtipp

schnabelmusicfoundation.org

 Schnabel
Music
Foundation

37

Immer an meiner Seite

Jetzt bestellen!

SCHUTZBRIEF

Soforthilfe in Österreich und ganz Europa



2026



Nur für Mitglieder, um € 63,90 (für 2026)
bei jedem ÖAMTC Stützpunkt
und auf oamtc.at/schutzbrief



Ein gutes Gefühl, beim Club zu sein.



38

Foto – Bradley Cooper als Leonard Bernstein
in *Maestro* (2023) © Alamy

**VOM SPIELEN ZUM
HÖREN ODER:
DIE
FILMISCHE
AURA
VON
INTERPRETINNEN
UND
INTERPRETEN**

Wie eng das Thema der Komponisten-Biopics mit berühmten Interpretinnen und Interpreten verwoben ist, zeigen aktuelle Filmproduktionen. Hauptsächlich geht es hier um die einzigartige Stellung von Dirigenten in der Welt der klassischen Musik, denen – im Vergleich zu Solisten oder Komponisten – eine besondere Aura von Autorität zukommt. Auf dieser Grundlage ist es verständlich, dass Bradley Coopers Film über den Komponisten und Dirigenten Leonard Bernstein (1918–1990) unter dem Titel *Maestro* (2023) besondere Aufmerksamkeit erlangte. Bernstein war selbst spätestens mit den Young People’s Concerts (1958–1972) auf dem Sender CBS medial hervorgetreten und brachte Klassik einem breiten und vor allem jungen Publikum in populärer Weise näher.

Die Musik, die den Film über Bernstein gleichermaßen begleitet und untermalt, spiegelt in ihrer Vielfalt und Intensität eindrucksvoll wider, wie energisch dieser Musiker in der Welt der Klassik, und nicht nur in dieser, zuhause war. In Coopers Biopic geht es weniger um eine technisch perfekte Klangrealisierung und die bildliche Insinuation des Dirigenten als kongeniales Eben- oder Nachbild des Schöpfers, sondern um die emotionalisierte Inkarnation eines Komponisten und Musikers, der auch abseits der Geschlossenheit von Konzertsaal oder Opernhaus durch das Charisma seiner Person und seiner Musik auf die Menschen wirkte.

An dieser Stelle darf nicht vergessen werden, dass auch berühmte Interpreten selbst Hauptrollen in Biopics spielten: So wird Franz Liszt in *Kompozitor Glinka* (1952) durch den jungen Pianisten Swjatoslaw Richter gegeben oder Franz Schubert durch den Sängerstar Richard Tauber in *Blossom Time* (1934). Tauber, der auch als Komponist erfolgreich war, wird in *Du bist die Welt für mich* (1953) wiederum vom ebenso populären Tenor Rudolf Schock gemimt. Die 1977 verstorbene Maria Callas repräsentierte als *Medea* (1969) im gleichnamigen Film Pier Paolo Pasolinis

das archaische Drama in wirkmächtigen Bildern, ehe sie selbst im Jahr 2024 durch Angelina Jolie zum Gegenstand eines Biopics (*Maria*) wurde.

Das zeigt einmal mehr, dass das Schöpferische heutzutage einprägsamer über die Viten von Interpretinnen und Interpreten thematisiert werden kann als über Lebensbilder von Komponistinnen und Komponisten.

Text – Werner Telesko

Buchtip



München: edition
text+kritik
ISBN 978-3-689-30078-4
November 2025,
ca. 250 Seiten |
ca. € 29,00

**Stefan Schmidl und
Werner Telesko
Kreative Ekstase.
Komponisten im filmischen
Melodrama**



freier Eintritt · Spenden erbeten

DIE GOLDENE STUNDE

*Symphonische
Orgelmusik*

jeden Sonntagabend im Juli und August
18:20 Uhr · Jesuitenkirche Wien



Gastein

MAI - OKTOBER

Klassik: Sommer
in Gastein

Jetzt Urlaub
sichern!

Kultur genießen. Auf höchstem Niveau.

Willkommen im ff.



DORF
GASTEIN

HOF
GASTEIN

BAD
GASTEIN

Alpine Spirit



ALPENZAUBER TRIFFT KULTURGENUSS

**Sommerfrische in Gastein:
zwischen Belle Époque, Klassik:Sommer & sommer.frische.kunst.**

Die Sommerfrische ist im Gasteinertal keine nostalgische Reminiscenz, sondern gelebte Gegenwart. Während andernorts der Sommer Rückzug vor der Hitze der Städte bedeutet, entfaltet sich in Gastein eine Jahreszeit voller Inspiration – zwischen imposanter Alpenkulisse, eleganter Belle-Époque-Architektur und einem Kulturprogramm, das Musik, Kunst und Natur verbindet.

Seit jeher zieht es Künstler:innen, Erholungssuchende und Kulturreisende in das Hochtal im Süden Salzburgs. Klare Bergluft, Thermalquellen und die besondere Atmosphäre machen Gastein bis heute zu einem Ort der Sommerfrische im besten Sinn.

hochkarätig und vielseitig

Der musikalische Sommer entfaltet sich an den unterschiedlichsten Orten im Tal – im Kursaal, im Kurpark, auf der Alm, im Wald oder hoch oben in den Bergen. Musik wird dabei Teil der Landschaft und verbindet sich mit der Atmosphäre des Tals.

Mit dem Konzept eines „orchestra in residence“ interpretiert

die **Philharmonie Salzburg** unter der Leitung von Elisabeth Fuchs die Tradition der Kurmusik neu. Formate wie Wald:Klassik, Alm:Klassik, Park:Klassik oder Familien:Klassik bringen in Bad Hofgastein klassische Musik vom **4.6. bis 30.10.** in die alpine Natur. Ein besonderer Termin des **Klassik:Sommer** ist die **Berg:Klassik am 24. Juli 2026** auf 2.066 Metern Seehöhe.

In Bad Gastein prägen das Chansonfestival „Veronika, der Lenz ist da“ (22.–25.5.), das Kurorchester Bad Gastein unter der Leitung von Klaus Vinatzer (20.6.–31.8.) sowie „Summer Jazz in the City“ (25.6.–27.8.) den musikalischen Sommer. Mit „Music in the Alps“ (5.–13.8.) kommen zudem junge Musiker:innen aus New York nach Gastein und sorgen für einen internationalen musikalischen Austausch.

Kultur erleben – im Gehen und im Verweilen

Neben der Musik prägt auch zeitgenössische Kunst den Sommer im Tal. Das Festival **sommer.frische.kunst** in Bad Gastein verwandelt bereits zum 16. Mal historische Gebäude, leerstehende Räume und ungewöhnliche Orte in Ausstellungsflächen mit besonderer Atmosphäre. Mit der Ankunft der Artist-in-Residence-Künstler:innen am 11. Juni beginnt ein Kultursommer unter dem Titel „Between Waters“, der sich der Kraft und Bildwelt des Wassers widmet. Auch der neu gestaltete Quellpark versteht



sich als Treffpunkt zwischen Natur, Kunst und öffentlichem Raum. Ein Höhepunkt ist das Opening Weekend von 2. bis 5. Juli mit Ausstellungen, Installationen und Begegnungen an verschiedenen Orten im Tal. Zu sehen sind unter anderem Arbeiten von Claudio Limón in Kooperation mit dem STRAAT Museum Amsterdam, Installationen von Nives Widauer im Radon Pavillon sowie neue Formate im ehemaligen Grand Hotel Astoria.

Ergänzt wird das Programm durch die Ausstellung „Gastein74“, die sich den Entwürfen von Otl Aicher für Bad Gastein widmet.

Gastein als Quelle der Inspiration

Gastein im Sommer zeigt, wie zeitgemäß die Idee der Sommerfrische sein kann – wenn Kunst, Natur und Architektur zu einem sinnlichen Gesamterlebnis verschmelzen.

Mehr Infos zu Kunst & Kultur in Gastein finden Sie hier



FRAUEN AUF DÜNNEM EIS

...oder: Wie wird man
Kirchenlehrerin?

Foto – Karlheinz Oswald Hildegard von Bingen, Eibingen
© wikimedia commons gemeinfrei

Nicht nur weltliche Regentschaft wurde über Jahrhunderte ‚von Gottes Gnaden‘ legitimiert – auch Frauen beriefen sich auf ihre von Gott geschenkte Begabung, um Kirchenpolitik zu machen und mit kirchlichen wie gesellschaftlichen Konventionen zu brechen. Riskant freilich, denn sie konnten ihre Autorität allein auf göttliche Erwählung „des Niedrigen“ (vgl. 1 Kor 1,28) stützen. Ob sie kirchliche Anerkennung oder aber Verurteilung erfuhren, und warum, ist ab Oktober 2026 Thema im Spezialkurs „Kirchenlehrerinnen“ der THEOLOGISCHEN KURSE.

„Schreibe nicht nach Menschenart“

Hildegard von Bingen (1098–1179), die wohl bekannteste und gesellschaftlich wirkmächtigste Kirchenlehrerin, beschreibt ihre Erleuchtung:

„Du hinfalliger Mensch, du Asche, du Fäulnis von Fäulnis, sage und schreibe nieder, was du siehst und hörst. Doch weil du furchtsam bist zum Reden, in deiner Einfalt die Offenbarung nicht auslegen kannst, und zu ungelehrt bist zum Schreiben, rede und schreibe nicht nach Menschenart, nicht aus verstandesmäßiger menschlicher Erfindung heraus, oder in eigenwilliger menschlicher Gestaltung, sondern so, wie du es in himmlischen Wirklichkeiten in den Wundertaten Gottes siehst und hörst.“

So selbstverständlich wie solche Visionen vom Klerus geprüft und kontrolliert werden, begegnet uns das Stereotyp weiblicher Passivität, das die unbedarften Visionärinnen erst zum Gefäß göttlicher Erleuchtung werden lässt.

42

Text – Ingrid Fischer

„Wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen“

Heinrich Heines Menetekel hat sich nicht erst im 20. Jahrhundert auf entsetzliche Weise bewahrheitet. Die Mystikerin Marguerite Porète (ca. 1260–1310) entsprach nicht dem geduldeten Ideal der demütigen Visionärin. Ihr selbstbewusst und ohne Beistand eines geistlichen Begleiters verfasstes Buch „Der Spiegel der einfachen Seelen“ wurde in mehrere Sprachen übersetzt und noch im 16. Jahrhundert gelesen. Die „Spiegel-Literatur“ erinnerte die Aristokratie an ihre Pflichten, doch warnt Marguerite ihre Leserinnen, die darin angemahnten ‚normierten‘ Tugenden seien eher ein Mittel zur Disziplinierung der Frauen als von Gott frei und liebend empfangene Fähigkeiten ...

Auch Marguerites Rede von der „kleinen“ Kirche der Kleriker und der „großen“ Kirche aller Getauften weckte erneut die Aufmerksamkeit der Inquisition. Am Ende eines manipulierten Prozesses, dessen Urteil bereits feststand, wird Marguerite bei lebendigem Leib verbrannt.

Ein „herumvagabundierendes Weibsbild“

Selbst Teresa von Ávila (1515–1582) hat einen Inquisitionsprozess durchzustehen. Der päpstliche Nuntius Filippo Sega nennt sie ein „herumvagabundierendes Weibsbild, das unter dem Vorwand von Frömmigkeit falsche Lehren erfindet“. Zudem stehen ihr Großvater und Vater als getaufte Juden unter Verdacht, jederzeit ‚rückfällig‘ werden zu können – es drohen Repressalien oder Schlimmeres. Getrieben von geistlicher Sehnsucht und Höllenangst, erscheint ihr das klösterliche Leben dem Heil zuträglicher als das eheliche. Nach ihrer „zweiten Bekehrung“ endlich der Barmherzigkeit Gottes gewiss, beginnt Teresa de Jesús zu schreiben, gründet mehrere Klöster und beginnt eine lebenslange Freundschaft mit Johannes vom Kreuz. 1579 freigesprochen, 1622 heiliggesprochen, wird die Magistra des Gebetes 1970 zur Kirchenlehrerin erhoben.



Foto – Plaque Place Marguerite Porète Paris IV
© wikimedia commons gemeinfrei



Foto – Teresa von Ávila, Rubens
© gemeinfrei

Foto – Stolperstein für Edith Stein (Dürener Straße 89, Köln) © wikimedia commons gemeinfrei



Teresas „Weg meines Lebens“ wird auch der agnostischen jüdischen Philosophin Edith Stein (1891–1942) zur Inspiration und Lebenswende. Sie lässt sich taufen und will nunmehr als Teresia Benedicta a Cruce für ihr Volk vor Gott stehen. Im Karmel von Echt wird sie von der Gestapo aufgespürt, deportiert und ermordet. 1998 heiliggesprochen und seit 1999 Patronin Europas, scheiden sich – ungeachtet ihres bemerkenswerten theologischen Denkens – an Edith Steins Berufbarkeit zur Kirchenlehrerin derzeit noch die Geister.

„... dass die Sünden des päpstlichen Hofes bis nach Siena stinken“

Aus verarmtem Adel, ungebildet, sensibel und hell-sichtig, verlobt sich die 1970 erhobene Mystikerin Caterina von Siena (1347–1380) mit Christus und empfängt – unsichtbar – seine Wundmale. Kirchlich relevanter wurde ihr öffentliches Wirken: Sie diskutiert Fragen der Gesellschafts- und Kirchenpolitik,



stiftet Frieden zwischen Adeligen, diktiert Briefe an Herrscher und lässt Gregor XI. bei ihrem Besuch in Avignon wissen, „dass die Sünden des päpstlichen Hofes bis nach Siena stinken.“ Auf ihr Wort hin kehrt der Papst aus dem Exil nach Rom zurück.

Frauen, die Glaube und Kirche prägen

Die von Kirchenlehrer*innen verlangte „herausragende Lehre“ kann inzwischen auch mit Geistesgaben aus der Taufe begründet werden. So wird die 24-jährig verstorbene Thérèse von Lisieux Kirchenlehrerin (1997), ohne ein theologisches Werk verfasst zu haben. Da ihre Berufung zum Priester unerfüllbar bleibt, geht sie den ‚kleinen Weg‘ der geistlichen Armut.

Heute bereichern viele Frauen ihre Kirche nicht nur spirituell, sondern auch durch theologische Forschung und Lehre. Man darf also weiterhin auf die Anerkennung großer Theologinnen hoffen. Herzliche Einladung in den Spezialkurs „Kirchenlehrerinnen“!

Foto – Caterina von Siena. San Domenico © wikimedia commons gemeinfrei



Erkennen,
was dahinter steckt.

THEOLOGISCHE KURSE

THEOLOGISCHE KURSE



Der Theologische Kurs

als Präsenzkurs in Wien | als Fernkurs | oder Online
Theologie intensiv erleben.

Wissen kompakt

Die Bibel in der Kunst | Gemalte Theologie | Die Stadt
Kirchenlehrerinnen | Thomas von Aquin | Augustinus
Gewalt in der Bibel | Jerusalem | Große Päpste
Studienreisen: Sizilien | Moldau und Südbukowina

Online-Module

Die große Story der Bibel | Das Glaubensbekenntnis
männlich – weiblich – divers | Vom Tod lernen

AKADEMIE am DOM

Fragile Hoffnung

mehr wissen – tiefer fragen – klarer urteilen

www.theologischekurse.at

jetzt informieren & anmelden



„MAN MERKT BALD, WER EINEM DIE STANGE HÄLT“



Die gefeierte Sopranistin Marlis Petersen im Interview über eine überstandene Krise nach ignorierten Warnsignalen, über neue Leidenschaften und darüber, was sie jungen Künstlerinnen mit auf den Weg gibt.

Foto © Yiorgos Mavropoulos

SB:

Wir haben uns für ein Interview erstmals vor sieben Jahren getroffen, als gerade Ihr erstes Liederalbum aus der „Welten“-Trilogie erschienen war.

Optisch haben Sie sich kaum verändert.

MP:

Das ist die äußere Hülle, aber innerlich ist viel passiert. Ich hatte teilweise eine schlimme Zeit. Wenn man nicht auf die Zeichen hört, die der eigene Körper aussendet, dann werden diese Zeichen mit der Zeit so deutlich, dass man gar keine andere Wahl mehr hat, als auf den Körper zu hören. Ich habe viele Zeichen übersehen: ein kleines Burn-out 2018, die ersten unschönen Begegnungen mit Dirigenten. Irgendwann kommt dann die Sinnfrage stärker hoch.

Vor zwei Jahren war ich mittendrin in einer Produktion in Zürich, bei der ich bereits die Premiere auf Halbmast singen hatte müssen. Auch die Folgevorstellungen liefen nicht rund. Nach etwa sechs Vorstellungen bin ich eines Tages aufgewacht und hatte keine Stimme mehr, und zwar so richtig, auch sprechen ging nicht mehr. In der Züricher Uniklinik stellte man eine

Luftröhrentzündung fest. Ich musste die restlichen ein, zwei Vorstellungen absagen. Nach zwei Wochen war die Entzündung zwar weg, die Stimme aber noch immer nicht da.

SB:

Sie konnten nicht mehr sprechen?

MP:

Sprechen ging dann bald wieder, aber da war eine Mini-Erhebung auf den Stimmbändern, und sie konnten sich nicht mehr optimal schließen. Aber das war nicht das einzige Problem. Es wirkte auf mich, als wenn die Psyche die Chance genutzt hatte, hineinzugrätschen.

SB:

Als ob sie gleichsam die Notstopp-Taste gedrückt hatte?

MP:

Genau. Ein F in der mittelhohen Lage war plötzlich wie ein Mount Everest, den ich nicht erklimmen konnte. Das blieb dann lange so, und ich musste einen «Fidelio» an der Semperoper

Interview – Stephan Burianek

und mehrere Liederabende absagen – und eine Zeit lang richtig aussteigen. Da wurde mir klar, dass ganz viel Stille nötig war.

SB:

Sie haben dann auch gleich für die kommende Saison alle Engagements abgesagt, nehme ich an?

MP: Ich habe die Häuser zunächst vorgewarnt und mich noch irgendwie über ein Konzert gerettet, aber das war eine Tortur. Irgendetwas in mir hat sich gegen diese ständigen Höchstleistungen gestellt. Ich bekam Angst vor jedem hohen Ton, und eine Depression machte sich in mir breit. Im März 2024 beschloss ich, längerfristig zu pausieren. Erst im Dezember 2024 habe ich dann wieder mal ein paar Töne gesungen und sogar ein Konzert in der Türkei wahrgenommen, um abklären zu können, ob es überhaupt noch Sinn macht, sich ein Comeback als Ziel zu setzen. Da wurde mir vor allem bei den hohen Tönen bewusst, dass ich noch weit entfernt war.

SB:

Aber Sie sahen offenbar die Chance für ein Comeback.

MP: Allein das Gefühl, dass ich dieses Konzert geschafft hatte, hat mir Hoffnung gegeben. Auch habe ich nach einem halben Jahr Pause mit einer anderen Einstellung die Bühne betreten. Es war der „Automatismus“ weggefallen. Dann hätte es im Februar 2025 für mich einen *Rosenkavalier* in München geben sollen, aber den habe ich abgesagt, da ich noch nicht so weit war, die Marschallin auf dem nötigen Niveau zu singen. In Ungarn habe ich aber ein Monat später in einem Konzert gesungen und dafür ein Stück in einer eher tieferen Lage gewählt. Das war ein weiterer Schritt, da ich merkte, dass bei mir die

Gestaltungsfähigkeit zurückkam. Ich bin ein „Feintuning-Mensch“, der es liebt, mit ganz feinen Pinseln zu zeichnen.

SB:

Haben Sie professionelle Hilfe in Anspruch genommen?

MP: Mein Weg hat mich zu drei Lehrer-Instanzen geführt, die mich Schritt für Schritt „entknotet“ haben. Ein ganz großer Dank geht hier an Claudia Visca, ehemalige Sopranistin und langjährige Professorin an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Ohne sie säße ich jetzt nicht hier! Sie hat mich auf Fehler in der Technik aufmerksam gemacht und mir geholfen, wieder in die Spur zu finden unter Berücksichtigung und Mitbeziehung meiner ganz eigenen Art des Musizierens.

SB:

Ich selbst merke, dass ich älter werde. Vor zwanzig Jahren konnte ich noch die Nächte durcharbeiten, das geht heute nicht mehr. Körperliche Veränderungen stellen sich zwangsläufig irgendwann ein. Als Opernsängerin plant man aber stets Jahre in die Zukunft, ohne womöglich zu wissen, wie man sich dann fühlen wird. Ist das womöglich auch ein Teil des Problems?

MP: Bestimmt. Ich habe darüber nie nachgedacht, es ging mir ja von Beginn an alles relativ leicht von der Hand. Ich habe immer volle Kanne gegeben. Und es lag wohl auch an manchen Partien, die für mich an der Grenze lagen. Das fing an mit der Salome, die ich aber nur gemacht habe, weil ich wusste, dass mit Kirill Petrenko jemand am Pult steht, der mich auf Händen tragen wird.

45

Elisabeth Gürtler-Mauthner
Geschäftsführerin des
Alpin Resort Sacher Seefeld

Meine Spende
für die Zukunft!



RETTEN SIE
radio klassik
Stephansdom!



radioklassik.at/spenden



SB:

Die Salome haben Sie auch am Theater an der Wien in einer Inszenierung von Nikolaus Habjan gesungen.

MP: Ja, das war im Januar 2020. Damals lag die Herausforderung für mich vor allem in

Habjans Klappmaul-Puppen, die eine unglaubliche körperliche Anstrengung bedeuten, wenn Du es nicht gewohnt bist. Ich bin nach einer Vorstellung ins Krankenhaus gekommen, weil es mir in der Brustgegend hineingeschossen ist. Ich dachte, ich hätte womöglich einen Herzinfarkt, aber man stellte zum Glück „nur“ eine Nerven-Irritation fest. Das war auch einer der erwähnten Warnschüsse.

Wir Frauen haben dann auch noch die Wechseljahre, in denen sich der Hormonspiegel verändert und damit natürlich das Gewebe, die Muskulatur und auch das ganze Gemüt. Das bedeutet einen zusätzlichen Energieverlust. Neulich sagte mein Pianist Stephan Matthias Lademann zu mir: „Marlis, Du hast nie wirklich viel arbeiten müssen, jetzt ist es halt so weit.“ – Er hatte recht, das mit der reinen Naturbegabung ist vorbei.

SB:

Sie raten Sängern, bereits in jungen Jahren auf sich selbst zu hören.

MP: Man muss sich als junger Mensch klar werden, wie man „gestrickt“ ist und seine

Bedürfnisse ernst nehmen.

SB:

Aber das kann man sich in der Opernbranche doch erst als arrivierte Sängern leisten, oder? Mitunter wirkt die Branche hinter den Kulissen unbarmherzig.

MP: Man kuschelt natürlich als junger Mensch, weil man sich seine Karriere nicht verbauen

möchte. Da kann ich nur sagen: In Nürnberg hatte ich als frisch engagierte, junge Sängern Eberhard Kloke als Intendanten, und Kloke war kein leichter Typ. Ich habe ihm aber bei einer Partie, für die ich lange noch nicht reif war, ganz klar gesagt: „Das mache ich nicht.“ Er meinte: „Das müssen Sie machen“, worauf ich mit „Ich muss überhaupt gar nichts“ geantwortet habe. Das fand er klasse!

Man muss klar mit sich selbst sein, und wenn man sich mit einer Partie fünf, sechs, sieben Jahre Zeit lassen möchte, dann sollte man das auch tun. Wenn dann ein Intendant sagt: „Ich entlasse Sie“, dann ist es wohl besser, dass man geht. Das Schiff fährt immer weiter, und wenn es in einem Hafen nicht klappt, dann klappt es in einem anderen oder in einer anderen Form. Im Prinzip folgen wir doch alle nur unserem Seelenplan. Ich sehe immer wieder Menschen, die verbissen im Hamsterrad rotieren und draufgehen. Wer sich aber selbst treu bleibt, der findet den Platz, an den er gehört – daran glaube ich ganz stark.

SB:

Sie gehören jedenfalls wieder auf die Bühne.

Im Dezember 2025 sind Sie an der Wiener Staatsoper als Emilia Marty in Janáček's *Sache*

Makropulos erstmals seit zwei Jahren

wieder auf einer Opernbühne gestanden. Die Kritik war von Ihrer Darbietung begeistert. Sie

zählen zu jenen Künstlerinnen, bei

denen man von außen immer den Eindruck hat, sie hätten eine unbändige Energie. Mit dem Wissen von heute: Wie sollte man mit seiner

eigenen Energie umgehen bzw. inwieweit würden Sie heute anders mit ihr umgehen?

MP: Sehr gute Frage. Bei dieser Produktion habe ich jedenfalls gemerkt: Sobald ich auf der

Bühne stehe und in eine Rolle schlüpfte, bin ich ein „Tier“, dann bin ich mit meinem ganzen Sein für die Bühnenfigur da, und die Energie steht ganz natürlich zur Verfügung. Aber ansonsten bin ich heute ein anderer Mensch. Das offene Geheimnis für einen guten Energiehaushalt liegt auf jeden Fall darin, sich immer wieder Auszeiten zu nehmen, in denen man den Mut hat, seinem eigenen Nichts zu begegnen. Das schenkt heilsamen Abstand und klärt das Ego. Unabhängig davon ist es für mich ein Wunder, dass ich nach der schweren Zeit und den vielen ganz kleinen Schritten, die ich gegangen bin, jetzt tatsächlich wieder da bin!



BÜCHER IM SOMMER

SPRACHE

Matej Jakic
Bin Straßenbahn, wallah
Das Ethnolekt-Wörterbuch

Mehr als ein kreatives Wörterbuch, bei dem man viel lernen kann. Jakic klärt in kurzen Kapiteln darüber auf, dass Ethnolekt keine Sprachstörung und kein Übergangsphänomen ist. „Krass!“

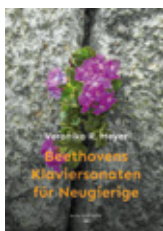


Verlag Carl Ueberreuter
ISBN: 978-3-8000-7795-3
120 Seiten | gebundene
Ausgabe | 18,00 EUR

MUSIK I

Veronika R. Meyer
Beethovens Klaviersonaten für
Neugierige

Der Titel stimmt zu 100 Prozent! Selten hat man mit so einfach verständlichen Sätzen so komplexe Dinge wie die 32 Klaviersonaten Beethovens erklärt bekommen. Die Schweizer Chemikerin (!), die alle Viertausender der Schweiz bestiegen hat (!!), macht neugierig, sich mit diesen Kompositionen zu beschäftigen. Zum ersten Mal, zum 100. Mal, aber sicher nicht zum letzten Mal.



Verlag Hollitzer
ISBN: 978-3-99094-642-8
140 Seiten | gebundene
Ausgabe | 36,00 EU

MUSIK II

Michael Lemster
Die Wagners
Eine Familie zwischen Musik und Macht

Das Buch zum 150. Jubiläum der Bayreuther Festspiele. Mit scharfem Blick und fesselndem Stil entführt der Kulturhistoriker Michael Lemster in die Welt Wagners. Er schildert Richard Wagners außergewöhnliches Talent, Musik, Sprache und Dichtung zu einem Gesamtkunstwerk zu verschmelzen. Das Buch beleuchtet auch Wagners Nachkommen, die sein Erbe prägen.



Verlag Benevento
ISBN: 978-3-7109-0168-3
424 Seiten | gebundene
Ausgabe | 29,00 EUR

47

KRIMI

Ronald Fricke
Lales Lied
Die wahre Stimme von
„Lili Marleen“ – Kriminalroman

Die Geschichte von Lale Andersen steht im Mittelpunkt dieses quasi-historischen Krimis über Schuld, Ruhm und das Lied „Lili Marleen“, das die Welt noch heute bewegt.



Verlag Gmeiner
ISBN: 978-3-8392-8007-2
272 Seiten | Taschenbuch
19,00 EU

ROMAN

Christoph Zielinski
Villa Wundergold
Roman

Eine fantasievolle fiktive Geschichte über drei jüdische Brüder, die sich im Galizien der 1930er-Jahre treffen. Der Onkologe Zielinski verbindet historische Realität und persönliche Schicksale in wunderbarer Sprache.



Verlag Carl Ueberreuter
ISBN: 978-3-8000-8103-5
220 Seiten | gebundene
Ausgabe | 25,50 EU

GESCHICHTE

Katrin Unterreiner
Liebe & Macht
Hinter den Kulissen des Wiener Kongresses

Ein neuer Blick hinter die Kulissen eines der bedeutendsten politischen Ereignisse Europas und auf die verborgenen Kräfte, die Geschichte wirklich lenken. Im Fokus steht der bislang oftmals „übersehene“ wichtige Einfluss von Frauen quer durch alle Schichten von Kaiserinnen bis hin zu Dienstmädchen und Kurtisanen.



Verlag Carl Ueberreuter
ISBN: 978-3-8000-8108-0
152 Seiten | Hardcover
26,00 EUR



OPERN

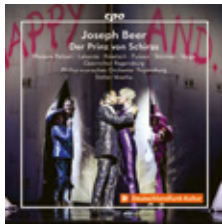
Joseph Beer

**Der Prinz von Schiras
(Operette in 3 Akten)**

Interpreten – Opernchor
Regensburg, Philharmonisches
Orchester Regensburg,
Stefan Veselka
Label – cpo
EAN – 0761203567027

Eine Operettenrarität endlich auf Tonträger. Der Sensationserstling von Beer und Löhner-Beda aus dem Jahr 1934 sprüht vor Energie, Humor und Musikalität. Es bleibt zu hoffen, dass Beers Operetten wieder öfters gespielt werden (dürfen).

Text – Michael Gmasz



Jean-Baptiste Cardonne

Omphale (Paris 1769)

Interpreten – Orfeo Orchestra,
Purcell Choir, György Vashegyi

Auch hier ein Erstling – Omphale ist die erste von fünf Opern des französischen Komponisten. Ein spätbarockes Drama mit fantastischen musikalischen Ideen. Tolle Umsetzung durch den Dirigenten und das gesamte Ensemble. Eine Entdeckung!

Label – Glossa
EAN – 8424562240162

Georg Philipp Telemann

Sieg der Schönheit

Interpreten – Akademie für
Alte Musik Berlin, Michael
Hofstetter

Hier geht es um den Überfall der Vandalen in Rom im Jahr 455. Dass die Geschichte gut ausgeht, verrät der Titel. Telemann komponiert hier oft mit modernen Effekten und schreibt packende Arien und mitreißende Chöre.

Label – cpo
EAN – 761203569328

ORCHESTER

Siegfried Translateur

Walzer – Intermezzi – Märsche
Interpreten – Nürnberger
Symphoniker, Jan Michael
Horstmann

Label – cpo
EAN – 761203561421

Dieser Komponist hat in Wien studiert und hier den Walzer „Praterleben“ geschrieben. Dieser Wurf war so gelungen, dass er in Berlin zur Hymne des Berliner Sechstagerrennens mutierte (allerdings unter dem Titel „Sportpalastwalzer“). Auch als Verleger erfolgreich, wurde er 1944 von den Nazis in Theresienstadt ermordet. Diese Musik muss öfter gespielt werden. Unbedingt auch einmal richtig Wienerisch!



Dmitri Schostakowitsch

Symphonie Nr. 2 & 5

Interpreten – CBSO Chorus,
BBC Philharmonic Orchestra,
John Storgårds

Fortsetzung eines Schostakowitsch-Zyklus. Neben der oft gespielten 5. Symphonie ruft uns Storgårds hier besonders die „An den Oktober“ betitelte 2. Symphonie in Erinnerung. Von Schostakowitsch selbst nicht geschätzt, ist sie ein seltsames Stück, das viel Moderne und gleichzeitig reine Propaganda ist – inklusive Sirene im Schlussteil. Großartige Interpretation!

Label – Chandos digital
EAN – 0095115537824

Kalevi Aho

Symphonie Nr. 17

Interpreten – Lahti Symphony
Orchestra, Erkki Lasonpalo

„Symphonische Fresken“ lautet der Untertitel dieser großen dreisätzigen Symphonie, in deren Partitur selten gespielte Instrumente wie das Lupophon (Variante der Baritonboe) und das Contraforte (ein akustisch verstärktes Kontrafagott) zum Einsatz kommen. Weltersteinspielung des 2019 mit großem Erfolg uraufgeführten Werks.

Label – BIS
EAN – 7318599926766

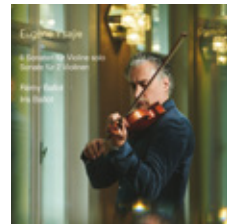
KAMMER-
MUSIK

Eugène Ysaÿe

**6 Sonaten für Violine Solo,
Sonate für 2 Violinen**

Interpreten – Rémy Ballot
(Violine), Iris Ballot (Violine)
Label – Gramola
EAN – 9003643993624

Keine leichte Kost – die Violinsonaten von Eugène Ysaÿe zählen zu den schwierigsten Solostücken der Literatur. Ballot interpretiert diese Kompositionen meisterhaft und ergänzt diesen Kanon um die selten gespielte Sonate für zwei Violinen.



Carl Maria von Weber

**Werke für Flöte, Klarinette,
Cello und Klavier**

Interpreten – Christine Cros-
haw (Klavier), Christina Shillito
(Cello), David Campbell (Klari-
nette), Clive Conway (Flöte)

Ein Album mit Kammermusik des „vergessenen Jahresregenten“: Flöten trio, Klaviersonate, Variationen op. 9 und vor allem die sieben Variationen auf ein Thema aus Webers eigener Oper „Silvana“ aus dem Jahr 1811 zeigen neue Facetten des Komponisten.

Label – Meridian Records
EAN – 5015959426028

div.

Paesaggi Vaganti

Interpreten – Arilicensemble

Faszinierende Kompositionen für Streichquartett und Gitarre von italienischen Komponisten wie Appignani, Mezzalana, Mannucci, La Rocca u. v. m. Der Klang der modernen Stücke changiert zwischen spätromantisch und vorsichtiger Avantgarde. Spannend!

Label – bisher nur digital
erschienen

CBSO CHORUS

TASTEN

Philip Glass
Etüden für Klavier Nr. 1–3, 5, 6, 8, 10, 16–18
Interpreten – Vanessa Wagner (Klavier)
Label – InFine
EAN – 3516628510618

Sehr interessante Zusammenstellung: Die Pianistin selektiert nicht nur bei der Auswahl, sondern kürzt die Etüden auch noch. So entstehen quasi „Single“-Auskopplungen, die in dieser Form auch einen neu klingenden Zyklus bilden. Mehr als gelungen!



div.
saluti dall'italia ... von Rom nach Allerheiligen
Interpreten – Marco Paolacci (Orgel)
Marco Paolacci spielt an der Orgel der Pfarrkirche Allerheiligen im Mühlkreis, was einen Teil des Titels erklärt. Den frühbarocken Klang der Orgel bringt er mit Werken aus Italien und Österreich zum Strahlen – darunter einige Perlen wie Johann Ulrich Steigleders „Vater unser“.
Label – Ambiente Audio
EAN – 4029897011100

div.
Gold
Interpret – Lukas Hasler (Orgel)
Erste CD des jungen österreichischen Organisten, die an der großen Rieger-Orgel des Wiener Musikvereins aufgenommen wurde. Faszinierende Arrangements von bekannten wie selten gespielten Stücken. Anspieltipp: Carmen-Vorspiel auf der Orgel und der „Vienna Calling“-Donauwalzer-Klingelton!
Label – Pentatone
EAN – 8717306265089

ALTERNATIV

Jóhann Jóhannsson
Klavierwerke
Interpreten – Alice Sara Ott (Klavier)
Label – Deutsche Grammophon
EAN – 0028948675135

Die deutsche Pianistin Alice Sara Ott widmet sich dem Gesamtwerk für Klavier des früh verstorbenen isländischen Klangmeisters. Für viele mag das langweilig klingen. Manche aber entdecken wunderschöne Musik in den ruhigen, einfachen Klängen. Zum Genießen!



div.
Symbiosis – Tribute To Bill Evans
Interpreten – Thomas Clausen Trio, Singapore Symphony Orchestra, Jean Thorel
Drei Kompositionen, die sich um den legendären Jazz-Pianisten drehen: Palle Mikkelborgs „Bill Evans Suite“ spielt mit den Standards „Waltz for Debby“ und „Time Remembered“ und Thomas Clausen komponiert persönlich und kurz „For Pi“. Den Abschluss macht das groß angelegte Titelstück von Claus Ogerman. Fantastisch.
Label – Pentatone
EAN – 8717306265102

Abel Selaocoe
Cellokonzert „Four Spirits“
Interpreten – Abel Selaocoe (Cello), Bernhard Schimpelsberger (Percussion), Aurora Orchestra, Nicholas Collon
Ein Crossover aus moderner Klassik und Worldmusic. Das Cellokonzert kombiniert alte Melodien und Gesang auf Sotho und Zulu ebenso wie Improvisation. Selaocoe spielt, singt, swingt und schreit. Und das in Kombination mit dem auf fremdländische Rhythmik spezialisierten, österreichischen (!) Percussion-Künstler Bernhard Schimpelsberger. Spannend!
Label – Warner
EAN – 5021732778604

STIMME

Tomasz Konieczny, Lech Napierała
Moniuszko Songs, A tribute to Bernard Ładysz
Interpreten – Tomasz Konieczny (Gesang), Lech Napierała (Klavier)
Label – Warner Classics

Konieczny ehrt sein großes Vorbild, den legendären Bassbariton Bernard Ładysz, mit einer Auswahl von Liedern des polnischen Nationalkomponisten Stanisław Moniuszko. Leider entgeht einem nicht Polnisch sprechenden Hörer viel an Inhalt. Aber Musik und Stimme kann man ausgiebig genießen!



Miriam Kutrowatz Ophelia
Interpreten – Miriam Kutrowatz (Sopran), Andreas Fröschl (Klavier)
Die Sopranistin hat sich intensiv mit Richard Strauss beschäftigt und seine Lieder immer wieder im Konzert gesungen. Nun legt sie mit 21 Stücken eine interessante Zusammenstellung vor. Enthalten sind alle „Hits“ (Allerseelen, Ständchen, Morgen), aber auch selten gesungene Raritäten. Empfehlung auch wegen der großartigen Begleitung von Andreas Fröschl.

Ernst Krenek
Reisebuch aus den österreichischen Alpen
Interpreten – Alexander Kaimbacher (Stimme), Anna Suschön (Klavier)
Ein moderner Klassiker, modern interpretiert. Es macht wirklich Spaß, Alexander Kaimbacher beim „Erzählen“ der Krenekschen Gedichte zuzuhören. Komponiert vor fast 100 Jahren. Aber immer noch aktuell und gar nicht verstaubt.
Label – Gramola
EAN – 9003643993563



Retten Sie Ihren Klassiksender!

radioklassik.at/spenden

DER MERITO STRING QUARTET



Foto © Lukas Beck

Nachhaltige Förderung
musikalischer Exzellenz

2026

AWARD

Der Merito String Quartet Award 2026 bestätigt einmal mehr seinen Ruf als einer der außergewöhnlichsten Förderpreise für Streichquartette in Europa. Verliehen am 13. April 2026 im Wiener Konzerthaus, steht der Award nicht nur für künstlerische Qualität, sondern vor allem für ein nachhaltiges Verständnis von Förderung, das sich an klar definierten Werten orientiert.

Benannt und unterstützt wird der Preis von MERITO: ein in Wien ansässiges, unabhängiges Unternehmen für Vermögensberatung, das wirtschaftliche Kompetenz bewusst mit gesellschaftlicher Verantwortung verbindet. Langfristiges, generationenübergreifendes Denken, höchste ethische Standards und Nachhaltigkeit prägen die Unternehmensphiloso-

phie. Dieses Werteverständnis geht über klassische Finanzdienstleistungen hinaus: Mit der Gründung des Merito String Instruments Trust und der Initiierung des Merito String Quartet Award verfolgt das Unternehmen einen philanthropischen Ansatz, der Förderung nicht als Sponsoring, sondern als echte Partnerschaft versteht. „Wir wollen Verantwortung übernehmen – nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell und gesellschaftlich“, beschreibt Gründer Wolfgang Habermayer den Anspruch von Merito. Kunst, Förderung und wirtschaftliche Vernunft werden so zu einem ganzheitlichen Konzept verbunden, das selbst zum integralen Bestandteil der Unternehmensidentität geworden ist.

Wolfgang Habermayer ist Initiator des Merito String Quartet Award. Sein Ansatz unterscheidet sich bewusst von klassischen Wettbewerbsformaten. Quartette bewerben sich nicht, sondern werden über einen längeren Zeitraum anonym beobachtet. „Wir wollen künstlerische Qualität nicht in Momentaufnahmen beurteilen, sondern über einen längeren Zeitraum begleiten und verstehen“, betont Habermayer. Entscheidend sei nicht der schnelle Erfolg, sondern die Entwicklung einer eigenständigen künstlerischen Sprache.

Der Merito String Quartet Award 2026 ging an das Fibonacci Quartet, ein Ensemble, das durch hohe interpretatorische Reife, kluge Programmgestaltung



und kontinuierliche internationale Präsenz überzeugt hat. Mit dem Preis ist nicht nur ein finanzieller Beitrag in der Höhe von 60.000,- € verbunden, sondern vor allem ein vierjähriges Förder- und Begleitprogramm. „Wir begleiten und unterstützen das Quartett über mehrere Jahre, um eine stabile internationale Karriere zu ermöglichen“, so Habermayer über den langfristigen Anspruch der Initiative.

Gerade in einer Zeit zunehmender Beschleunigung setzt der Award ein bewusstes Gegengewicht. Er zeigt, dass Qualität, Integrität und langfristige Förderung keine Gegensätze zu internationalem Erfolg sind, sondern dessen Voraussetzung. Der Merito String Quartet Award 2026 unterstreicht damit eindrucksvoll, wie gelebte Werte und künstlerische Exzellenz einander stärken können.

Text – Christoph Wellner

Foto © Lukas Beck

AUTWOOL ZEIGT DAS POTENZIAL HEIMISCHER WOLLE

Warm, funktional und regional. AUTwool hat ein Projekt ins Leben gerufen, das zu 100 Prozent auf österreichische Schafwolle setzt. Dabei entstehen eine hochwertige Weste sowie komfortable Sitzmatten aus Schafwolle, die das Potenzial heimischer Wolle sichtbar machen. Die natürlichen Eigenschaften der Wolle sorgen für ein angenehmes Sitzklima und hohen Tragekomfort. Von der Schur bis zur Verarbeitung bleibt die gesamte Wertschöpfung in Österreich. Die Produkte sind biologisch abbaubar und plastikfrei. Ein Stück echte Nachhaltigkeit, das Stil und Verantwortung verbindet. Die Weste und die Sitzmatte können unter www.autwool.com bestellt werden.



© AUTwool

KLEIN ANZEIGE



Retten Sie Ihren Klassiksender!

radioklassik.at/spenden

LIA PALE:



52

Fotos © Paul Szimák

WOMAN & I

Zuhören, neugierig sein, sich selbst begegnen

Als Lia Pale, mit bürgerlichem Namen Julia Pallanch, mit einem alten Saab, einem Wurlitzer und mehr Fragen als Antworten nach Amsterdam aufbricht, ist das Ziel zunächst offen. Was sie findet, ist eine neue Nähe zu sich selbst – und erstmals den Mut, ganz bei der eigenen Musik anzukommen. *Woman & I* markiert einen persönlichen Wendepunkt: weg von der Rolle der reinen Interpretin, hin zu einem selbstverständlichen, autobiografischen Songwriting zwischen Jazz, Pop und reduzierter Intimität. Über viele Jahre war dieser Platz für sie „besetzt – von Schubert, Schumann und durch die Zusammenarbeit mit mathias rüegg“. Je tiefer sie in diese Werke eintauchte, desto klarer wurde ihr: „Das geht nicht halb – man stellt sich ganz in den Dienst dieser Musik.“ Gleichzeitig sei aber immer ein anderes Bedürfnis da gewesen: „der Wunsch, eigene Worte und Geschichten zu erzählen – und der ist mit der Zeit immer stärker geworden.“ Der Weg zu den eigenen Songs war kein Bruch, sondern ein langsames „Hinüberwachsen“. „Über die Kunstlieder habe ich schließlich langsam zu meinen eigenen Songs gefunden“, sagt Pale. Der entscheidende Schritt sei jedoch ein innerer gewesen: „Der schwierigste Schritt war, mir das überhaupt zu erlauben: mir zu vertrauen und nicht sofort zu bewerten.“ Gerade nach Jahren in einer großen Tradition stelle sich unweigerlich die Frage: „Was habe ich selbst zu sagen? Sind meine Lieder gut genug?“ Davon habe sie sich erst lösen müssen. „Denn beim Schreiben und Musizieren geht es ja überhaupt nicht darum; es geht vielmehr darum, zuzuhören, neugierig zu sein, sich selbst zu begegnen, ohne etwas zu wollen.“ Die Songs entstehen aus Momenten des Alltags: einer auf der Rückseite einer alten Rechnung in einem Amsterdamer Vintage-Laden, ein anderer an einem Geburtstag zwischen Wäsche, Fahrradreparatur und Pasta. Schreiben wird zum Anker, zum Akt der Selbstvergewisserung. „Vor allem meine Zeit in Den Haag und Amsterdam war dabei wichtig“, erzählt Pale. „Die Unterstützung, die Begegnungen – dort habe ich gelernt, mir selbst zuzutrauen, eigene Musik zu schreiben. Und dem, was ich fühle und erlebe, Raum zu geben, um es in einen Song zu verwandeln.“ Jazzharmoniken treffen auf klare Popstrukturen, Melodien bleiben bewusst reduziert. Auffällig ist das Vertrauen in die Stille: In

Text – Christoph Wellner

„Moon on a String“ wird das Nichtspielen zum tragenden Element. Pausen bekommen Gewicht, Bilder von Mondlicht und Wasser spiegeln innere Zustände. Das Album verzichtet auf große Gesten und setzt stattdessen auf „radikale Ehrlichkeit im Kleinen“. Thematisch zieht sich die Auseinandersetzung mit Erwartungen, Rollenbildern und Vergleichen durch die Songs. „Already Whole“ formuliert leise, aber bestimmt die Erkenntnis, „dass Gefühl und Menschsein an sich bereits genügen“. Der Titelsong „Woman & I“ geht noch einen Schritt weiter und reflektiert das Verhältnis zwischen der Kunstfigur Lia Pale und der Person dahinter. „Für mich war Lia Pale zuerst einfach ein Künstlernamen – ein Wortspiel aus meinem Vor- und Nachnamen“, erklärt sie. „Aber natürlich passiert etwas, wenn man sich einen anderen Namen gibt.“ Die Figur auf der Bühne und die Person dahinter seien „zwei unterschiedliche Energien“. Ein Zustand, den sie gut kennt: „Ich habe oft erlebt, dass ich mich auf der Bühne ganz anders fühle als in dem Moment, in dem ich diesen Raum wieder verlasse.“ Genau diese Bewegung – „zwischen dem, was wir zeigen, und dem, was dahinterliegt – der Gefühlswelt, der inneren Lage“ – steht im Zentrum des Albums. Pale bezieht sich dabei auf jungianische Begriffe: auf die „Persona“, „also das, was nach außen sichtbar ist, und das, was dahinter verborgen bleibt“. *Woman & I* erzähle auch von dem Prozess, „dass sich diese beiden mit der Zeit immer mehr annähern“. Besonders sei für sie dabei die neue Klarheit der Rollen: „Bei diesem Album ist für mich besonders, dass Julia Pallanch die Songs schreibt und Lia Pale sie singt – und im Grunde sind jetzt beide gleichzeitig präsent.“ Ein Moment, der für sie persönlich ebenso bedeutend war wie künstlerisch: „Als ich zum ersten Mal eigene Noten mitgebracht und jemand anderem gegeben habe – das konnte ich als Interpretin bis dahin nur umgekehrt.“ Die Songs von *Woman & I* entstanden zwischen Wels, Wien, Amsterdam und Den Haag, auf Bühnen wie im stillen Kämmerlein, allein und im Kollektiv. Diese Vielschichtigkeit ist hörbar, die Stimme ruht im eigenen Klang – warm, unmittelbar, erzählend. Man hat das Gefühl, die Künstlerin kennengelernt zu haben. *Woman & I* ist vielleicht gerade deshalb Lia Pales bislang intimstes Album.

53

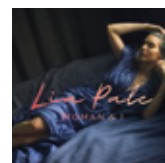
CD-Tipp

Woman & I

Interpretin: Lia Pale

Label – Supreme Music Group

EAN – 9120142430372





65 JAHRE LEHÁR FESTIVAL BAD ISCHL

Dieser Jubiläumssommer verbindet große Meisterwerke, spannende Wiederentdeckungen und besondere Akzente, die Vergangenheit und Gegenwart in einen klingenden Dialog setzen.

Auf dem Spielplan stehen zwei herausragende Klassiker: BOCCACCIO von Franz von Suppè gilt als eine der genialsten Operetten, die je geschrieben wurden. Begleiten Sie den Dichter Boccaccio ins Florenz der Renaissance und erleben Sie mit ihm amouröse wie turbulente Abenteuer voller Witz und Charme.

Ein weiterer Höhepunkt ist GRÄFIN MARIZA von Emmerich Kálmán. Wenn Mariza auf den vermeintlichen Gutsverwalter Tassilo trifft, Zsupán um Lisa wirbt und Fürstin Božena überraschend eingreift, entfaltet sich ein ebenso humorvolles wie berührendes Verwirrspiel voller Emotion und musikalischer Glanzpunkte.

Natürlich widmet sich das Festival auch heuer wieder einer kostbaren Rarität: DER GÖTTERGATTE, ein wahres Juwel von Franz Lehár. 11. Juli–30. August 2026

www-leharfestival.at

© Fotostudio Huger



DER MONDSEER JEDERMANN

Ein Mysterienspiel mit langer Tradition

Der Mondseer Jedermann hallt an sommerlichen Samstagabenden durch den malerischen Salzkammergut-Ort Mondsee. Seit 1922 begeistern „die Festspiele des kleinen Mannes“ ihr Publikum mit einer traditionsreichen Aufführung. Weder der Text noch die Inszenierung wurden seither verändert. Diese Ursprünglichkeit sowie die herausragende Darbietung der Laienschauspieler machen das Mysterienspiel zu einem besonderen Erlebnis. Die Vorstellungen finden im Karlsgarten neben der Basilika Mondsee statt, bei Schlechtwetter im Kultur- und Veranstaltungszentrum Sala Schloss Mondsee. www.mondseer-jedermann.at

Vorstellungstermine:

Samstag, 11. / 18. / 25. Juli

Samstag, 8. / 15. / 22. August

Beginn: 20:30 Uhr

Ende: ca. 22:15 Uhr

Kartenbestellung:

+43 (0)6232 3170,

www.mondseer-jedermann.at

oder mit Print@Home:

Salzkammergut – Jedermann – Gutscheine

©Erich-Unteregelsbacher



MUSICA SACRA ST. PÖLTEN

Tradition, Innovation und internationale Spitzenkunst verschmelzen zu einem einzigartigen Erlebnis geistlicher Musik.

Wenn sich der Herbst über Niederösterreich legt, wird St. Pölten erneut zum Zentrum sakraler Musik von internationalem Rang. Das Festival Musica Sacra lädt von 13. September bis 11. Oktober zu einer eindrucksvollen Entdeckungsreise ein – geprägt von neuen Kooperationen, außergewöhnlichen Spielstätten und hochkarätigen Künstlerpersönlichkeiten.

Als größtes und ältestes Festival sakraler Musik des Landes verbindet Musica Sacra geistliche Tradition mit künstlerischer Gegenwart. An fünf Wochenenden erklingen bedeutende Werke in einigen der schönsten sakralen Räume Niederösterreichs: im Dom zu St. Pölten, in den Stiften Herzogenburg und Lilienfeld, in der Prandtauerkirche in der Landeshauptstadt sowie erstmals auch im Stift Göttweig, das mit seiner Krypta eine besonders intensive Klangraum-Erfahrung verspricht. Der Festivalleiter Valentin Kunert, Domkapellmeister in St. Pölten, meint: „Mit der sakralen Musik haben wir eine extrem große Fülle an Möglich-

keiten: Mit Wahl des Themas, der Epoche, der Gattung, der Instrumentierung und Besetzung sind unterschiedlichste Komponenten gegeben, die gut kombiniert sein sollten.“

Der festliche Auftakt im Dom gehört Hector Berlioz' „Trilogie sacrée – Die Kindheit Jesu“, einem Meisterwerk zwischen Innigkeit und orchestraler Strahlkraft interpretiert von der Philharmonie Brünn und u.a. Dorottya Lang als Maria und Nicolas Testé als Herodes. Bereits eine Woche später öffnet das Festival mit Musik der Hildegard von Bingen ein Fenster ins Hochmittelalter – meditativ, spirituell und zeitlos. Einen romantischen Gegenpol bildet Anton Bruckners 7. Symphonie in der selten gespielten Kammerorchestrierfassung, deren Nähe zur sakralen Klangsprache eindrucksvoll hörbar wird.

Mit dem liebevoll gestalteten Theaterkonzert „Katze Carmen & der mutige Jona“ werden auch Kinder und Familien angesprochen. Klangliche Neugier weckt das außergewöhnliche Programm „Marimba trifft Orgel“, das scheinbar gegensätzliche Instrumente in einen feinsinnigen Dialog bringt – gespielt von Adélaïde Ferrière (Marimba) und Kay Johannsen (Orgel).

Internationale Solistinnen und Solisten, renommierte Ensembles und regionale Kulturträ-



ger – darunter die Militärmusik Niederösterreichs – prägen das facettenreiche Programm. Den glanzvollen Schlusspunkt setzt Claudio Monteverdis Marienvesper, ein musikalisches Glaubensbekenntnis von zeitloser Kraft, aufgeführt in der monumentalen Stiftsbasilika Lilienfeld.

Musica Sacra St. Pölten macht Spiritualität hörbar und zeigt Musik als verbindende Sprache über Jahrhunderte hinweg. „Musik ist immer eine Botschafterin, mit der wir die Menschen erreichen und Gotteslob sein möchten“, ist Festivalleiter Valentin Kunert überzeugt.



INVESTITION IN KLANG UND ZUKUNFT:

Wie der club klassik neue Wege der
Talentförderung eröffnet

Foto – Duo Minerva © Nancy Horowitz



Die Förderung junger musikalischer Talente steht heute mehr denn je im Fokus einer sich wandelnden Kulturlandschaft. Öffentliche Mittel allein reichen oft nicht mehr aus, um das künstlerische Potential einer neuen Generation nachhaltig zu sichern. Alternative Fördermodelle gewinnen daher zunehmend an Bedeutung – flexibel, zielgerichtet und nah an den Bedürfnissen der Künstlerinnen und Künstler. Genau hier setzt der club klassik an, der sich als innovative Plattform zur Unterstützung junger Musikerinnen und Musiker etabliert hat.

Musik war schon immer eine universelle Sprache, die Menschen verbindet – über kulturelle, soziale und geografische Grenzen hinweg. Gerade die klassische Musik besitzt diese verbindende Kraft in besonderem Maße. Sie erzählt Geschichten, vermittelt

Emotionen und schafft Begegnungen, die weit über das rein Ästhetische hinausgehen. In einer Zeit, die von Schnellebigkeit geprägt ist, bietet sie Raum für Tiefe, Reflexion und gemeinsames Erleben.

Talentförderung ist dabei weit mehr als nur Unterstützung im Hier und Jetzt – sie ist eine Investition in die Zukunft. Junge Künstlerinnen und Künstler benötigen nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch Auftrittsmöglichkeiten, Sichtbarkeit und ein Netzwerk, das ihnen den Einstieg in eine professionelle Karriere erleichtert. Der club klassik hat es sich zur Aufgabe gemacht, genau diese Voraussetzungen zu schaffen und Talente nachhaltig zu begleiten.

Ein besonderer Mehrwert des Fördervereins liegt zudem in den exklusiven Einblicken hinter die Kulissen des Musikbetriebs. Bei Veranstaltungen wie Künst-

lorgesprächen oder der Teilnahme an CD-Aufnahmen im Bank Austria Salon im Alten Rathaus wird Musik nicht nur hörbar, sondern unmittelbar erlebbar. Diese Nähe zum künstlerischen Schaffensprozess schafft ein tieferes Verständnis für die Arbeit der Musikerinnen und Musiker und stärkt gleichzeitig die Verbindung zwischen Publikum und Kunst.

Dass dieses Konzept funktioniert, zeigt sich eindrucksvoll an den bisherigen Erfolgen. Künstlerinnen und Künstler wie das Duo Minerva oder Pianist Martin Nöbauer konnten durch gezielte Förderung wichtige Karriereschritte setzen und sich in der internationalen Klassikszene etablieren. Diese Erfolgsgeschichten sind kein Zufall, sondern das Ergebnis einer engagierten und durchdachten Förderstrategie, die individuelle Stärken erkennt und gezielt weiterentwickelt.

Gerade in Österreich, einem Land mit einer einzigartigen musikalischen Tradition, kommt der Unterstützung klassischer Musik eine besondere Bedeutung zu. Von Wolfgang Amadeus Mozart bis Gustav Mahler – die Geschichte der Musik ist hier tief verwurzelt und prägt bis heute das kulturelle Selbstverständnis. Klassische Musik ist nicht nur ein wertvolles Kulturgut, sondern auch ein lebendiger Bestandteil der Gegenwart, der gepflegt und weitergetragen werden muss.

Institutionen wie der club klassik leisten dabei einen unverzichtbaren Beitrag. Sie schließen Lücken, die durch traditionelle Fördersysteme entstehen, und schaffen neue Möglichkeiten für eine lebendige und vielfältige Musikszene. In enger Verbindung mit Partnern wie radio klassik Stephansdom wird diese Arbeit auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und trägt dazu bei, das Bewusstsein für die Bedeutung der Nachwuchsförderung zu stärken.

Letztlich geht es um mehr als einzelne Karrieren – es geht um die Zukunft der klassischen Musik selbst. Wer heute Talente fördert, sichert die Vielfalt und Qualität von morgen. Der club klassik zeigt eindrucksvoll, wie dieser Weg aussehen kann: engagiert, innovativ und getragen von der Überzeugung, dass Musik Menschen verbindet und unsere Gesellschaft bereichert.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.clubklassik.at

Text – Klaus Dollnig / club klassik – Vienna Music Society



TRADITION
TRIFFT
FEINGEFÜHL:
Vergolderkunst
aus Meisterhand.

Mit Feingefühl, Erfahrung und handwerklicher Präzision restauriert Arte Aurelia Antiquitäten, Rahmen und Kunstobjekte. Traditionelle Vergoldungstechniken treffen dabei auf modernes Know-how und maßgefertigte Rahmenlösungen.

Vergoldermeisterin Mag. Martina Hoffinger führt die Werkstatt in fünfter Generation mit Leidenschaft und persönlicher Beratung.

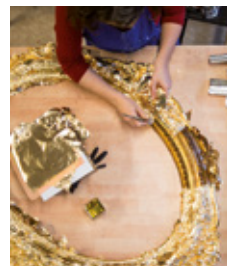
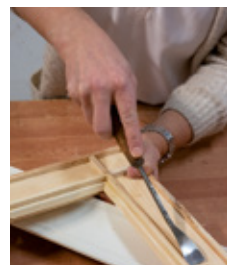
Öffnungszeiten: Montag – Freitag 9-18 Uhr

ARTE AURELIA VERGOLDERWERKSTATT

Mag. Martina Hoffinger
Wiedner Hauptstraße 65, 1040 Wien
Tel. +43 (0)1 969 20 10
www.arteaurelia.at



VERGOLDERWERKSTATT



RETTE SIE radio klassik Stephansdom!



Kristina Sprenger
Schauspielerin

Meine Spende
für die Zukunft!



Mit nur einem Euro am Tag sichern Sie
das Überleben Ihres Klassiksenders.
Unsere Zukunft beginnt mit Ihrer Unterstützung.

radioklassik.at/spenden



GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT „ES MUSS WEITERGEHEN“

Anna Maria Zirkovich hat bei radio klassik Stephansdom zu arbeiten begonnen, als bereits klar war, dass es nur weitergeht, wenn ausreichend Spenden da sind. „Seit ich hier arbeite, erlebe ich tagtäglich, was es heißt, als Kultursender auf Spenden angewiesen zu sein. Man arbeitet bewusster und hat generell einen achtsameren Blick“, so Zirkovich. „Mir ist sehr klar: Wir haben die Pflicht und große Ehre, mit den Spenden, die uns anvertraut sind, achtsam und verantwortungsvoll umzugehen.“

**Bleiben Sie am Laufenden und melden Sie sich kostenlos an:
www.radioklassik.at/newsletter**

Gerne informieren wir Sie in unserem Newsletter regelmäßig über spannende Programmhilights und exklusive Angebote für Sie!

Anna Maria Zirkovich liebt es, nicht nur seit Jahren im Marketing-Bereich tätig zu sein und Veranstaltungen zu organisieren, sondern auch über radio klassik Stephansdom und seine Zukunft ins Gespräch zu kommen. „Es fällt mir leicht, Menschen zu berichten, wie wichtig die Unterstützung durch Spenderinnen und Spender ist.“

Denn ich bin von der Qualität von radio klassik Stephansdom zutiefst überzeugt. Und dass es diesen Sender auch weiterhin in Österreich braucht.“

Anna Zirkovich hat gerade ein Gespräch mit Frau Helene, einer Stammhörerin und Spenderin von radio klassik Stephansdom, beendet. Sie konnte ihre Fragen zur Spendenkampagne beantworten und ihr weiterhelfen. Und sie hat von der Spenderin die Zusicherung bekommen: „Ich unterstütze euch auch weiterhin. Es braucht radio klassik Stephansdom. Es muss weitergehen!“ Auch Anna Maria Zirkovich wünscht sich, dass es für den Sender noch lange weitergeht. „radio klassik Stephansdom ist ein so klar positionierter Kultursender in der österreichischen Medienlandschaft – mit klaren Werten und einem überdurchschnittlich hohen Musikanteil. Der Fokus auf Kultur wie auch die äußerst qualitative Berichterstattung, die gut recherchierten Wortbeiträge und eben ganz viel Musik sind nur wenige Gründe, wieso ich radio klassik Stephansdom von Herzen noch viele Jahre, gar Jahrzehnte wünsche!“

59

ES BRAUCHT JEDE UNTERSTÜTZUNG. FÜR EINE ZUKUNFT VON RADIO KLASSIK STEPHANSDOM.



**Bitte retten Sie
radio klassik Stephansdom!
Jeder Betrag zählt.**



DAS ALTSTADT UND DIE KLASSISCHE MUSIK

Wiener Lebensgefühl in 62 Facetten

Erbaut 1902 als elegantes Wohnhaus, ist das Hotel Altstadt Vienna heute ein Refugium mit bunter Seele. 62 Zimmer und Suiten – alles Unikate mit eigenem Konzept, individueller Geschichte und unverwechselbarem Charakter. Originale Stuckdecken, hohe Flügeltüren, funkelnde Kronleuchter. Dazu kuratierte Kunst, ikonische Designklassiker und ein Wohngefühl wie zuhause. Am charmanten Spittelberg, zwischen Galerien und Boutiquen, ist das Altstadt Vienna mehr als ein Hotel: Your Home Away From Home.

Das Altstadt und die Musik

Schon lange steht im roten Salon, dem Herzstück des Hauses, ein Steinway Piano. An Freitagen und Samstagen spielen hier während der Teatime zwischen 16 und 18 Uhr Musikstudenten. Im Winter flackert im Hintergrund das Feuer im Kamin.

In der großzügig angelegten Bösendorfer-Suite, steht, wie der Name schon verrät, ein Bösendorfer Konzertflügel. Die Gäste sind eingeladen, darauf zu spielen. Das ist pures Wiener Lebensgefühl.

Und auch in der Grete-Wiesenthal-Suite, von der gleichnamigen Tänzerin inspiriert, wurde ein Raum der Musik gewidmet und mit einem Piano ausgestattet.

Wie alles begann

1991 entdeckte Otto E. Wiesenthal die leerstehende Pension Bellaria – und verwirklichte seinen Traum. Ein Hotel wie eine großzügige Altbauwohnung. Und wie eine Galerie. Gezeigt wird, was berührt – ausgewählt mit seinen Töchtern und dem Team. Expertinnen und Experten aus Kunst, Design und Architektur verleihen

jedem Raum eine eigene Handschrift. Aus 24 Zimmern wurden 62. Heute ist das Altstadt Vienna Treffpunkt für Kunstliebhaber, die Musikszene und Individualreisende, die Charakter, Kultur und außergewöhnlich herzlichen Service schätzen.



Foto – Grete-Wiesenthal-Suite © Constantin Witt-Dörning



Foto – Grete-Wiesenthal-Suite © Constantin Witt-Dörning



Foto – Grete-Wiesenthal-Suite © Constantin Witt-Dörning



10 JAHRE – DAS IST NOCH JUNG, UND DOCH SCHON VOLLER GESCHICHTEN.

Vor zehn Jahren sah die Welt noch ein wenig anders aus: Streaming war ein Versprechen, Podcasts ein Nischenthema – und das magazin KLASSIK gerade am Start. Mit ihm ist die Freude an Qualität, an guten Inhalten und an der Kunst, Menschen zu erreichen, in die österreichische Medienlandschaft eingezogen – ein starker Gegenentwurf zur sonst so verbreiteten Wisch-&-Weg-Mentalität.

Ein Magazin, das seit zehn Jahren besteht, hat nicht nur Trends kommen und gehen sehen, sondern seinen eigenen Platz gefunden – mit Haltung, mit Stimme und mit dem Gespür für das Wesentliche.

Für JTI Austria, ein Unternehmen, das auf 242 Jahre Geschichte zurückblicken darf, sind solche Medien weit mehr als Begleiter der Zeit: Sie sind Ausdruck von Beständigkeit in einer schnelllebigen Welt – und zeigen, dass Substanz und Qualität immer ihren Platz haben.

Denn wie bei jeder gelungenen Komposition gilt auch hier: Es braucht Feingefühl für den richtigen Ton, Offenheit für Neues und gleichzeitig die Treue zu den eigenen Werten.

JTI Austria gratuliert ganz herzlich zu 10 Jahren magazin KLASSIK!

**MEHR ALS
SCHALL
RAUCH**

Der Podcast zum
österreichischen
Tabakmarkt

Hier geht es
zum JTI Austria
Podcast
„Mehr als Schall
und Rauch“



Kontakt über
CCAllgemein@jti.com
oder **jti.com/Austria**

Kommen Sie mit uns ins Gespräch – wir freuen uns
darauf, Ihre Fragen persönlich zu beantworten oder
weitere Informationen zur Verfügung zu stellen.



WIE ALLES BEGANN

Foto – Kardinal Schönborn hält die erste Ausgabe unseres Magazins beim Bischofsempfang 2016. © radio klassik Stephansdom



Die Geschichte von
magazin KLASSIK –
erzählt vom Erfinder
und Gründer

62

UND

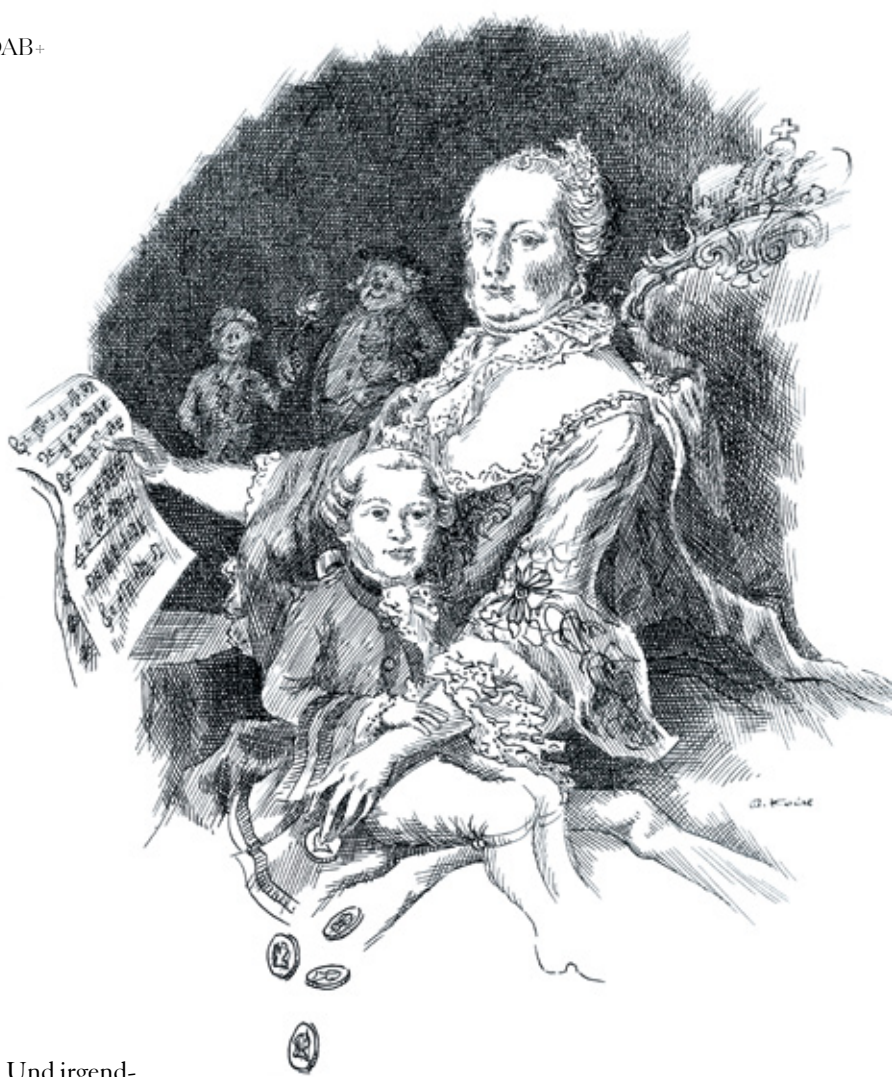


Foto – Das Duo Aliada hat die Präsentation unseres Magazins in den Schlumberger Kellerwelten musikalisch unterstützt. Cecilia im Hintergrund ist entzückt... © radio klassik Stephansdom

WARUM ES GEBLIEBEN IST

Foto – Die erste Arbeit unseres „Haus- und Hofzeichners“, Benedikt Kobel: Er hat alle Angaben, die wir uns gewünscht hatten, elegant in ein Bild von Maria Theresia gezaubert. © Benedikt Kobel

Begonnen hat alles vor über 25 Jahren. Radio Stephansdom hat von Beginn an drei Opern pro Woche gesendet. Anfänglich um Mitternacht, dann um 22.00 Uhr und schließlich haben wir uns als Konkurrenz zum TV-Hauptabendprogramm (diese lineare Konkurrenz gab es damals wirklich noch!) entschieden, die Opernabende am Dienstag, Donnerstag und Samstag um 20.00 anzusetzen. Mit diesem Schritt haben sich Anrufe gehäuft, welche Opern wohl als nächste kämen. Also hat der Verfasser dieser Zeilen, der seit 1998 für die Auswahl der Opern zuständig ist, mehrere Wochen im Voraus zu planen begonnen. Die so entstandene Excel-Liste wurde fortan per Post an Interessentinnen und Interessenten verschickt. Das waren innerhalb kürzester Zeit mehrere hundert Personen. Daraufhin entstanden Pläne, eine Leporello-artige Übersicht – ähnlich wie die Bundestheater – zu gestalten. Auch diese Form hielt sich einige Jahre, bevor sie dann um extra Programmhefte zu Weihnachten und Ostern ergänzt wurde. Und irgendwann ist dann ein Zweimonatsfolder entstanden, die Abonentinnen und Abonnten sind immer mehr geworden, und auch unsere Verkaufsabteilung hat neue Möglichkeiten entdeckt, Inserate zu verkaufen. Lange war diese Publikation das Nonplusultra für uns und unsere Hörerinnen und Hörer. Aber auch tolle Produkte zeigen nach Ablauf gewisser Zeiten Abnutzungerscheinungen. Im Jahr 2015 wurde Radio Stephansdom zu radio klassik Stephansdom; nach einer Eingewöhnungszeit haben wir uns der Frage gestellt, ob eine Weiterführung unseres Folders noch sinnvoll sei. Über unsere Website ist das gesamte Programm einsehbar. Braucht es noch ein Printprodukt? Da mittlerweile die Abonentenzahl auf über 5.000 gestiegen war, galt diese Frage als beantwortet. Wie sollte unser neues Produkt aussehen? Wir haben uns verschiedene Angebote und Entwürfe zeigen lassen.



Text – Christoph Wellner

Die Auswahl fiel sehr schnell und eindeutig auf die Agentur Studio VIE (heute EXEX), mit der wir seit zehn Jahren erfolgreich zusammenarbeiten. Schon bei der ersten Ausgabe – die genau vor zehn Jahren am 1. Juni 2016 erschienen ist – haben wir uns etwas getraut: Die Wahl unseres ersten Coverstars fiel auf Cecilia Bartoli, allerdings konnten wir uns nicht zwischen den vier Vorschlägen entscheiden. Studio VIE hat kurzerhand alle produzieren lassen. Wer heute alle vier Ausgaben unserer No.1 hat, besitzt wertvolle Sammlerstücke! In den vergangenen zehn Jahren und 41 Ausgaben hat es mehrere spannende Zeiten und immer wieder auch Jubiläen zu feiern gegeben. Zur Feier des 20. Geburtstags von radio klassik Stephansdom (Heft No.10, Herbst 2018) haben wir eine „Goldnummer“ herausgegeben, die von allen – außer der hausinternen Buchhaltung – gelobt wurde. Die Kosten für das Spezialpapier hätten fast die Einnahmen des Jubiläumshefts „gefressen“ ... Eine Meisterleistung ist mit dem Heft No.17 (Sommer 2020) gelungen: Studio VIE hat Herbert von Karajan eine Covid-Maske aufgesetzt. Die Salzburger Festspiele und die Nachlassverwalter Karajans hatten ausreichend Humor und haben uns anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der Festspiele dieses Cover freigegeben. Alle Ausgaben sind online auf der Website von radio klassik Stephansdom anzusehen. Momentan liegt die Auflage unseres Magazins bei 11.000 Stück. Dank der großzügigen Unterstützung unserer Leserinnen und Leser ist es uns möglich, auch heute vier Mal im Jahr ein Printprodukt für eine besondere Zielgruppe zu gestalten. Wir alle machen das gerne und freuen uns jedes Mal auf das neue Heft. So auch diesmal. Ad multos annos!





Retten Sie Ihren Klassiksender:

radioklassik.at/spenden



Dr. Richard „Riki“ Schmitz ist seit Jahrzehnten eine fixe Größe im Programm von radio klassik Stephansdom und ein wichtiger Unterstützer des Radios und seines Teams. Neben seinen (oft gefürchteten) Rezensionen und seiner monatlichen Opersendung „Per Opera ad Astra“ ist ihm zu verdanken, dass das Wiener Lied eine musikalische Heimat bei uns gefunden hat – und das schon lange vor der erfreulichen Renaissance dieses Genres. Mit der Sendung am 28. Juni 2026 verabschiedet sich „Riki“ von diesem Sendeformat. Zahllose Gäste hat er in den vergangenen Jahren zu Gast gehabt: zwei Wiener Bürgermeister, Sängerinnen und Sänger, Kunstpfeifer und Dudler, Instrumentalisten und Vertreter des Klerus. Zum Abschied lässt sich Schmitz ausnahmsweise selbst interviewen. Diesen Part wird Sängerin Agnes Palmisano übernehmen. Ein riesiges Dankeschön im Namen des gesamten Teams und der Wiener-Lied-Szene sei an dieser Stelle übermittelt.

64

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Stiftung Radio Stephansdom,
Stephansplatz 4/IV/DG, A-1010 WIEN
Telefon: +43 (1) 512 4040-0
E-Mail: info@radioklassik.at

Eigentümerstruktur:
Körperschaft öffentlichen Rechts (kirchliche Stiftung)

Offenlegung:
magazin KLASSIK informiert über das Programm von „radio klassik Stephansdom“.

Mit Beiträgen sowohl zu vergangenen Sendungen wie auch zum geplanten Programm will magazin KLASSIK das kulturelle Leben in und außerhalb Wiens bereichern. Hintergrundberichte, Kritiken, Meinungen und aktuelle Informationen zu Kultur, Religion und Gesellschaft stehen dabei im Vordergrund.

Erscheinungsfolge:
viermal jährlich:
März, Juni, September, Dezember

Geschäftsführung:
Mag. Roman Gerner

Chefredaktion:
Mag. Christoph Wellner

Chefin vom Dienst:
Julia Seidl, BA

Sekretariat:
Elisabeth Lessny,
E-Mail: info@radioklassik.at

Lektorat:
Mag. Teresa Krainer, Elisabeth Lessny

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Mag. Markus Andorf, BA, MA, Mag. Stefan Hauser,
Mag. Monika Fischer, Mag.art. Ramona Hocker,
Univ.-Prof. Dr. Stefan Schmid, Dr. Elisabeth
Theresia Hilscher, Mag. Monika Jaroš,
Mag. Dr. Werner Telesko, DDr. Ingrid Fischer,
Mag. Stephan Burianek, Klaus Dollnig, MA, MBA

Werbung:
Isabella Brand, BA, Mag. (FH) Wolfgang Roth
E-Mail: verkauf@radioklassik.at

Grafikdesign – Konzept:
EXEX – Elsa Kubik, Katharina Luger, Christian Schlager, Oscar Götz
www.exex.at

Lithografie:
Thomas Posvanc

Hersteller:
Samson Druck GmbH
5581 St. Margarethen im Lungau

Coverbild:
© Grafik: EXEX, © Bild: Nano Banana Pro

Social Media:
Facebook: radio klassik Stephansdom
Instagram: @radioklassikstephansdom
LinkedIn: radio klassik Stephansdom



RETTE SIE
radio klassik
Stephansdom!



radioklassik.at/spenden



Johannes Huber
Mediziner und Theologe

Meine Spende
für die Zukunft!



Wiener Klavierfestival Juli/August 2026 Meisterkurse und Konzerte

Meisterkurse

im Ehrbar-Saal, Mühlgasse 30, 1040 Wien
Uhrzeiten auf [instagram.com/lieven.piano.foundation](https://www.instagram.com/lieven.piano.foundation)
oder www.lievenpiano.com

29.06	(Mo)	bis	03.07.	(Fr)	Robert Levin
29.06	(Mo)	bis	03.07.	(Fr)	Ya-Fei Chuang
06.07.	(Mo)	bis	10.07.	(Fr)	Alon Goldstein
13.07.	(Mo)	bis	17.07.	(Fr)	Elisso Virsaladze
20.07.	(Mo)	bis	22.07.	(Mi)	Paul Lewis
23.07.	(Do)	bis	25.07.	(Sa)	Eldar Nebolsin
27.07.	(Mo)	bis	31.07.	(Fr)	Davide Cabassi
04.08.	(Di)	bis	07.08.	(Fr)	Arie Vardi
06.08.	(Do)	bis	08.08.	(Sa)	Jura Margulis
10.08.	(Mo)	bis	14.08.	(Fr)	HaeSun Paik
17.08.	(Mo)	bis	21.08.	(Fr)	Đặng Thái Sơn
24.08.	(Mo)	bis	28.08.	(Fr)	Andreas Staier

Klavierabende

im Großen Ehrbar-Saal, Mühlgasse 30, 1040 Wien
08.07., 05.08., 19.08., Beginn jeweils um 19 Uhr

in der Steinway Hall, Opernring 8, 1010 Wien
jeweils donnerstags um 18 Uhr:

2., 9., 16., 23., 30. Juli und 6., 13., 20. und 27. August

im Bösendorfer Salon, Canovagasse 4, 1010 Wien
jeweils freitags um 18 Uhr:

3. und 17. Juli sowie 7. und 21. August

Freier Eintritt zu allen Meisterkursen und Klavierabenden.

Die Klavierabende finden mit Unterstützung der LSG Interpreten GmbH statt.

225 **MUSIK** JAHRE
THEATER
AN DER WIEN

SAISON 26 / 27

FRANCESCO CAVALLI

LA CALISTO

CHRISTINA PLUHAR | STEFAN HERHEIM
PREMIERE: 16. SEPTEMBER 2026

RICHARD WAGNER

**DER FLIEGENDE
HOLLÄNDER**

ROBERT JINDRA | PHILIPP STÖLZL
PREMIERE: 17. OKTOBER 2026

PIERANGELO VALTINONI

DER KLEINE PRINZ

GÁBOR KÁLI | LOUISA MULLER
FAMILIENOPER AB 6 JAHREN
ÖSTERR. ERSTAUFFÜHRUNG: 18. DEZEMBER 2026

NIKOLAI RIMSKI-KORSAKOW

DER GOLDENE HAHN

VALENTIN URYUPIN | MAXIM DIDENKO
PREMIERE: 22. JÄNNER 2027

LUDWIG VAN BEETHOVEN

LEONORE

GIEDRĖ ŠLEKYTĖ | STEFAN HERHEIM
PREMIERE: 27. FEBRUAR 2027

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

RINALDO

FRANCESCO CORTI | NADJA LOSCHKY
PREMIERE: 09. APRIL 2027

MARC L. VOGLER

KLANGSTREICH

ANISHA BONDY
FAMILIENOPER AB 4 JAHREN
ÖSTERR. ERSTAUFFÜHRUNG: 11. OKTOBER 2026

BRAVISSIMO!

SEBASTIAN KRANNER
INSZENIERTE FÜHRUNG AB 6 JAHREN
WIEDERAUFNAHME: 13. NOVEMBER 2026

LEONARD EVERS

GOLD!

ELENA ARTISI
FAMILIENOPER AB 6 JAHREN
PREMIERE: 13. APRIL 2027

KONZERTANTES MUSIKTHEATER

CHRISTINA PLUHAR & L'ARPEGGIATA

ALLA NAPOLETANA

GIOACHINO ROSSINI

ERMIONE

ANTONIO VIVALDI

ROSMIRA

WOLFGANG AMADEUS MOZART

MITRIDATE, RE DI PONTO

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

HERCULES

GIUSEPPE PORSILE

SPARTACO

JEAN-BAPTISTE LULLY

LE CARNAVAL

JOHANN ADOLPH HASSE

PIRAMO E TISBE

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

RADAMISTO

ANTONIO VIVALDI

JUDITHA TRIUMPHANS

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

ORLANDO

OPERN PROGRAMM

JUN/JUL/AUG 2026



JUNI

Di **2**
20.00–21.40



PETER SCHMOLL

Carl Maria von Weber

Peter Schmoll: Rupert Busching | *Martin Schmoll:* Johannes Schmidt | *Minette:* Anneli Pfeffer | *Karl Pirchner:* Sibrand Basa | *Hans Bast:* Hans-Joachim Porcher | *Niklas:* Hans-Jürgen Schöpflin
Hagen Philharmonic Orchestra
Leitung: Gerhard Markson, 1993

Do **4**
20.00–22.30



SILVANA

Carl Maria von Weber

Silvana: Lea Marlen Woitack | *Mechtilde:* Michaela Kaune | *Clärchen:* Ines Krapp | *Graf Rudolph:* Ferdinand von Bothmer | *Albert von Cleeburg:* Jörg Schörner
Graf Adelhart: Detlef Roth | *Fust von Grimmbach:* Andreas Burkhart | *Krips:* Simon Pauly | *Kurt:* Tareq Nazmi | *ein Herold:* Marko Cilic
Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester
Leitung: Ulf Schirmer, 2010

Sa **6**
20.00–22.20



DER FREISCHÜTZ

Carl Maria von Weber

Otto: Bernd Weikl | *Kuno:* Siegfried Vogel | *Agathe:* Gundula Janowitz | *Ännchen:* Edith Mathis | *Kaspar:* Theo Adam | *Max:* Peter Schreier | *ein Eremit:* Franz Crass | *Kilian:* Günther Leib | *erste Brautjungfer:* Renate Hoff | *zweite Brautjungfer:* Brigitte Pfretzschner | *dritte Brautjungfer:* Renate Krahrmer | *vierte Brautjungfer:* Ingeborg Springer
Rundfunkchor Leipzig, Leipzig Radio Chorus, Staatskapelle Dresden
Leitung: Carlos Kleiber, 1973

Di **9**
20.00–20.50



ABU HASSAN

Carl Maria von Weber

Sopran: Elisabeth Schwarzkopf | Tenor: Erich Witte | Bass: Michael Bohnen
Berliner Rundfunkchor, Radio Symphonieorchester Berlin
Leitung: Leopold Ludwig, 1963

Di **9**
20.00–21.45



ABU HASSAN

Carl Maria von Weber

Abu Hassan: Peter Schreier | *Fatime:* Ingeborg Hallstein | *Omar:* Theo Adam | *Kalif Harun Al Raschid:* Siegfried Göhler | *Mesur:* August Hütten | *Zemrud:* Dorothea Garlin | *Sprecher:* Kur Kachlicki, Gerd Biewer
Chor der Staatsoper Dresden, Staatskapelle Dresden
Leitung: Heinz Rögner, 1971

Do **11**
20.00–22.05



DIE DREI PINTOS

Carl Maria von Weber

Don Pantaleone Roiz de Pacheco: Robert Holzer | *Don Gomez de Freiros:* Peter Furlong | *Clarissa:* Barbara Zechmeister | *Laura:* Sophie Marilley | *Don Gaston Viratos:* Eric Shaw | *Don Pinto de Fonseca:* Alessandro Svab | *Innkeeper:* Stewart Kempster | *Inez:* Sinead Campbell | *Ambrosio:* Ales Jenis
Wexford Festival Opera Chorus, National Philharmonic Orchestra of Belarus
Leitung: Paolo Arrivabeni, 2003

Sa **13**
20.00–22.10

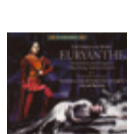


OBERON

Carl Maria von Weber

Oberon: Steve Davislim | *Reiza:* Hillevi Martinpelto | *Fatima:* Marina Comparato | *Ritter Hüon von Bordeaux:* Jonas Kaufmann | *Sherasmin:* William Dazeley | *Erstes Meermädchen:* Katharine Fuge | *Zweites Meermädchen:* Charlotte Mobbs | *Puck:* Frances Bourne | *Erzähler:* Roger Allam | *Drei Elfen:* Charlotte Mobbs, Lindsay Wägstaff, Mark Dobell
Monteverdi Choir, Orchestre Révolutionnaire et Romantique
Leitung: John Eliot Gardiner, 2002

Di **16**
20.00–22.45



EURYANTHE

Carl Maria von Weber

Euryanthe: Elena Prokina | *Eglantine:* Jolanda Fogašová | *Adolar:* Yikun Chung | *Lysiart:* Andreas Scheibner | *Bertha:* Rosanna Savoia | *Rudolph:* Pavel Černoch | *The King:* Luca Salsi
Orchestra e Coro del Teatro Lirico di Cagliari
Leitung: Gérard Korsten, 2002

Do **18**
20.00–23.10



L'OLIMPIADE

Antonio Vivaldi

Clitene: Christian Senn | *Aristea:* Margherita Maria Sala | *Argene:* Benedetta Mazzucato | *Megacle:* Raffaele Pe | *Licida:* Bejun Mehta | *Aminta:* Eleonora Bellocci | *Alcandro:* Luigi De Donato
Coro Maghini, Innsbrucker Festwochenorchester
Leitung: Alessandro De Marchi, 2023

Sa **20**
20.00–22.35



LUCIA DI LAMMERMOOR

Gaetano Donizetti

Lord Enrico Ashton: Piero Cappuccilli | *Lucia:* Beverly Sills | *Sir Edgardo di Ravenswood:* Carlo Bergonzi | *Lord Arturo Bucklaw:* Adolf Dallapozza | *Raimondo Bidebent:* Justino Diaz | *Alisa:* Patricia Kern | *Normanno:* Keith Erwen
Ambrosian Opera Chorus, London Symphony Orchestra
Leitung: Thomas Schippers, 1970

Di **23**
20.00–00.40



DIE MEISTER-SINGER VON NÜRNBERG

Richard Wagner

Eva: Gundula Janowitz | *Walther von Stolzing:* Sándor Kónya | *Hans Sachs:* Thomas Stewart | *Magdalene:* Brigitte Fassbaender | *David:* Gerhard Unger | *Sixtus Beckmesser:* Thomas Hemsley | *Veit Pogner:* Franz Crass | *Fritz Kothner:* Kieth Engen | *Kunz Vogelgesang:* Horst Wilhelm | *Konrad Nachtigall:* Richard Kogel | *Balthasar Zorn:* Manfred Schmidt | *Ulrich Eislinger:* Friedrich Lenz | *Augustin Moser:* Peter Baillie | *Hermann Ortel:* Anton Diakow | *Hans Schwarz:* Karl Christian Kohn | *Hans Foltz:* Dieter Slembeck | *ein Nachtwächter:* Raimund Grumbach
Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
Leitung: Rafael Kubelik, 1967

Do **25**
20.00–22.35



IFIGENIA IN TAURIDE

Tommaso Traetta

Ifigenia: Rocío Pérez | *Oreste:* Rafał Tomkiewicz | *Pilade:* Suzanne Jerosse | *Toante:* Alasdair Kent | *Dori:* Karolina Bengtsson
Les Talens Lyriques, Novocanto
Leitung: Christophe Rousset, 2025

Sa **27**
20.00–22.40



L'ITALIANA IN LONDRA

Domenico Cimarosa

Livia: Angela Vallone | *Madama Brillante:* Bianca Tognocchi | *Sumers:* Theo Lebow | *Milord Arespingh:* Iurii Samoilov | *Don Polidoro:* Gordon Bintner
Frankfurter Opern- und Museumsorchester
Leitung: Leo Hussain, 2021

Di **30**
20.00–21.50



L'ALLEGRO, IL PENSEROSO ED IL MODERATO

Georg Friedrich Händel

Sopran: Rachel Redmond | Sopran: Leo Jemison (Trinity Boys Choir) | Tenor: James Way | Bass-Bariton: Sreten Manojlović
Les Arts Florissants
Leitung: William Christie, 2022

freunde der wiener staatsoper

Lieben Sie Oper?

Wir bieten Ihnen Karten, Opernreisen, Künstlergespräche und vieles mehr.

Werden Sie heute noch Mitglied
www.opernfreunde.at

JULI

Do **2**
ca. 20.00–22.35



DAS RHEINGOLD

Richard Wagner

Wotan: Dietrich Fischer-Dieskau | *Donner:* Robert Kerns | *Froh:* Donald Grobe | *Loge:* Gerhard Stolze | *Alberich:* Zoltán Kelemen | *Mime:* Erwin Wohlfahrt | *Fasolt:* Martti Tälvelä | *Fafner:* Karl Ridderbusch | *Fricka:* Josephine Veasey | *Freia:* Simone Mangelsdorff | *Erda:* Oralia Dominguez | *Woglinde:* Helen Donath | *Wellgunde:* Edda Moser | *Bilohilde:* Anna Reynolds
Berliner Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1967

Sa **4**
20.00–00.10



DIE WALKÜRE

Richard Wagner

Siegmund: Jon Vickers | *Sieglinde:* Gundula Janowitz | *Wotan:* Thomas Stewart | *Brünnhilde:* Régine Crespin | *Hunding:* Martti Tälvelä | *Fricka:* Josephine Veasey | *Gerhilde:* Liselotte Rebmann | *Ortlinde:* Carlotta Ordassy | *Waltraute:* Ingrid Steger | *Schwertleite:* Lilo Brockhaus | *Helmwige:* Danica Mastilovic | *Sieg rune:* Barbro Ericson | *Grimgerde:* Cvetka Ahlin | *Roßweiße:* Helga Jenckel
Berliner Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1966

Di **7**
20.00–22.10



DER CARNEVAL VON VENEDIG

Reinhard Keiser

Leonora: Hanna Zumsande | *Isabella:* Fanie Antonelou | *Celinde:* Anna Herbst | *Trinje:* Geneviève Tschumi | *Myrtenio/Brillo:* Mirko Ludwig | *Leandro:* Andreas Heinemeyer | *Rudolfo:* Matthias Vieweg
barockwerk Hamburg
Leitung: Ira Hochman, 2022

JUN
JUL
AUG

JULI

OPERN
PROGRAMM
2026

Do **9**
20.00–00.10



SIEGFRIED

Richard Wagner

Siegfried: Jess Thomas | *Mime*: Gerhard Stolze | *Brünnhilde*: Helga Dernesch | *Wanderer*: Thomas Stewart | *Alberich*: Zoltán Kelemen | *Fafner*: Karl Ridderbusch | *Erda*: Oralia Domínguez | *Waldvogel*: Catherine Gayer
Berliner Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1969

Sa **11**
20.00–00.45



GÖTTER-DÄMMERUNG

Richard Wagner

Brünnhilde: Helga Dernesch | *Siegfried*: Helge Brilioth | *Hagen*: Karl Ridderbusch | *Alberich*: Zoltán Kelemen | *Gunther*: Thomas Stewart | *Gutrune*: Gundula Janowitz | *Waltraute*: Christa Ludwig | *Woglinde*: Liselotte Rebmann | *Wellgunde*: Edda Moser | *Floßhilde*: Anna Reynolds | 1. *Norne*: Lili Chookasian | 2. *Norne*: Christa Ludwig | 3. *Norne*: Catarina Ligendza
Chor der Deutschen Oper Berlin, Berliner Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1970

Di **14**
20.00–22.25

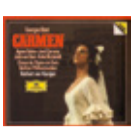


OMPHALE

Jean-Baptiste Cardonne

Omphale: Chantal Santon Jeffery | *Argine*: Judith van Wanroij | *Iphis*: Reinoud van Mechelen | *Alcide*: Jérôme Boutillier | *Céphise, Schäferin, Frau aus Theben*: Jehanne Amzal
Orfeo Orchestra, Purcell Choir
Leitung: György Vashegyi, 2021

Do **16**
20.00–22.45



CARMEN

Georges Bizet

Carmen: Agnes Baltsa | *Don José*: José Carreras | *Escamillo*: José von Dam | *Micaela*: Katia Ricciarelli | *Frasquita*: Christine Barbaux | *Mercèdès*: Jane Berbié | *Zuniga*: Alexander Malta | *Moralès*: Mikael Melbye | *Le Dancaire*: Gino Quilico | *Le Remendado*: Heinz Zednik | *Andrès*: Michel Marinpouille | *Verkäuferin*: Anne-Marie Tostain | *ein Zigeuner*: Alain Pilard
Opernchor Paris, Berliner Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1983

Sa **18**
20.00–22.30



AIDA

Giuseppe Verdi

Aida: Anna Tomowa-Sintow | *Amneris*: Brigitte Fassbaender | *Radamès*: Plácido Domingo | *Amonasro*: Siegmund Nimsgern | *Ramfis*: Robert Lloyd | *Il Re dell' Egitto*: Nikolaus Hillebrand | *Un messaggero*: Norbert Orth | *Gran Sacerdotessa*: Marianne Seibel
Chor der Bayerischen Staatsoper, Bayerisches Staatsorchester
Leitung: Riccardo Muti, 1979

Di **21**
20.00–00.10



PENELOPE

Francesco Bartolomeo Conti

Penelope: Yingjunlan Ding | *Dorilla*: Gloria Ferro | *Medonte*: Veronika Lesjak | *Argene*: Mojca Hrst | *Telemaco*: Talita Lages Cotta Martins | *Eurimaco*: Barbara Juteršek | *Ulisse*: Lorenzo Bellagamba | *Tersite*: Igor Golob
L'Orchestra „Il mondo pazzo“ auf historischen Instrumenten, Studierende der GMPU Klagenfurt und des Conservatorio di musica „Benedetto Marcello“, Venezia
Leitung: Klaus Kuchling, 2025

Do **23**
20.00–21.25



GRÄFIN MARIZA

Emmerich Kálmán

Gräfin Mariza: Betsy Horne | *Lisa*: Lydia Teuscher | *Manja*: Pia Viola Buchert | *Graf Tassilo Endrödy-Wittenburg*: Mehrzad Montazeri | *Baron Koloman Zsupán*: Jeffrey Treganza | *Fürst Moritz Dragomir Populescu*: Peter Schöne | *Karl Stephan Liebenberg*: Frank Manhold
Konzertvereinigung Wiener Volksopernchor, Münchner Rundfunkorchester
Leitung: Ernst Theis, 2018

Sa **25**
20.00–21.50



BOCCACCIO

Franz von Suppé

Giovanni Boccaccio: Hermann Prey | *Fiametta*: Anneliese Rothenberger | *Lotterighi*: Adolf Dallapozza | *Beatrice*: Edda Moser | *Scalza*: Kurt Böhme | *Leonetto*: Walter Berry
Chor der Bayerischen Staatsoper München, Bayerisches Symphonie-Orchester
Leitung: Willli Boskovsky, 1974

Di **28**
20.00–23.15



LA JUIVE

Jaques Fromental Halévy

Prinzessin Eudoxie: Regina Schörg | *Rachel*: Soile Isokoski | *Eléazar*: Neil Shicoff | *Kardinal Brogny*: Alastair Miles | *Léopold*: Zoran Todorovich | *Ruggiero*: István Gáti | *Albert*: Janusz Monarcha | *Erster Bürger, Majordomus*: Johannes Gisser | *Zweiter Bürger*: Martin Thyringer | *Offizier*: Johann Reinprecht
Chor und Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Simone Young, 1998

Do **30**
20.00–23.05



SIEG DER SCHÖNHEIT

Georg Philipp Telemann

Eudoxia: Lydia Teuscher | *Placidia*: Sunhae Im | *Pulcheria*: Anna Willerding | *Melitte*: Emilie Renard | *Olybrius*: Marko Pantelić | *Genericus*: Dominik Köninger | *Honoricus*: Terry Wey | *Helmiges*: Ludwig Obst | *Trasimundus*: Johannes Stermann | *Turpino*: Dietrich Henschel
Akademie für Alte Musik Berlin
Leitung: Michael Hofstetter, 2024

AUGUST

Sa **1**
20.00–22.05



DER ZIGEUNER-BARON

Johann Strauss Sohn

Graf Peter Homonay: Dietrich Fischer-Dieskau | *Conte Carnero*: Klaus Hirte | *Sándor Barinkay*: Josef Protschka | *Kálmán Zsupán*: Walter Berry | *Arsena*: Brigitte Lindner | *Mirabella*: Ilse Gramatzki | *Oztoqar*: Martin Finke | *Czipra*: Hanna Schwarz | *Saffi*: Julia Varady | *Puli*: Ralf Lukas
Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester
Leitung: Willli Boskovsky, 1986

Di **4**
20.00–22.25



LA FANCIULLA DEL WEST

Giacomo Puccini

Minnie: Mara Zampieri | *Dick Johnson*: Plácido Domingo | *Jack Rance*: Juan Pons | *Nick*: Sergio Bertocchi | *Ashby*: Luigi Roni | *Sonora*: Antonio Salvadori | *Trin*: Ernesto Gavazzi | *Sid*: Giovanni Savioardo | *Bello*: Orazio Mori | *Harry*: Francesco Memeo | *Joe*: Aldo Bottoni | *Happy*: Ernesto Panariello | *Larkens*: Pietro Spagnoli | *Billy Jackyabbis*: Aldo Bramante | *Wowhke*: Nella Verri | *Jake Wallace*: Marco Chingari | *José Castro*: Claudio Giombi | *ein Postreiter*: Umberto Scalavino
Coro e Orchestra del Teatro alla Scala
Leitung: Lorin Maazel, 1991

Do **6**
20.00–22.20



IL DOMINO NERO

Lauro Rossi

Estella: Chiara Taigi | *Vittore*: Luis Damaso | *Butor*: Mario Buda | *Adolfo*: Michele Porcelli | *Paquita*: Alessandra Zapparoli
Orchestra Filarmonica Marchigiana, Coro Lirico Marchigiano „Vincenzo Bellini“
Leitung: Bruno Aprea, 2001

Sa **8**
20.00–21.55



LE NOZZE DI FIGARO

Wolfgang Amadé Mozart

Graf Almaviva: Bo Skovhus | *Gräfin Almaviva*: Cheryl Studer | *Susanna*: Sylvia McNair | *Figaro*: Lucio Gallo | *Cherubino*: Cecilia Bartoli | *Marcellina*: Anna Caterina Antonacci | *Bartolo*: Ildebrando D'Arcangelo | *Basilio*: Carlo Allemano | *Don Curzio*: Peter Jelosits | *Antonio*: Istvan Gati | *Barbarina*: Andrea Rost
Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker
Leitung: Claudio Abbado, 1994

Di **11**
20.00–22.35



DAS RHEINGOLD

Richard Wagner

Wotan: George London | *Fricka*: Kirsten Flagstad | *Freia*: Claire Watson | *Loge*: Set Svanholm | *Froh*: Waldemar Kmentt | *Donner*: Eberhard Wächter | *Mime*: Paul Kuen | *Erda*: Jean Madeira | *Alberich*: Gustav Neidlinger | *Fasolt*: Walter Kreppel | *Fafner*: Kurt Böhme | *Woglinde*: Oda Balsborg | *Wellgunde*: Hetty Plümacher | *Flosshilde*: Ira Malaniuk
Wiener Philharmoniker
Leitung: Sir Georg Solti, 1958

Do **13**
20.00–00.00



DIE WALKÜRE

Richard Wagner

Siegmund: James King | *Sieglinde*: Régine Crespin | *Hunding*: Gottlob Frick | *Wotan*: Hans Hotter | *Brünnhilde*: Birgit Nilsson | *Fricka*: Christa Ludwig | *Waltraute*: Brigitte Fassbaender | *Ortlinde*: Helga Dernesch | *Helmwig*: Berit Lindholm | *Gerhilde*: Vera Schlosser | *Siegrune*: Vera Little | *Schwerteile*: Helen Watts | *Rosswaise*: Claudia Hellmann | *Grumgerde*: Marilyn Tyler
Wiener Philharmoniker
Leitung: Sir Georg Solti, 1965

Sa **15**
20.00–00.05



SIEGFRIED

Richard Wagner

Siegfried: Wolfgang Windgassen | *Brünnhilde*: Birgit Nilsson | *Der Wanderer*: Hans Hotter | *Mime*: Gerhard Stolze | *Alberich*: Gustav Neidlinger | *Fafner*: Kurt Böhme | *Erda*: Marga Höffgen | *Der Waldvogel*: Joan Sutherland
Wiener Philharmoniker
Leitung: Sir Georg Solti, 1962

Di **18**
20.00–00.35



GÖTTER-DÄMMERUNG

Richard Wagner

Siegfried: Wolfgang Windgassen | *Brünnhilde*: Birgit Nilsson | *Waltraute*: Christa Ludwig | *Gutrune*: Dietrich Fischer-Dieskau | *Gutrune*: Claire Watson | *Alberich*: Gustav Neidlinger | *Hagen*: Gottlob Frick | 1. *Norn*: Helen Watts | 2. *Norn*: Grace Hoffman | 3. *Norn*: Anita Válkki | *Woglinde*: Lucia Popp | *Wellgunde*: Gwyneth Jones | *Flosshilde*: Maureen Guy
Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker
Leitung: Sir Georg Solti, 1964

Do **20**
20.00–22.35



MEFISTOFELE

Arrigo Boito

Mefistofele: Nicolai Ghiaurov | *Faust*: Luciano Pavarotti | *Margherita*: Mirella Freni | *Marta*: Nucci Conò | *Wagner*: Piero de Palma | *Elena*: Montserrat Caballé | *Pantalas*: Della Jones | *Nerò*: Robin Leggate
London Opera Chorus, Trinity Boys Choir, National Philharmonic Orchestra
Leitung: Oliviero de Fabritiis, 1982

Sa **22**
20.00–22.10



MANON LESCAUT

Giacomo Puccini

Manon Lescaut: Maria Guleghina | *Lescaut*: Lucio Gallo | *Il Cavaliere Renato Des Grieux*: José Cura | *Geronte di Ravoire*: Luigi Roni | *Edmondo*: Marco Berti | *der Wirt*: Orazio Mori | *ein Musiker*: Gloria Banditelli | *der Tanzlehrer*: Mario Bolognesi | *Sergeant der Bogenschützen*: Aldo Bramante | *ein Laternenanzünder*: Ernesto Gavazzi | *ein Schiffskapitän*: Ernesto Panariello | *ein Sergeant*: Silvestro Sammaritano
Coro del Teatro alla Scala, Orchestra del Teatro alla Scala
Leitung: Riccardo Muti, 1998

Sa **25**
20.00–23.15



IDOMENEO

Wolfgang Amadé Mozart

Idomeneo: Luciano Pavarotti | *Idamante*: Agnes Baltsa | *Ilia*: Lucia Popp | *Elletta*: Edita Gruberova | *Arbace*: Leo Nucci | *Oberpriester des Neptun*: Timothy Jenkins | *die Stimme*: Nikita Storojev | *zwei Kreterinnen*: Gabriele Fontana, Margareta Hintermeier | *zwei Trojaner*: Yoshihisa Yamaji, Nikolaus Hillebrand | *Kretische Frauen und Krieger*: Elizabeth Parcells, Gabriele Fontana, Margareta Hintermeier, Yoshihisa Yamaji, Nikolaus Hillebrand
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker
Leitung: Sir John Pritchard, 1993

Do **27**
20.00–22.45



CASTOR ET POLLUX (1737 VERSION)

Jean-Philippe Rameau

Télaire: Judith van Wanroij | *Phébé*: Véronique Gens | *Castor*: Reinoud van Mechelen | *Pollux*: Tassis Christoyannis | *Minerve*: Olivia Doray | *Vénus*: Hasnaa Bennis | *L'Amour*: Jehanne Amzal | *Mars/2. Athlet/Jupiter*: David Witczak | 1. *Athlet/Hohepriester Jupiter*: Attila Varga-Tóth
Purcell Choir, Orfeo Orchestra
Leitung: György Vashegyi, 2024

Sa **29**
20.00–22.20



IL TROVATORE

Giuseppe Verdi

Il Conte di Luna: Ettore Bastianini | *Leonora*: Leontyne Price | *Azucena*: Giulietta Simonato | *Manrico (Il Trovatore)*: Franco Corelli | *Ferrando*: Nicola Zaccaria | *Ines*: Laurence Dutoit | *Ruiz*: Siegfried Rudolf Frese | *Alter Zigeuner*: Rudolf Zimmer | *Bote*: Kurt Equiluz
Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1962